

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando:
Wochenblatt 5,00 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
wöchentlich 26 Pf., frei ins Haus.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühren
betragen für die sechs-spaltige Kolonne
jeite oder deren Raum 40 Pf., für
Herald- und Versammlungs-Anzeigen,

Korrespondenz: Amt 1, Nr. 1508.
Telegraphen-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 15. Januar 1899.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Die „fremden Teufel“ in Nordschleswig.

Man kann nicht behaupten, daß die Dänen Nordschleswigs
auf Rosen gebettet waren, ehe Herr von Köller Schleswig-
Holstein mit seiner erlauchten Regentenschaft beglückte.

Unsere dänischen Mitbürger — nach chinesischem
Sprachgebrauch die „fremden Teufel“ — werden augenblick-
lich zwar von gerechtem Zorn und menschlicher Trauer erfüllt
sein, aber sie werden den Glauben an das Wohlwollen der
preussischen Regierung nicht erst zu verlieren brauchen.

Das sind so, in bescheidenen Umrissen, die Geschenke, die
die preussische Regierung den Dänen gebracht hat. Von den
kleinen Nadelstichen, die ihnen in Gestalt von Polizeistrafen
und dergleichen beigebracht wurden, ist hierbei nothgedrungen
abgesehen; sie sind zu zahlreich.

Hunderte und aberhunderte von armen Leuten wurden
aus Brot und Existenz gejagt. Nicht etwa um eines Vergehens
willen, keineswegs. Nicht einmal ein angebliches Ver-
gehen lag vor. Die von der preussischen Justiztruppe getroffenen
Leute waren unschuldig. Herr v. Köller selbst gestand es
ein, wiederum mit einer gewissen, wenn auch nicht gerade
neidenswerthen Offenheit. Selbst die bewährtesten Sold-
schreiber stutzten auf einen Augenblick — ja, aber warum
denn? Um Andere zu treffen, half der neue Oberpräsident
ihrem Begriffsvermögen noch und ihre Mienen klärten sich
auf.

Wer aber glaubt, daß damit der patriotische Eifer gestillt
war, würde einem schweren Irrthum verfallen. Fest-
liche Fackeln mußten brennen, um das Elend zu über-
leuchten. Die stillen Straßen der schwer heimgekehrten
Städte mußten von Triumphgeschrei und Wivatrufen wieder-
hallen. In ihrer Trauer durften sich die dänischen Nord-
schleswiger an einem Mummenschanz erfreuen, der ihnen

entfacher Hohn sein mußte, auch wenn er das nach der
Absicht seiner Urheber nicht sein sollte. Die Köller-Politik
illuminirt durch brandige Siegesfackeln: — das ist vorläufig
das letzte Mittel, durch das man die Dänen — zu Deutschen
zu machen gedenkt.

Nirgends in der Welt wäre eine Politik der Menschlichkeit
praktischer und aussichtsvoller als gerade in
Nordschleswig. Die Bewohner des Landes sind durch keinen
Rassenunterschied getrennt. Deutsche und Dänen sind
ein Menschenschlag, die sich weder in der Art ihres Empfindens,
noch in der Art des Erwerbs, noch überhaupt in irgend einer
Art von einander unterscheiden. Nicht einmal in der Art
zu sprechen, denn auch die eingewanderten Deutschen, die
den Kern des Deutschthums bilden, sprechen im Haus und im
Umgang dänisch. — Auch kein ökonomischer Gegensatz klafft
zwischen Dänen und Deutschen. Die Dänen sind in allen Ständen
verstreut, die Deutschen auch. Die Natur hat die beiden
Nationen durch ihre gemeinsame germanische Herkunft eng
verbunden und die ökonomischen Verhältnisse haben sie nicht
getrennt. Es bestehen keine Gegensätze, als diejenigen, die
aus politischer Bevormundung und poli-
tischen Chikanen fließen. Eine Politik der Mensch-
lichkeit, die diese beiden trüben Quellen verstopfte,
wäre zugleich die beste deutsch-nationale Politik.
Mit ihr würde die von Herrn Köller so heiß ersehnte
Ruhe kommen; mit der Ruhe läme das völlige Ver-
schwinden des nationalen Gegensatzes und damit wieder
die Möglichkeit der innerlichen Anpassung.
Herr von Köller hat Anderes erreicht; durch seine Politik
ist das dänische Nord-Schleswig auf lange Zeit hinaus
gegen jede engere Gemeinschaft mit deutscher Kultur und Sitte
gefeilt. Das ist — um von der Schädigung unseres Handels
und den übrigen Gratzugaben zu schweigen — ein Erfolg,
dessen Herr v. Köller sich berühmen kann!

Ein krankes Parlament.

Am nächsten Dienstag wird der österreichische Reichsrath wieder
zusammentreten. Die Verthagung des Reichsrathes erfolgte be-
samtlich zu dem Zweck, der Regierung die Verordnung zweier
Gesetze, eines einjährigen Ausgleichsprovisoriums und eines drei-
monatlichen Budgetprovisoriums, zu ermöglichen, und da die Ver-
thagung nun ihren Zweck erfüllt hat, die zwei Gesetze durchgebracht
sind, kann das Parlament seine Sitzungsarbeit wieder aufnehmen.
Das gegenwärtige Parlament, das erste, in dem sich Abgeordnete
des allgemeinen Stimmrechts befinden, ist bereits zwei Jahre
alt und zum fünften Male tritt es nun zusammen; trotz-
dem steht die Frage heute wieder so wie am Beginne seines
unfruchtbaren Daseins: ob es leben wird oder eines ruhmlosen
Todes sterben. Immer war in der Geschichte Oesterreichs geistiges
Werkmal die Trägheit, und so entspräche es der eigenthümlichen
Veranlagung dieses Reiches ganz wohl, wenn die parlamentarische
Krise, die Lähmung und Ohnmacht des gesetzgebenden Körpers, eine
ständige Einrichtung des Staates würde. Wie man in Oesterreich
seit zwei Jahren registriert, ist bekannt: Das Parlament wird von
Zeit zu Zeit einberufen, es tagt, verhandelt und stimmt ab — so
lange, bis die Unmöglichkeit einer praktischen Thätigkeit sich heraus-
stellt. Dann wird es heimgeschiedt und die Regierung nimmt die
Gesetzgebungsarbeit in eigene Regie. Auf „Grund“ eines Para-
graphen des Grundgesetzes über die Reichsvertretung, des viel zitierten
§ 14, erklärt sie dann Verordnung um Verordnung, zu deren jeder
die Voraussetzung des Gesetzes freilich paßt wie die Faust aufs
Auge. Diese Verordnungen besitzen nach österreichischem Recht
Gesetzeskraft, wenn ihnen nicht eines der beiden Häuser des Reichs-
rathes die nachträgliche Zustimmung versagt. Aber das Abgeordneten-
haus gelangt überhaupt nicht dazu, die Zustimmung zu erteilen
oder zu verjagen; es ist nicht einmal der versöhnte, es ist der
unerkannte Abolitionismus, der heute in Oesterreich regiert. Aus
dem Wirrwahl der Dinge braucht nur eine Thatsache zur Charakteristik
dieser Zustände hervorgehoben werden: Der Staatsvoranschlag ist
in Oesterreich für das Jahr 1898 vom Parlamente weder endgiltig noch
provisorisch bestimmt worden, selbst die zwei Verordnungen, wodurch
sich die Regierung „ernährt“, die Steuern einzuziehen und die
Ausgaben zu machen, sind vom Parlamente weder vorher noch nachher
genehmigt worden. Dasselbe ist der Fall mit der Verlängerung der
Gesetze, die das Verhältnis mit Ungarn regeln, der sogenannten
Ausgleichsparagraphen; auch die sind schon zweimal ohne Parlament
erstreckt worden, und die Schlamperei ist hier bereits so groß, so
daß es Mühe macht, für diese Provisoriums-wirtschaft den deutlichen
Ausdruck zu finden.

Nun können aber die Dinge so nicht weiter gehen, weil endlich
der Stein über den Berg gewälzt werden muß. Der Stein ist der
österreichisch-ungarische Ausgleich, dieser sagenhafte
Ausgleich, von dem man in Oesterreich seit vier Jahren spricht und
schreibt, über den fünf Regierungen verhandelt haben und der genau
genommen noch steht, wo er vor drei Jahren gestanden hat, als
das Ministerium Badeni mit der ungarischen Regierung über die
bei den Parlamenten vorzuliegenden Gesetzentwürfe einig geworden
war. Was der Ausgleich ist, das ist zwar eine sehr umfangreiche
Sache — sind es doch nicht weniger als 22 Gesetze, die dem
Parlamente vorgelegt wurden — ist aber doch in wenigen Worten zu
sagen. Die wirtschaftliche Gemeinsamkeit zwischen Oesterreich und
Ungarn beruht nämlich auf Verträgen, die zwischen diesen
beiden Staaten geschlossen wurden, und zwar zum ersten Male im
Jahre 1867 geschlossen und sodann von zehn zu zehn Jahren er-
neuert wurden. Sie liefen also am Schlusse des Jahres 1897 ab,
und der Ausgleich besteht eben in der Erneuerung, Umwandlung
und Ergänzung dieser Verträge, die das Zoll- und Handels-
bündniß beider Staaten, ihr gemeinsames Verhältnis zur Notenbank
und die Gleichzeitigkeit der Gesetzgebung bei den Produktionssteuern zum
Inhalte haben. Durch eine arg verächtliche Regierungsverordnung ist wohl
die Geltungsdauer der gegenwärtigen Gesetze in Oesterreich bis

Ende dieses Jahres verlängert worden, wogegen in Ungarn der
„gelesene Zustand“ herrscht, das heißt, es ist dort überhaupt nichts
verfügt worden, weder durch ein Gesetz noch durch eine Verordnung,
sondern die Verträge gelten nur, weil sie nicht abgeändert wurden,
durch ihr eigenes Schwergewicht. Es ist ein Zustand von einer
Selbstsamkeit, wie er in konstitutionell regierten Staaten wohl noch
niemals vorgekommen ist. Das an sich schon sehr verwickelte Ver-
hältnis zwischen Oesterreich und Ungarn hat sich noch dadurch
kompliziert, daß die Ungarn in ihrer Verfassung eine Be-
stimmung haben — den berühmten Artikel 25 des Grundgesetzes XII
vom Jahre 1867 — wonach Ungarn Verträge nur
mit einem konstitutionell regierten Oesterreich abschließen kann, ein
Oesterreich aber, wo anstatt mit dem Parlamente mit dem § 14
regiert wird, dem Grundgesetz von „voller Verfassungsmäßigkeit“ nicht
entspricht. In den Vereinbarungen beider Regierungen im August
vorigen Jahres hat sich jedoch Oesterreich verpflichtet müssen, den
gesamten Ausgleich — den definitiven, wie man hier sagt —
gegebenenfalls mit dem § 14 zu oktroyiren, und die ungarische Re-
gierung ist entschlossen, diesen unverhältnißlichen Bruch der österreichischen
Verfassung zu toleriren. Es ist nicht mehr zu zweifeln, daß diese
Umgebung des Gesetzes auch die ungarische Opposition zusammen-
wirft, sodas es, wie die Dinge heute stehen, völlig sicher ist, daß
der Ausgleich in diesem Jahre erledigt werden wird. Mit dem
Parlamente natürlich, wenn das Parlamente will; aber auch ohne
Parlamente, wenn die Obstruktion dessen Arbeitsfähigkeit zerstören
sollte.

So sieht das österreichische Abgeordnetenhaus, wenn es am
nächsten Dienstag zusammentritt, vor einer bedeutungsvollen Ent-
scheidung, vor der ihm diesmal die Flucht nicht möglich sein wird.
Es klingt mehr als paradox, es klingt ganz unfassbar, es ist aber
dennoch wahr: Ebenso gut kann es kommen, daß das Parlamente in
ein, zwei Wochen zusammenbricht, wie es möglich ist, daß es den
Ausgleich bis zum Ende führt. Einestheils ist nämlich die
zwingende Nothwendigkeit für die Erledigung der Ausgleichsfrage,
dieser Voraussetzung für die Erhaltung der Großmachtsstellung des
Reiches, so groß, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß sie die Selbst-
sucht der nationalen Parteien überwinden könnte. Andererseits
steigt aber die Gleichgültigkeit der einzelnen Volkstämme gegenüber
dem widerwärtigen Gebilde, was man jetzt Oesterreich nennt, so
sehr, daß es nicht mehr möglich ist, daß die nationale Brandung
am Parlamente sich bricht. Um es also in einem Satze
zu fassen: die kommende Session des Reichsrathes stellt
die Belastungsprobe auf das Dasein dieses Reichs-
rathes aus. Unter diesem Reichsrath verstehen wir den Reichs-
rath in dieser Form; denn daß eine Auflösung des
Abgeordnetenhauses, in anderen Ländern der gewöhnliche
Ausweg, um eine parlamentarische Krise zu überwinden, heute
die Dinge in Oesterreich nur noch verschärfen, bis zur Un-
haltbarkeit steigern würde, ist bei dem immer noch wachsen-
den nationalen Chauvinismus selbstverständlich. Entweder das
Parlamente führt die Ausgleichsarbeit zu Ende, dann mag es sich
noch lange eines gesicherten Daseins erfreuen; oder seine Kraft ver-
sagt, dann ist eben sein Leben vollendet. Denn die Obstruktion
wird entweder jetzt ausbrechen oder überhaupt nicht, da sie natürlich
nur möglich ist bei einer sogenannten Staatsnothwendigkeit, wie es
der Ausgleich ist, nicht aber bei sachlichen, praktischen Vorlagen. Zu
prophezeien, was eintreten wird, wäre nicht nur überflüssig, weil
man es bald erfahren wird, sondern auch sinnlich. Ob das öster-
reichische Parlamente noch tragfähig ist, muß die Erfahrung
lehren, und die Probe auf das Exempel wird eben jetzt gemacht
werden.

So schwer die Situation für die Sozialdemokraten in-
mitten der entseffelten nationalen Lohsucht auch manchmal war: sie
sind doch in der glücklichen Lage, daß die Entwicklung, wie immer
dies ausfällt, ihnen nichts anhaben kann. Entweder die Lebenskraft
dieses privilegierten, durch die Ungleichheit des Wahlrechts und
durch die nationale Parteifanatik gewissermaßen zerrissenen
Parlamentes erweist sich noch als so stark, um die Krise
zu überwinden; dann wird allmählig der nationale Streit
durch den Klassenkampf verdrängt werden und die Sozial-
demokraten werden die Haltheit und Feigheit der bürger-
lichen Parteien aufzuheben die Möglichkeit haben. Oder aber
das Parlamente erleidet seinen kladderbasch und schaltet sich aus der
Reihe der wirkenden Faktoren aus. Dann wird aber die Bahn für
eine vernünftige Gestaltung der Dinge eröffnet. Wie immer sich
die Dinge wenden: dieses trankte Parlamente sagt das Ende
des Privilegienparlamentes an, und die anderen Wähler können
daraus lernen, welchen Schatz sie an ihrem allgemeinen und gleichen
Wahlrecht besitzen. —

Politische Ueberflucht.

Berlin, den 14. Januar.

Ein Richter über Spitzelwirtschaft.

In dem Prozeß gegen den Leiter des Berliner Detektiv-
bureaus „Greif“, Grünmacher, äußerte der Vorsitzende:

„Das ist etwas so Gemeines, wie man sich garnicht
denken kann. Nicht bloß Ihr Institut, sondern auch noch andere
Detektiv-Institute begnügen sich leider nicht damit, Verbrechen
aufzudecken, sondern senden direkt Leute aus,
um einen Ehebruch zu konstruiren. Das ist wirklich schmachvoll.“

Was der Richter damit geißelt, ist nicht eine Erfindung
privater Detektiv-Anstalten, sondern die bekannte Praxis, die
daraus entsteht, daß die Polizei mit Spitzeln arbeiten zu
müssen glaubt. Undwucht hat so richterliche Autorität das
schärfste Urtheil über das Spitzel- und Vorkspitzelwesen gesprochen.
Wir wollen nicht an den alten, und doch ewig neuen Ge-
schichten der Horsch, Schmidt, Ehrenberg, Schröder, Haupt,
Raporra, Wohlgenuth, Jhring-Nahlow...

Herr Grünmacher war früher — Kriminalkom-
missar!

Das hätte die Vertheidigung als mildernden Umstand
geltend machen sollen! —

Spielerei oder Gesundheitszerstörung?

Ein vernichtendes Urteil hat am Freitag der preussische Kriegsminister v. Goller über die Kadettenanstalten und Unteroffizierschulen gefällt, in denen die militärische Jugend-erziehung mit solchem Erfolge betrieben wird, daß die aus diesen Anstalten hervorgehenden Schüler nicht nur für fähig gehalten werden, etwa in ganz kurzer Dienstzeit den letzten Schliff zu erhalten, sondern die unmittelbar nach der Entlassung sogar schon als militärische Erzieher auftreten dürfen. Herr v. Goller aber erklärte:

„Der Gedanke, die Jugend militärisch auszubilden, würde zur Spielerei führen; denn nimmt man die militärische Ausbildung ernst, so geht der jugendliche Körper zu Grunde, und macht man eine Spielerei daraus, so schädigt man die Erziehung der Jugend.“

Die Rechte, die ein feines Gefühl dafür hat, gerade die bedenklichsten rednerischen Entgleisungen durch aufmunternden Beifall zu feiern, tief „Sehr richtig!“ Was ist sehr richtig? Ist die Ausbildung der in den Kadettenhäusern und Unteroffizierschulen heranwachsenden Jugend eine Spielerei? Denn wäre das nicht nur eine Schädigung ihrer Erziehung, sondern auch vor allem eine Schädigung der Soldaten, die durch jene erzogen werden sollen. Oder richtet die militärische Jugend-erziehung den Körper zu Grunde? Dann hätten wir körperlich ruinirte Unter-Beamteten und, Unteroffiziere — sicherlich kein Vortheil für das Heer!

Herr v. Goller hatte wohl auch empfunden, in welche Sackgasse er mit seiner unüberlegten Keuperung gerathen war. Und um den naheliegenden Einwand zu entkräften, erwähnte er selbst die Kadettenanstalten und suchte über diesen Stein des Anstoßes mit einem matten gegen die Sozialdemokratie zielenden Spatzhimmweg zu eilen. Von der Logik aber giebt es kein Entrinnen, und Herr v. Goller liegt kläglich am Boden. Will er sich aufhelfen, so giebt es nur zweierlei Wege. Entweder giebt er zu, daß unsere Kadettenanstalten in dem einen oder anderen Sinne ihren Zweck verfehlen, oder er muß seinen Satz widerrufen, daß militärische Jugend-erziehung, wenn sie nicht Spielerei sei, dann auf Kosten der Gesundheit erfolge.

Widerruft er aber, dann muß er weiter zugeben, daß es möglich sein muß, durch verständige militärische Jugend-erziehung die Beschränkung der militärischen Dienstzeit auf ein kurze Zeit herbeizuführen. Wenn die heutige militärische Jugend-erziehung genügt, um militärische Vexierer heranzubilden, dann wird sie doch wohl ausreichen, um für Rekruten eine lange Dienstzeit überflüssig zu machen. —

Köller und Mosse.

Herr v. Köller hat einen Angestellten der Inzeratenfirma von Rudolf Mosse in Hadersleben empfangen und der Beglückte erzählt im „Berliner Tageblatt“ nette Einzelheiten von dieser denkwürdigen Unterredung.

Ort der Handlung: Ein Gasthaus in Hadersleben. Zeit: Spätabend nach dem Fadelzug. Personen: ER, zwei Männer mit Orden, ein Mann aus dem Volke, der Interviewer.

v. Köller (zum Interviewer): Sind Sie bei dem Kommerz gewesen?

Der Interviewer: Ja.

v. Köller (geschmeichelt): „Sind Sie der Herr, der im „Berliner Tageblatt“ in dem Sinn geschrieben hat, daß Sie sich erst persönlich davon überzeugen wollen, ob meine Maßnahmen notwendig sind oder nicht?“

Der Interviewer: Ja.

Der Mann aus dem Volke: Kann ich noch eins trinken, Herr Präsident?

v. Köller: Das ist das erste vernünftige Wort, das ich über die ganze Sache in der freisinnigen Presse bisher gelesen habe. (Großartig.) Ich bin nun anderthalb Jahre hier, reise herum, studiere alle einlaufenden Berichte und habe die Erfahrungen für mich, die ich schon unter ähnlichen Verhältnissen in den Reichsländern gesammelt habe, und doch behauptet die freisinnige Presse, ich verstände von den Dingen hier nichts. Die Herren von der Presse selber aber machen sich ein sachgemäßes Urteil schon nach vier Tagen an.

Der Interviewer: Darauf gehe ich nicht aus. Ich will nur schildern, was ich sehe und höre.

Der Mann aus dem Volke: Kann ich noch eins trinken, Herr Präsident?

v. Köller (Weißal nickend): Die Regierung ist dankbar für solche Berichte in einem sonst regierungsfremden (der Interviewer strahlt!) Blatte, die nur der allgemeinen Aufklärung dienen und die doch immerhin finanzielle Opfer kosten. . .

Der Mann aus dem Volke: Kann ich noch eins trinken, Herr Präsident?

v. Köller: Wenn Umtriebe wie hier in Schleswig in einem anderen Lande, etwa in Frankreich, vorkommen würden, so würde die ganze Presse auf der nationalen Seite stehen.

Der Interviewer: Das thut doch wohl die Redaktion des „Berliner Tageblatts“ auch.

v. Köller: Meins Politik hat auch schon gute Folgen gezeigt.

Der Mann aus dem Volke: Kann ich noch eins trinken, Herr Präsident?

v. Köller: Keine störende Versammlung ist seit sechs Wochen mehr vorgekommen. Nur die Unruhe stiftenden Ausländer will ich treffen. Wenn in meinem Hause ein Fremder sich des Gastrechts unwerthig zeigt, dann weise ich ihm eben die Thür. Ich bin kein grausames Thier und habe mit den gewiß hart betroffenen Opfern selber Mitleid. Aber wie es mit der Ausländererei in Schleswig bestellt ist, die ich, wenn sie sich ruhig verhält, gewiß göttlich dulden will, davon macht sich, wer nicht in die amtlichen Berichte sieht, keinen Begriff. So giebt es Familien, die erst als Opfanten nach Dänemark ausgewandert sind und deren dorthin mitgebrachte Kinder also vaterlandslos wurden. In Dänemark wurden ihnen wieder Kinder geboren, und als die Eltern mit diesen nach Schleswig zurückkehrten, verloren auch diese ihre Staatsangehörigkeit — das heißt die von Dänemark. Unter den so zum dritten Male veränderten Verhältnissen wurden ihnen abermals Kinder geboren, alles also in Schleswig lebende Ausländer. Berechnet man, daß diese Kinder nun wieder Kinder bekommen haben, die ebenfalls keine Staatsangehörigkeit besitzen, so kommen auf diesen Theil allein 40 000 in Schleswig lebende Ausländer. Es muß anders, es muß Ruhe werden!

Der Mann aus dem Volke: Kann ich noch eins trinken, Herr Präsident?

Der Interviewer: Aber hat die Gewaltpolitik nicht die Sozialdemokratie gestärkt?

v. Köller (nach einigem Nachdenken, tiefsinnig): Die Sozialdemokraten sind — — — heimatlos!

Der Interviewer: Die Dänisch-Gefassten drohen, die deutschen Kaufleute zu boykottieren.

v. Köller (mit lauter Stimme, so daß die Orden auf seiner Brust klirren): Das sollen sie einmal wagen. . . Uebrigens ist die Wurzel des Uebels, daß die dänisch sprechende diesseitige Bevölkerung, selbst wenn sie in der Besinnung deutsch ist, doch darauf angewiesen ist, die dänischen Zeitungen zu lesen, und eben diese Zeitungen sind die unaussprechlichen Förderer für die dänische Sache.

Der Interviewer: Dann giebt es ja ein gutes Mittel. . .

Der Mann aus dem Volke: Kann ich noch eins trinken, Herr Präsident?

Der Interviewer: Aber hat die Gewaltpolitik nicht die Sozialdemokratie gestärkt?

v. Köller (nach einigem Nachdenken, tiefsinnig): Die Sozialdemokraten sind — — — heimatlos!

Der Interviewer: Die Dänisch-Gefassten drohen, die deutschen Kaufleute zu boykottieren.

v. Köller (mit lauter Stimme, so daß die Orden auf seiner Brust klirren): Das sollen sie einmal wagen. . . Uebrigens ist die Wurzel des Uebels, daß die dänisch sprechende diesseitige Bevölkerung, selbst wenn sie in der Besinnung deutsch ist, doch darauf angewiesen ist, die dänischen Zeitungen zu lesen, und eben diese Zeitungen sind die unaussprechlichen Förderer für die dänische Sache.

Der Interviewer: Dann giebt es ja ein gutes Mittel. . .

Der Mann aus dem Volke: Kann ich noch eins trinken, Herr Präsident?

Der Interviewer (fortfahrend): Es müßte in Schleswig-Holstein eine Zeitung gegründet werden, die zwar in dänischer Sprache, aber in deutschem Sinne zu erscheinen hätte — und natürlich auch in einer populären, namentlich den Bedürfnissen der Landbewohner. . .

Der Mann aus dem Volke: Kann ich noch eins trinken, Herr Präsident?

Der Interviewer (fortfahrend): . . . entsprechenden Schreibart. v. Köller (stirnig): Das ist es! Das sagen Sie mal Herrn Mosse! Das soll er thun! Der kann's!

Der Mann aus dem Volke (lallend): Mosse, Hurrah! Hoch! Die zwei Männer mit den Orden (leise, eindrucklich): Sie haben hier ruhig zu sein! Sehen Sie still!

Der Mann aus dem Volke (begeistert): Geben Sie mir höhere . . . Getreidepreise. . . Herr Präsident. Sie . . . sind . . . mein B. . . Freund, Herr Prä. . . si. . . deut. S. . . A. . . am ich noch eins trin. . . len. . . Herr S. . . ra. . .

(Seine Stimme erstickt in Thränen der Rührung. Er umarmt Herrn v. Köller und wird von den Männern mit den Orden hinaus-gebracht.)

(Der Vorhang fällt.)

Der Leser dieser Komödienszene wird glauben, daß wir sie erfunden haben. Keineswegs! Wir haben sie wortwörtlich nach dem „Berl. Tagebl.“ gebracht und ihr nur die direkte dramatische Form gegeben; einzelne Anweisungen für den Regisseur, der diese unvergleichliche Szene aufzuführen gedenkt, haben wir uns allerdings hinzuzusetzen gestattet.

Uebrigens scheint man doch bereits irgendein Anstoß an dem parodistischen Talent Köller's für Volkskundgebungen genommen zu haben. Es wird nämlich telegraphirt, die Bürgerschaft von Schleswig habe „beabsichtigt, dem Oberpräsidenten v. Köller bei seiner Rückkehr einen Fadelzug zu bringen. Köller erklärte der Deputation, welche die Genehmigung nachsuchte, daß er von dem „warmherzigen“ Entgegenkommen der Bürgerschaft auf das Angenehmste berührt sei, bat jedoch, von einer Ehrung seiner Person abzusehen, da der Dank in erster Reihe der Staatsregierung gebühre.“

Also widmen wir der Staatsregierung einen Aufweisungs-Fadelzug! —

Ein Bündnißvertrag zwischen Rußland und Afghanistan

Ein Bündnißvertrag zwischen Rußland und Afghanistan soll nach einer Meldung der Londoner „Morning Post“ am 3. d. Mis. abgeschlossen worden sein. Die „Morning Post“ ist ein sehr unzuverlässiges, gern in Sensationsnachrichten machendes Blatt. Daß der Emir von Afghanistan ein sehr unsicherer Kantonist ist, der als Puffer zwischen Rußland und Britisch-Indien es achselträgerisch mit beiden Seiten hält, das weiß man in England und bei dem Aufstand im nordwestlichen Indien vor zwei Jahren hat England die Doppelgängerigkeit des Emirs bitter zu fühlen bekommen. Aber der Emir, der obenbrein auf den Tod krank sein soll, ist ein geliebter Diplomat, der die wirkliche Macht Englands und Rußlands sehr genau kennt und alle Gründe hat, einen Zusammenstoß mit England zu vermeiden. Sein Interesse ist, aus der Eifersucht beider Weltmächte mögliche Vortheile zu ziehen. Durch einen Vertrag mit Rußland würde er dieses Vortheils verlustig gehen. Deshalb glauben wir nicht die Meldung der „Morning Post“. —

Deutsches Reich.

Ein deutscher Professor.

„Herr Hall Delbrück“ nimmt jetzt auch der Berliner Philosophieprofessor an seiner Stellung im „Deutschen Wochenblatt“. Paulsen's Auffassung ist typisch für den deutschen Professor-Beamten unserer Tage.

Paulsen erklärt, er könne die Einleitung eines Disziplinerverfahrens auf Amittentierung — denn darum handle es sich offenbar — nicht für nöthig oder der Lage der Sache angemessen halten. Paulsen erinnert an das Freireichs-Wort, die akademische Wirksamkeit in Schrift und Wort dürfe nicht mit Stacheldrähten eingekerkert werden, sonst verliere sie überhaupt ihren Werth; „das akademische Amt müsse ein Schutz- und Pflegenamt der Wahrheit und Freiheit sein.“

Goldene Worte! Aber der Herr Professor wäre kein echter deutscher Gelehrter, wenn er also unverblümt und uneingeschränkt ein muthiges Wort zu wagen vermocht hätte. Herr Paulsen hat auch andere Töne zur Verfügung. Wunderbar weiß er der Schärfe gegen den Wahregelungsplan liebliche regierungsfremde Witze beizumischen:

„Hätte der Minister als vorgesetzte Behörde von seiner Befugniß Gebrauch gemacht, dem Professor Delbrück einen Verweis oder eine Verwarnung für den durch die Form seiner Kritik begangenen Verstoß gegen die dem Amt schuldige Rücksicht zu ertheilen, so wäre es schwer gewesen, hiergegen Einwendungen zu erheben.“

So spricht der einzige ordentliche Universitäts-Professor, der eine Lanze drückt für „das akademische Amt als Schutz- und Pflegenamt der Wahrheit und Freiheit“. So spricht der Amtskollege, der Wiltbetrossene, der „Vertheibiger“ Delbrück's. Bei so gewaltigem Professoren-Muth ist nur das Eine wunderbar, daß die Regierung die Professoren-Beamten nicht in noch viel engeren und viel schädlicheren Stacheldrähten gefangen setzt! —

„Sozialdemokratische Offenherzigkeiten“ betitelt die „Vossische Zeitung“ heute einen Artikel, den sie richtiger betitelt hätte: Fortschrittliche Kinderlein. Offenherzigkeit ist, das Wort in seinem richtigen Sinn genommen, eine sehr gute Eigenschaft und die Sozialdemokratie, die ein edles Ziel hat und vor den Konsequenzen ihrer Grundsätze nicht erschrickt, ist immer offenherzig. Allein in diesem Sinn meint die „Vossische Zeitung“ das Wort nicht. Unsere „Offenherzigkeiten“ sind ihr das unbedachtigste Ausplaudern von Wahrheiten, die wir — nach Meinung der „Vossischen Zeitung“ — lieber und besser unter dem Schffel behalten hätten.

Was sollen nun in diesem Falle die „Offenherzigkeiten“ sein? Nichts Anderes, als daß Genosse H y n d m a n in seinem trefflichen Artikel „Englands Gewachen“ aus dem Umfange, daß England alle bürgerlichen Freiheiten in ausgedehntester Weise besitzt, den Grund des relativ langsamen Fortschreitens der Sozialdemokratie in England herleitet.

Damit soll unabhichtlich zugegeben sein, daß der bürgerliche Liberalismus für die gesellschaftliche Entwicklung genüge, und der Sozialismus etwas Ueberflüssiges sei.

Wir trauten unseren Augen nicht. Wenn die „Vossische Zeitung“ uns heute Morgen die Nachricht vom Tode des Prinzen Bismarck gebracht und in einem Leitartikel kommentirt hätte, wäre das nicht verblüffender und lomischer gewesen. Hat Taute Wöh denn seit einem halben Jahrhundert geschlafen? Weß sie nicht, daß schon im Jahre 1848 die „Neue Rheinische Zeitung“ die Bürgerlichen als ein Gemisch der sozialistischen Entwicklung bezeichnete und trotzdem für alle bürgerlichen Freiheiten eintrat?

Weß sie nicht, daß die deutsche Sozialdemokratie bei hundert Gelegenheiten es ausgesprochen hat, daß demokratische Staats-einrichtungen das Baugrundstück der sozialistischen Bewegung ver-langamen? Hat sie vergessen, daß sie vor zwei Jahren über Lieblacht's „Holländische Drieje“ leitartikelte, in denen dieser Gedanke des Rührers ausgeführt und begründet war?

Die „Offenherzigkeiten“ H y n d m a n's bestehen also darin, daß er eine uralte Wahrheit, die der armen „Vossischen Zeitung“ durch eine

partielle Hirnlähmung aus dem Gedächtniß verschwunden ist, an dem Beispiel Englands klargelegt hat.

Ueber das Verhältniß des Liberalismus und der Demokratie zum Sozialismus reden wir vielleicht ein ander Mal. Was wir gesagt haben, reicht hin, dem Leser zu zeigen, daß wir mit unserem Vorschlag, dem Artikel der Taute Wöh den Titel „Fortschrittliche Kinderlein“ zu geben, sehr milde gewesen sind. —

Magdeburger Justiz. Das Urteil gegen den Redakteur Müller ruft selbst die Bedenken reaktionärer Blätter, wie des „Schwäbischen Merkurs“ hervor, der schreibt:

„Die Höhe der Strafe erregt gerechtfertigte Bedenken. Bei Majestätsbeleidigungen haben die Gerichte einen Spielraum von zwei Monaten Festungshaft bis zu fünf Jahren Gefängniß, bei Beleidigungen von Mitgliedern des landesherrlichen Hauses von Gefängniß oder Festungshaft von einem Monat bis zu drei Jahren Gefängniß. Ob es nothwendig war, in diesem Fall so nahe bis an die oberste Grenze der Strafbemessung heranzugehen, ist eine wohl aufzuwerfende Frage. Ueberhaupt verfolgt man die Häufung der Majestätsbeleidigungs-Prozesse in Preußen mit wachsendem Ersauern und es wäre zu wünschen, daß die dortige liberale Presse noch dringlicher als bis jetzt den Ruf nach Aenderung der bestehenden Praxis erschallen ließe; in Süd-deutschland jedenfalls ist das Verständnis für diese Seite der preussischen Justiz immer mehr im Abnehmen begriffen.“

In der Parteipresse giebt das Urteil fortgesetzt zu scharfen Protesten Anlaß. —

Das Justizhandgeseh. Wie eine hiesige Korrespondenz behauptet, soll der Kaiser neuerdings auf das Entschiedenste betont haben, daß das „Geseh zum Schutz der Arbeitswilligen“ noch in der laufenden Session zur Verfassung und Verabschiedung gelangen möchte, und daß insbesondere dem Unwesen des Streikpostens stehen scharf vorgebeugt werde. —

Vom Centrum. Ein hiesiges Blatt bemerkt: „Wenn wir nämlich recht unterrichtet sind, so wird das Centrum auch in wirtschaftlichen Fragen sehr bald eine Haltung bekunden, die den Sozialdemokraten sehr wider den Strich gehen dürfte.“

Das Centrum mag in wirtschaftlichen Fragen eine Haltung einnehmen, die ihm beliebt. Je reaktionärer, je sozialer, je arbeiterfeindlicher es sich zeigt, um so größeren Gewinn wird die Sozialdemokratie davon haben. —

Gegen die Schleicherei in den Straßen seitens der Militär-Wachposten und Patrouillen wendet sich eine, dem Reichstage aus Hamburg zugehende Petition. Diese mit 1105 Unterschriften aus allen Schichten der Bevölkerung Hamburgs versehene Petition fordert:

Die bestehenden Bestimmungen über den Waffengebrauch der Wachen und Posten in zeitgemäßer Weise umzuändern und insbesondere die Befugniß der Posten und Patrouillen, auf stehende Arbeitsleute zu schießen, wenn es sich nicht um schwere Verbrecher handelt, aufzuheben.

Die in der Petition erwähnten Mißstände sind im Reichstage wiederholt Gegenstand der Besprechung gewesen. Bereits in der Plenarsitzung vom 15. Februar 1892 wurde auf Antrag der Budgetkommission beschlossen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen: „Eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Revision der Bestimmungen über den Gebrauch der Schickwaffen seitens der Militärposten herbeizuführen.“ Demnach besteht der alte Mißstand weiter. —

Die Haftung des Staates für Versehen der Beamten soll, wie wir früher schon berichteten, in Hessen Darmstadt eingeführt werden, und zwar soll die Materie bei Gelegenheit des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche geregelt werden. Die vorgeschlagene Bestimmung lautet:

„Für den Schaden, den ein Beamter in Ausübung der ihm anvertrauten öffentlichen Gewalt einem Dritten zufügt, ist der Staat oder der Verband, für den der Beamte thätig war, in gleicher Weise wie der Beamte, insofern als der Ertrag von diesem nicht zu erlangen ist, verantwortlich.“

Eine solche Bestimmung ist für Rechtsstaaten nur selbstverständlich. Aber in den meisten deutschen Bundesstaaten wartet man bis heute doch vergeblich darauf. —

Für die Vertheuerung des Paketpostens wird schon seit längerer Zeit von hiesigen Seiten und von Seiten mancher kleineren Geschäftsleute Propaganda gemacht. Auch in der Budgetkommission des Reichstages wurde am Freitag der Postpaket-Tarif erörtert und hierbei darauf hingewiesen, daß das Porto von 50 Pfennig für ein gewöhnliches (5 Kilo-) Paket viel zu niedrig sei und der Postverwaltung hierdurch bedeutende Opfer auferlegt wüßten. Es wurde die Vertheuerung abgelehnt, daß eine Aenderung des Tarifs vorläufig nicht statthaben solle. Einer Berliner Korrespondenz wird nun zu diesem Gegenstande von interessirter Seite geschrieben:

Für Vertheuerung der Paketposten hat die Postverwaltung bekanntlich das Deutsche Reich in Zonen eingetheilt und berechnet die 5 Kilo- Sendung in der ersten Zone mit 25 Pfennig, in den folgenden Zonen mit 50 Pfennig und einen Zuschlag von 10 bis 40 Pfennig für jedes Kilo Uebergewicht, jedoch eine Sendung im Gewicht von 14 Pfund in der dritten Zone beispielsweise 90 Pfennig kostet. Die hiesige Paketfabrikgesellschaft befürwortet nun aber auch schon seit vielen Jahren Pakete nach größeren Städten Deutschlands. Sie beginnt die Berechnung mit einem 4 Kilo-Tarif und nimmt beispielsweise für ein solches Paket nach der dritten Zone wie Frankfurt a. M., Breslau 35 Pfennig, für 5 Kilo 40 Pfg. und erhöht für jedes weitere Kilo in der zweiten Zone einen Zuschlag von 5 bis 10, in der dritten Zone von 10 bis 20 Pfg. In der ersten Zone kommt ein Zuschlag von 5 Pfg. erst bei weiteren je 2 Kilo in Betracht. Bei diesem bedeutend niedrigeren Tarif kommt die Paketfabrikgesellschaft ganz gut zurecht, sie hat noch neuerdings eine Anzahl Städte in ihren Paketbetrieb mit hineingezogen. Und dies vermag eine Privatgesellschaft, welche doch höhere Transport-spesen zu zahlen hat, als die Postverwaltung.

Feststellung der Personalien von Anarchisten. Wir haben seiner Zeit berichtet, daß in Magdeburg die der Polizei als Anarchisten bekannten Personen auf das Polizeipräsidium zitiert worden sind, wo sie eine genaue Angabe ihrer Personalien machen mußten. Die „Germania“ berichtet nun, daß nicht nur in allen preussischen, sondern in allen deutschen Orten, in denen der Polizei als Anarchisten bekannte Personen wohnen, ähnlich verfahren worden ist.

Wir wüßten nicht, welche gesetzlichen Bestimmungen die Polizei berechtigten, irgend welche Personen, die sich keiner Gesetzesverletzung schuldig gemacht haben, einer solchen Ausnahmehandlung zu unterwerfen. —

Ausnahmebestimmung der Waarenhäuser. Der Verband selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibender des Großherzogthums Baden hat an das Ministerium des Innern eine Eingabe gerichtet, den Landhänden einen Gezeiwartung vorzulegen, in dem die Erhebung einer progressiven Umsatzsteuer auf Waarenhäuser und Großhazare vollen Ausdruck findet. Das Ministerium pflegt gegenwärtig Erhebungen über die Frage der Besteuerung von Großhazaren und Waarenhäusern. —

Landtagsarbeiten in Württemberg. Aus Stuttgart schreibt man uns: Ohne jedes Resultat geht in den nächsten Tagen die erste Session des 1895 gewählten Landtages in Württemberg zu Ende. Weit über die Grenzen des Schwabenlandes hinaus hat man die den dringenden Wünschen des Volkes entsprechenden Reformvorlagen der Regierung mit Aufmerksamkeit verfolgt. Die Verhandlungen der Entwürfe zu der Verfassungsgesetz- und der Steuerreform und der Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher waren in den verwichenen Perioden reich an Ueberraschungen, aber sie schritten doch fort. Die Verfassungsrevision schloß hart an der Entscheidung in der zweiten Kammer an der selbigen Verantwortung des Centrum' obwohl die Erste Kammer gerade mit

diesem Gesetz sehr glimpflich umgegangen war und eine Einigung nicht ausgeschlossen schien.

Die Steuerreform gedieh auch bis zur zweiten Verathung in der ersten Kammer. Die zweite Kammer war noch entgegenkommend bei der Festsetzung des Tarifs, indem sie den höchsten Steuerfuß von 5 pCt erst bei 100 000 M. Einkommen beginnen lassen wollte. Die Kommission der ersten Kammer schlug ihrerseits ein Entgegenkommen vor, indem sie die 5 pCt. bei 200 000 M. annehmen wollte. Aber die österreichischen, bairischen, bayerischen und preussischen Landesherren, die zum Theil gar nicht anwesend waren, sondern durch „Geisterstimmen“ zum Ausdruck kamen, lehnten das Entgegenkommen ab. Ferner blieb die erste Kammer auf ihrem früheren Beschluß bestehen, wonach eine Erhöhung des Steuerfußes nur mit Zustimmung der ersten Kammer beschlossen werden konnte. Mit diesen beiden Beschlüssen ist auch das Schicksal dieser Vorlage entschieden; in der zweiten Kammer kann sich für das so gestaltete Gesetz keine Mehrheit finden.

Noch schlechter ging es dem vom Volk so heftigst gewünshten und von der Regierung verteidigten Schulzengesetz. Schon in der zweiten Kammer hatten Zentrum und Deutsche Partei den Entwurf dadurch verwickelt, daß sie für die seitherigen Ortsvorsteher die Lebenslänglichkeit fortbestehen ließen. Aber nicht genug damit, am Freitag beschloß die erste Kammer einstimmig, in die Verathung der Vorlage zur Zeit überhaupt nicht einzutreten. Damit ist auch diese Vorlage beseitigt.

Veranstaltungen für patriotische Poesie. Eine Berliner Oberrealschule hat einen Wettbewerb unter den Schülern für ein Festlied zu Kaisers Geburtstag ausgeschrieben. Ein Oberprimarier erhielt den Vorzug; er hatte wie folgt gedichtet:

Was goldet so freudig der Sonne Strahl
Die tagenden Hölleerjener;
Was rauschet und raumet im Ahnenaal,
Wie pärtlicher Ritter Mimen;
Was jauchzet der brausende Glockenton,
Was künden die Blumen und Reiser?
Jung-Deutschlands Gruß dem Hölleerjener,
Dem zweiten Wilhelm, dem Kaiser!

Die Herren Widenbruch und Lauff sollten gegen den Direktor der Anstalt wegen unläuteren Wettbewerbs klagen. Das soll aus diesen Dichtern werden, wenn ihnen so künstlich eine „Schleuder-Injurien“ herangezogen wird, der auch die widerstandsfähigsten Hohenzollernpoeten schließlich erliegen müssen.

Ausland.

Das Komplott gegen den Kassationshof gescheitert?

Paris, 13. Januar.
Auch die neuesten Nachrichten der Kaiserherbände sind — vorläufig! — zu schanden geworden. Selbst die Deputirtenkammer hat deutlich, wenn auch indirekt, das Gefühl des Betrugs ausgesprochen, ob der ebenso schmutzigen wie grotesken Mittelchen, mit denen das Komplott gegen die Kammern des Kassationshofes zusammengebracht wurde.

Denn es war, wie die gestrige Debatte gezeigt hat, ein Komplott. O. de Beaurepaire ist bloß dessen verantwortlicher Herausgeber. Mit ihm unter einer Decke spielten Cavaignac, der vor seiner Infamie mehr zurückkam, um mit der Kaiserherbände seinen eigenen Ruf, seine politische Zukunft zu retten, und namentlich Jurlinden, der Militärminister von Paris, der nach wie vor ungestraft bei jeder Gelegenheit der Biviergehalt und sogar seinem Chef, dem Kriegsminister, Trost bieten darf. Das Verstecken des Komplotts aber war der Generalarmen-Hauptmann Herqus, der Wächter des Obersten Picquart während dessen Aufenthalt im Wartezimmer des Kassationshofes.

Dieser General hatte den Auftrag — wie Camille Pelletan mit Entrüstung in der Kammer konstatierte — den obersten Gerichtshof zu überwachen, zu bespitzeln im Dienste der prätorianischen Nebenregierung. Er lieferte jedes Mal einen dienstfremd zugestrichelten Spitzelbericht. Wie er jede harmlose Kleinigkeit aufbaute, sich über den höflichen Umgang der Kassationsräthe mit Picquart dah entrüstend. Der Inhalt seiner „vertraulichen“ Berichte fand dann, in einigen Punkten gefälscht, den nicht mehr ungewöhnlichen Weg aus Jurlinden's Kasse in die Generalstabspresse und die Berichte selbst gelangten zur Kenntniß Cavaignac's.

Die Umwertung aller Begriffe, die anarchische Verwirrung aller gesetzlichen Kompetenzkreise hat einen solchen Grad erreicht, daß das Spitzelwort eines Generalarmen gegen die Mitglieder des obersten Gerichts auf der Kammertribüne ausgespielt werden konnte! Selbst Justizminister Lebret, eine dem Militärminister ergebene Kreatur, scheint immerhin etwelche Strupel empfunden zu haben, den Generalarmenbericht zu verlesen. Er mußte das aber schließlich thun, um den patriotischen Sturm der generalstablerischen Abgeordneten zu beschwichtigen. Uebrigens desto schlimmer für die Hintermänner des Generalarmen!

Weiter mußte der Justizminister in allem Ernste der Volksvertretung umständlich erzählen, daß auch die Generale Rogot und Villot mit Grog bewirthet wurden, daß die Kassationsräthe auch die Generalstabspresse — um jede Fälschung Dritter zu vermeiden — persönlich und höflich aus dem Wartezimmer abholten oder sie „mit Bedauern“ fortgeschickten, wenn das Verhör anderer Zeugen länger, als vorausgesehen war, dauerte, daß Picquart auch vom Wächter Herqus, auf Befehl Jurlinden's selbst, mit „Obesi“ angebetet wurde — und ähnliche hochwichtige Dinge mehr.

Die „Philosophie“ der gestrigen Auftritte wurde, wie Pelletan treffend sagte, vom Monarchischen Vandalen d'Arson zum Ausdruck gebracht. Dieser Staatsstreichskünstler verlangte — buchstäblich! — die Verweisung des Kassationshofes vor ein Kriegsgericht, und forderte die Regierung auf, falls sie den Willen der Prätorianer in der Dreyfus-Sache nicht thun könne, der französischen Monarchie Plag zu machen. ... Der Monarchist Cassagnac hatte vorher unter dem Pseudonym förmlicher Nationalisten mit dem kommenden „Netter“ gedroht.

In jeder anderen Lage wären diese staatsstreichlerischen Ausfälle um eines Glases Grog und einiger höflicher Hutschwentungen willen nur bei Tölpeln möglich. Jetzt aber mußte der Ministerpräsident Dupuy mit tragischem Ernst die „nationale Armee“ davor verwahren, sich zum Werkzeug eines Staatsstreichs hergeben zu wollen. Den permanenten Staatsstreich des Militärkünstlers steht der feige Regierungschef der Republik nicht ...

Mandatniederlegung des Genossen Vanderelde zu Gunsten des Anarchisten Roineau.

Man erinnert sich des berühmten Prozesses Roineau. Roineau — Offizier und Anarchist! — ein Mann von edelstem Charakter, legte, um die Aufmerksamkeit der regierenden Klassen auf die anarchischen Theorien zu lenken, in Lüttich eine Bombe nieder. Der Präsident der Rissen sagte mit Recht: „Roineau, Sie wollten eine große moralische Wirkung hervorbringen, und was Sie vollbracht haben, war nur eine kleine materielle Wirkung.“ Roineau wurde zu 25 Jahren Galeerenstrafe verurtheilt.

Bei ihrem Eintritt in das Parlament forderte die sozialdemokratische Partei A n n e s i e für alle politischen Verurtheilten. Aber die reaktionäre Majorität wollte natürlich diesen Weg nicht betreten.

Nun ist eine bedeutende Bewegung zu Gunsten der Amnestie entstanden. Ueberall, in Brüssel, Lüttich etc. werden Meetings abgehalten. Und Emil Vanderelde hat sich bereit erklärt, zu Gunsten Roineau's sein Mandat anzugeben. Das heißt, Roineau ist unwählbar und, sobald die Kammer die erfolgte Wahl laßt, haben wir, kann Vanderelde wieder kandidiren. Es handelt sich um eine Demonstration. Und bis weit hinein in die bürgerlichen und laienhaften Kreise ist Stimmung für dieses Vorgehen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Januar. Beim Wiederzusammentritt des Reichstages wollen die deutschen Abgeordneten die schärfste Ob-

struktion forciren und kein Budget, keinen Ausgleich und kein Rekrutenkontingent bewilligen, so lange die Sprachverordnungen nicht zurückgezogen sind. —

Zur Regierungskrise in Ungarn geben wir die folgenden Meldungen wieder:

Budapest, 14. Januar. Ministerpräsident Banffy begiebt sich heute in Begleitung der Minister Lulacz und Fejervary nach Wien, um dem Kaiser die Forderungen der Opposition vorzulegen. Am Dienstag werden die Minister hierher zurückkehren und der Opposition die Entscheidung des Kaisers bekannt geben.

Budapest, 14. Januar. Die für morgen angekündigte Protestversammlung gegen den außerordentlichen Zustand, in welcher Vertreter der Unabhängigkeitspartei und der Sozialdemokratie Neben halten werden, hat die Genehmigung der Polizei gefunden, ebenso der nach der Versammlung in Aussicht genommene Strafumsatz.

Belgien.

Vom antiskleralen Kartell. Die doktrinen Liberalen haben die Bedingungen der Sozialdemokraten: Eintreten für das allgemeine Wahlrecht, anerkannt. Damit ist die Alliance gesichert und es steht zu hoffen, daß bei den nächsten Wahlen die liberale Majorität gebrochen wird.

Italien.

Rom, den 12. Januar. (Fig. Ver.) Am Vorabend der Niederlage von Andorra erklärte die Regierung amtlich, die schlimmen Nachrichten aus Afrika entbehren jeder Begründung. In der Kolonie Erythra herrsche die vollständigste Ruhe.

Zu dem darauf wurden tausende italienischer Soldaten von den Regern Menelli's abgeschickt.

Heute ist es dasselbe Spiel. Die Regierung läßt amtlich verbreiten, alle Nachrichten von Geschehen in Afrika, von Truppen-Einschiffungen nach Afrika seien ganz falsch, stellt es in Abrede, daß Hauptmann Ciccodiala aus Afrika ein Telegramm geschickt habe mit dem Wortlaut: „Ich habe Gründe, an der Ehrlichkeit Menelli's zu zweifeln.“ Und trotzdem ist es absolut sicher, daß die Schiffahrts-Gesellschaften von der Regierung Auftrag erhalten haben, Schiffe für den Transport von Truppen nach Afrika bereit zu machen. Und wie verlaute, sollen die Truppen, um die öffentliche Meinung nicht zu beunruhigen, nicht in Neapel, wo das mehr auffällt, sondern in irgend einem Hafen Siziliens eingeschifft werden.

Die Leser des „Vorwärts“ erinnern sich des Zwischenfalls in der Kammer, anlässlich der Weigerung des Obersten Crotti, sich über das Benehmen der Offiziere während des Mai-Aufstandes in Mailand zu äußern. General Bellou und der Abgeordnete Visioli gerietten heftig aneinander. Der General und Ministerpräsident gab damals Visioli ein schroffes Dementi, wofür ihm dieser nach Gebühr antwortete. Jetzt veröffentlicht die „Gazzetta del Popolo“ (Volkszeitung) von Turin ein Interview mit Oberst Crotti. In diesem Interview bestätigt der Oberst Alles, was Visioli gesagt hat! —

Frankreich.

Felix der Liebendwürdige. Herr Faure, der Lederfabrikant und lederner Präsident der französischen Republik, ergreift sich in allerletzt Liebendwürdigkeiten gegen die deutsche Monarchenfamilie. Jetzt hat er der Kaiserin Friedrich für ihre Durchreise durch Frankreich seinen eigenen Salonwagen angeboten.

Da die russische Freundschaft den Franzosen nicht nützt und die englische Feindschaft gefährliche drückt, suchen die Franzosen sich mit dem deutschen Gegner besser zu stellen. Daher die Aufmerksamkeit des Herrn Felix Faure trotz aller chauvinistischen Nummern der Drouotde und der Generalsfabrik.

Das Ende der Revisionen soll dem „Matin“ zufolge nahe bevorstehen, nur noch die Zeugenaussage Esterhazy's steht aus. Dieser wird aber voraussichtlich der Zäpferkeit besseren Theil, die Vorsicht, wählen und nicht nach Paris kommen. Die Kriminalkammer werde erklären, es sei thatsächlich Verzicht gefügt worden, es bestehe jedoch kein Beweis für die Schuld Dreyfus', da das Verhör nicht von ihm herbeiführte. Dreyfus solle vor ein neues Kriegsgericht gestellt werden. Wie aus den jüngsten Briefen Dreyfus' hervorgeht, scheint er der Ansicht zu sein, die Revision sei auf die Initiative des Generalstabes zurückzuführen, und damit Wohlbedachte und seinen Kameraden. — Beaurepaire erklärt im „Echo de Paris“, seine „Entsüllungen“ hätten verhindert, daß die Kriminalkammer die Unschuld Dreyfus' proklamirte, welcher nunmehr vor ein neues Kriegsgericht bezwiehen werden müsse.

Der in der Dreyfus-Affäre vielgenannte ehemalige deutsche Militärattaché in Paris, Oberst von Schwarztoppen, soll einem Berliner Telegramm des „Neuen Wiener Journ.“ zufolge gegenüber österreichischen Offizieren, die zum Jubiläum des Kaiser Franz Grenadier-Regiments in Berlin weilten, geäußert haben: „Wir haben offiziell die Erklärung abgegeben, daß wir mit Dreyfus absolut niemals etwas zuthun hatten. Ich habe in der ganzen Angelegenheit nichts weiter zu sagen. Sie erweisen sowohl mir als Ihren Kollegen einen großen Dienst, wenn Sie dies ausdrücklich feststellen.“

Beaurepaire und der Grog. Der Schluß Rum mit Wasser, den die Richter der Kriminalkammer Picquart während seines Verhörs zur Verfügung stellten, hatte es bekanntlich dem ehemaligen Staatsanwalt Beaurepaire angethan. Er schloß ob dieser zuvorkommenden Behandlung eines Gefangenen sein staatsanwaltliches Gewissen beunruhigt, ging hin, beurlaubte seine Kollegen der Parteilichkeit und rettete so die Ehre der Justiz.

Wie geeignet gerade Beaurepaire war, die Rolle des gekränkten Gewissens zu spielen, zeigt die sehr interessante Erzählung eines Mitarbeiter's der „Aurore“. Er schreibt:

Am 9. Februar 1890 traf der junge Herzog von Orleans insgeheim in Paris ein. Der Polizeikommissar Clément erhielt von der Staatsanwaltschaft Befehl, ihn festzunehmen. Der Prinz wurde Abends in der Equipage des Bräufers nach der Conciergerie geführt und dort untergebracht. Seine Hobeit" erlitten Tags darauf im Kabinett des Staatsanwalts der Republik Danaston. Der Generalstaatsanwalt war auch zugegen. Es war nicht möglich, aber er hatte dem Verhöre „Monsieur" beizuwohnen wollen, um dem Herzog" mitzutheilen, daß er vor dem Polizeigerichte eine Verurteilung verlangen konnte. Dann ließ er den „erlauchten Gefangenen“ auf verschiedenen Umwegen, statt durch die Treppe des Polizeigefängnisses in das Kabinett des Aktuars der 8. Kammer geleiten. Dort wartete „Monsieur", bis die Gerichtsverhandlung eröffnet wurde, in der er nur einen Augenblick erschien und die Verurteilung erlangte. Er wurde nach der Conciergerie zurückgeführt, die er dank den zahllosen Aufmerksamkeiten ganz verandert fand. In der Hobe des „Herzogs“ stand ein weiß lackirtes Bett Louis XIV., zwei Hochstühle, ein Tisch und der Lehnstuhl der Königin Marie Antoinette. Was würden die Wände erzählen, wenn sie reden könnten! In diesem reizenden Gemache wurden dem Schlingling des Generalprokurators die feinsten Soupers servirt: keine Grog's, wohl aber soles à la Joinville, à la Montpensier, à la Montespan lösten die Alets à la d'Orléans, à l'Etendard oder die Poulardes à la Henry IV. ab, das Alles in einem süßem Tafelservice mit dem Wappen des Herzogs. Den Mittelpunkt seiner Leistungen verlegte aber der Generalstaatsanwalt auf den Gerichtstag. Den Saal füllte der Adel des Saubourg Saint-Germain, der gekommen war, um seinem König zuzujubeln. Statt des Throns herrte leider die Anlagendeckel des Herzogs von Orléans. Da ließ der P. G. (Procureur Général) einen Stuhl für den Beschuldigten herbeibringen. Und so durfte der Sohn des Grafen von Paris, der nach Frankreich gekommen war, um „aus der Soldatenküche zu essen“, sich bequem zwischen zwei gut gekämmten Schanden, für die Gelegenheit auserwählten Polizisten im Gerichtssaal niederlassen. Dieser Generalprokurator wollte sich Monsieur für eine mögliche Zukunft geneigt machen. Sein Name ist bedenklich genug: er hieß Quésnay de Beaurepaire.

England.

Neue Kriegsschiffe. Wie aus London gemeldet wird, hat die Admiralität den Bau von vier erstklassigen Kreuzern, anstatt wie ursprünglich geplant war, von zweien, sowie den Bau von vier Schlachtschiffen verbeaten.

Rissen.

Von den Philippinen liegen heute eine Anzahl aus spanischer Quelle stammende Nachrichten vor, welche die Lage als für die Amerikaner außerordentlich ungünstig darstellen, und deshalb mit Vorsicht aufzunehmen sind. Danach behaupten die Amerikaner die Herrschaft auf den Philippinen nur im Gebiet der Bai von Manila, Alles Uebrige mit Ausnahme von Mindanao, wo die Spanier bleiben, sei in der Gewalt der Aufständischen. Die amerikanischen Freiwilligen seien durch das Klima und die schlechte Nahrung entmuthigt und bekundeten das Verlangen, nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren.

Ferner wird aus Madrid gemeldet, die Amerikaner hätten die Spanier erlucht, ihre Truppen noch nicht von der Insel Mindanao zurückzuziehen, um zu verhindern, daß vor der Ankunft der Amerikaner ein Aufstand auf dieser Insel ausbricht.

Uebrigens ist in letzter Zeit mehrfach in englischen und amerikanischen Blättern behauptet worden, daß die auf den Philippinen lebenden Deutschen mit den dortigen Eingeborenen gegen die Vereinigten Staaten gemeinsame Sache machten, wie auch die deutsche Regierung selbst beschuldigt worden ist, auf den Philippinen im Trüben zu fischen und den Amerikanern Schwierigkeiten zu machen. Die „Königliche Zeitung“ wendet sich scharf gegen diese Angriffe. Sie schreibt: „Wir müssen immer wieder mit aller Schärfe betonen, daß Deutschland nichts ferner liegt, als sich an dem Feuerherd der Philippinen, auf dem augenblicklich die Flammen wieder so gefährlich flammern, auch noch die Finger zu verbrennen. Es wird sich hüten, dieselbe Unklugheit wie die Amerikaner zu begehen, die die Philippiner einfach als gänzlich ungebildete Wilde unterdrücken zu können glaubten. Aber auch die andere Möglichkeit, die darauf hinausläufe, den Amerikanern durch Unterstützung der Tagalen möglichst viel Schwierigkeiten zu bereiten, ist völlig ausgeschlossen. Einmal entspricht eine solche per se Handlungsweise nicht den Gesinnungen der deutschen Regierung, die mit offenem Biste zu kämpfen pflegt, und andererseits würde sie nur die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten verschlechtern, was in Anbetracht des Umstandes, daß unsere Ausfuhrindustrie auf den amerikanischen Markt angewiesen ist, unglaublich thöricht wäre.“

Parlamentarisches.

Reichstags-Dispositionen. Am Montag ist keine Sitzung. Dienstag beginnt die zweite Verathung des Etats. Für Mittwoch ist der erste Schwerinstag in Aussicht genommen. Die Fractionen haben nach ihrer Stärke das Vorrecht bei Verhandlung der Initiativanträge. Das Zentrum hat daher den Vorrang und wird den Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes vorschlagen. Die Konservativen schließen sich an mit ihrem einzigen Initiativantrag betreffend die Befreiung der Veröffentlichung von Geheimnissen.

Eine Ehrenpflicht für das deutsche Volk.

Auch das Jahr 1890 ist ein Gedenkjahr — es erinnert uns an die große Zeit vor 50 Jahren — an die Volkserhebungen des Jahres 1840. Im Vorberunde steht die Geschichte des badischen Landes mit dem ruhmreichen Aufstand seines Volkes unter der Fahne der Republik. Die badische Revolution des Jahres 1849 brachte jene denkwürdige Erscheinung, daß die revolutionäre Bürger- und Bauernschaft und das kaiserliche Heer zu einem Aufgebot des Volkes, zu einer Freiheitsarmee sich verbündeten. Für Freiheit und Gleichheit, für Wohlfahrt und Recht zogen sie das Schwert. Sie sollten die heiß erstrittenen Forderungen, für welche das deutsche Volk gekämpft, gelitten und gekämpft hatte, von Volkes wegen zum Staatsgesetz machen. Die badischen Freiheitskämpfer wollten die Vorhut sein im Kampf gegen Feigheit und Verrath, welche das Volk um die Früchte des herrlichen Sieges von 1849 betrügen wollten.

Aus der badischen Volkserhebung entstand die Volksregierung und die republikanische Selbstverwaltung. Nicht auf lange: Der Nordsturm verdrängte bald die Blitze des hoffnungsvollen badischen Volkskriegers. Das Soldnerheer der Kontre-Revolution brach ins Land und überwälzte das Heer der Freiheitskämpfer, so muthig und so ruhmreich sie sich in blutiger Feindschaft schlugen.

Der letzte Hott der badischen Revolution war die einstige Bundesveste Kastatt, deren heldenhafte Vertheidigung dem Jorne der Vögelerey widerstand, als schon Landau Landau der Feind siegreich war.

Und diese Helden von Kastatt, die unbesiegt die Thore der Festung erlöseten, mühten ihre Tapferkeit mit langer Kerkerhaft oder mit dem Tode büßen. In den Augusttagen des Jahres 1849 wurden die hochherzigsten der Vertheidiger von Kastatt durch die Augen des standrechtlichen Vutgerichts der Preußen in den Gräben der Festung niedergebroscht.

Die Hinterstätten dieser Blutzengen der deutschen Freiheit waren die um die Niederlage der Revolution transenden Orte, deren Pflege bisher einem Komitee von Mitgliedern der demokratischen und der sozialdemokratischen Partei oblag. Vor Jahresfrist forderte dieses in einem Aufruf zur Sammlung für ein bescheidenes Denkmal auf, das auf dem alten Friedhofe zu Kastatt errichtet werden soll, wo die Ueberreste der standrechtlich ermordeten Freiheitskämpfer in einem großen, eingetriedigten Todesgarten, einem Sammel-Heldengrab ruhen.

Der Aufruf erzielte bis heute nicht den gewünschten Erfolg; namentlich täuschte man sich über die Betheiligung der bürgerlichen Kreise an der Sammlung. Es mußten mindestens 3000 Mark zusammenkommen, um im August dieses Jahres einen würdigen Denkstein zu setzen und einen Fonds zu gründen, aus dessen Zinsen die Unterhaltung der Grabstätte bestritten werden kann. Was jetzt stehen kaum 1000 Mark zur Verfügung.

Wir wenden uns deshalb an die sozialdemokratischen Parteigenossen und überhaupt an alle eblischen Freunde der Freiheit mit der Bitte, ihre Verehrung für die große revolutionäre Bewegung des Jahres 1849 und die Opfer des badischen Aufstandes, die uns ein so erhabendes Beispiel von Freiheitsliebe und Todesverachtung gegeben haben, dadurch zu bekräftigen, daß sie ihr Scherflein zum Grabdenkmal für die Helden von Kastatt beitragen.

Witte Januar 1890.
Dreesbach, Mitglied des Reichstags, Mannheim. Ged. Mitglied des Reichstags, Offenburg. Luy, Apotheker, Baden-Baden. Franz Peter, Kaufmann, Werra. Dr. Richter, Stadtrath, Werraheim.
Alle sozialdemokratischen Blätter und auch solche Organe der bürgerlichen Demokratie, die sich der „alten Ideale“ noch nicht schämen, werden um Abdruck dieses Aufrufs gebeten.

Partei-Nachrichten.

Selnen 89. Geburtstag feierte am 14. Januar in Wschaffenburg der Drechlermeister Michel Müller aus Warburg, der unserer Partei seit deren Gründung angehört und nun wohl ihr ältestes Mitglied sein dürfte. In seinen jungen Jahren war er ein der eifrigsten Mitglieder der „Gesellschaft der Lichtreue“, die damals in Warburg die Anhänger des demokratischen Gedankens vereinigte, wie er denn von jeher tren für die Ideale der Freiheit und Gerechtigkeit gewirkt hat. Möge der greise Mitkämpfer noch lange unter uns weilen und ihm die geistige und körperliche Mithilfe, deren er sich jetzt erfreut, bis zu seinem Lebendende beschicken sein!

Ueber den Stand der schwedischen Sozialdemokratie im Jahre 1898 wird uns geschrieben:

Trotzdem die Agitation durch die langgestreckte Form des Landes, wo die Fabriksorte weit von einander verstreut liegen — braucht man doch von Stockholm bis zum Grubendistrikt Nordberg mit der Bahn 3 Tage! — äußerst erschwert ist und trotzdem nur wenig Arbeiter das Wahrecht besitzen — im Reichstage haben wir nur einen Vertreter, Hjalmar Branting — so ist dennoch ein ständiger Fortschritt der Parteibewegung zu beobachten. Ende 1897 zählte die Partei 27 136 Mitglieder, Mitte 1898 aber schon 32 825; sie hat also in dem einen halben Jahre um rund 5700 Mitglieder zugenommen. Seit 1894 hat sich die Mitgliederzahl etwa verdoppelt.

Die Partei besitzt an mehreren Orten eigene Versammlungshäuser, so in Malmö (mit Restauration, Festsaal und Bureau, Drucker), in Göteborg (noch im Umbau), in Gräugelberg in den Grubendistrikten, in Stockholm (im Bau befindlich, ein sechsstöckiges Gebäude mit lauter Vereins- und Versammlungsalen, Bureau für die Vereine und die Redaktion des Parteiblattes, ferner 2 Säle für 100 Personen, 2 für 200, 1 für 450 und 1 für 1100, endlich die Sekerei und Druckerei; das Gebäude wird etwa 1/2 Million Kronen kosten). Ferner besitzt die Partei an einigen Plätzen Volkspark, bestimmt zu Sommerbelustigungen und Versammlungen, so in Malmö, Helsingborg, Landsterna, Lund, Hstad und Estilluna. In vielen Theilen Schwedens sind die Wälder Privatbesitz und ihre Besitzer verweigern den Arbeitern den Eintritt; deshalb hat sich die Partei eigene Parks geschaffen.

Die Parteipresse besteht aus 2 Tages- und 2 Wochenblättern. In Stockholm erscheint das Hauptblatt „Social-Demokraten“ seit 1886, in Malmö das Blatt „Arbetet“ seit 1887, das in der Provinz eine große Verbreitung hat; in Göteborg: „Ny Tid“ („Neue Zeit“), und in Stockholm noch „Folkbladet“ (besonders für das Land berechnet). Letztere beide sind Wochenblätter.

In Italien hatte die Reaktion während und nach den Mai-Ereignissen im vorigen Jahre fast alle Vorgänger der Arbeiterpartei unterdrückt. Nach und nach werden diese Blätter aber wieder neugegründet. So ist das Turiner Partei-Organ „Erida del Popolo“ schon seit Langem wieder erschienen und jetzt wird, wie uns mitgeteilt wird, auch das „Eco der Arbeiter“ (Eco dei Lavoratori) in Padua wieder erscheinen.

Polizeiliches, Gerichtliches u. s. w.

Die „Münchener Post“ hatte im Juni v. J. ein satirisches Kontorset des ultramontanen Reichs- und Landtags-Abgeordneten Domvilars Dr. Pichler gebracht und dazu einen Artikel veröffentlicht: „Ein centralpatriotischer Mustermann.“ Veröffentlicht, worin erzählt war, daß Pichler sich in Niederbayern mit den Bauernbündler „uneinandergerauft“ habe. Die hungernden Arbeiter verweise der sanfte Knabe auf den Trost der Religion, auf die Sozialdemokratie schimpfe er wie ein Mohrknäuel. Zum Schlusse hieß es: „Das ist also ein politischer, singender und hie und da tausender Geisteslicher, ein Mann der gewohnten Anschauung.“

Dr. Pichler erhob gegen den Redakteur Adolf Müller Klage vor dem Schöffengericht. Das Urtheil lautete auf 50 M. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Das Gericht hielt es nicht für erwiesen, daß Dr. Pichler gerauft habe, erkannte dem Redakteur Müller aber den Schutz des § 193 zu, weil es sich um die Abwehr der Angriffe eines politischen Gegners gehandelt habe, der die sozialdemokratische Partei mit großer Energie und Heftigkeit befehde.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Organisation der deutschen Maurer konnte am 13. d. M. auf eine 30jährige Thätigkeit zurückblicken. Die Berliner und die umliegenden Zahlstellen des Zentral-Verbandes der Maurer veranstalteten am Abend des genannten Tages eine recht gelungene, würdige Gedenkfeier, die in dem festlich geschmückten Kellerischen Saal in der Stopenstraße abgehalten wurde. In großer Zahl waren die Verbandsmitglieder von Berlin und Umgegend zur Feier erschienen, weiter entfernte Orte hatten Deputationen geschickt, unter anderen waren vertreten: Bredow in Pommern, Rudenwalde, Stettin, Spandau, Potsdam, Rowawes, Eilenburg, Adlershof, Oshersleben, Halberstadt, Hamburg, Hannover. Von 60 Zahlstellen waren Begrüßungstelegramme eingegangen. — Zur Feier des Tages wurde ein reichhaltiges Programm geboten. Die Festrede hielt der Verbandsvorsitzende Bommelburg aus Hamburg, der einen Rückblick auf die Vergangenheit der Organisation warf. Er schilderte in anschaulicher Weise die Kämpfe, welche dieselbe seit ihrem Bestehen hat durchmachen müssen, er gedachte der Kämpfer, welche schwere Opfer für die Bewegung der Maurer gebracht haben und schloß mit dem Ausdruck froher Zuversicht für das fernere Wachsen und Gedeihen der Bewegung und der Organisation der deutschen Maurer. — Einige ältere Mitglieder, die seit dem Bestehen der Organisation für dieselbe gewirkt haben, waren aus Hamburg, Hannover, Halberstadt und anderen Orten erschienen. Diese Veteranen der Bewegung richteten an die Festtheilnehmer kernige, von echt proletarischem Geist von echt proletarischem Geist durchwehte Ansprachen. — Der rednerische Theil der Feierklang in einem von dem Berliner Vorsitzenden Dähne ausgedrachten Hoch auf die Arbeiterbewegung und die Organisation der deutschen Maurer aus. —

Der vom Zentralverband herausgegebenen Jubiläumsschrift folgend, heben wir nachstehend die wichtigsten Daten aus der Geschichte der Maurerorganisation hervor: Am 13. Januar 1869 wurde in Berlin eine Zentralorganisation: der „Allgemeine deutsche Maurer-Verein“ gegründet. Der Anfang schien wenig versprechend, denn die meisten Maurer, soweit sie überhaupt Sinn für Organisation hatten, hielten zu Girsch-Dunder oder sie waren Zünfler. Am 19. Juli 1869 hatte der Verein in Berlin schon 2700 Mitglieder. Am demselben Tage beschloß eine von 4000 Maurern besuchte Versammlung einen Streik. Es wurde die 11stündige Arbeitszeit und 1 Thaler Lohn festgesetzt. Am 16. August war der Streik streitig beendet. Auf der zweiten Generalversammlung des Vereins, die am 12. Januar 1870 in Berlin stattfand, waren 4279 Mitglieder durch 19 Delegirte vertreten. Während des französischen Krieges ging die Mitgliederzahl zurück. Bald erhob sich der Verein wieder und am 13. Mai 1871 beschloßen 5000 Maurer in Berlin, die zehnstündige Arbeitszeit zu fordern. Wegen dieser Forderung begann am 16. Juli der Streik, der am 27. August mit einem fast vollständigen Siege endete. Im Frühjahr 1872 wurde ein Klub in Paderborn gegründet, der sich dem Allg. Deutschen Maurer-Verein anschloß. Der Paderborner erstrebte 9stündige Arbeitszeit und einheitliche Alfordlöne, er griff auch in den späteren Lohnkämpfen der Maurer thatkräftig mit ein. — 1873 hatte der Verein 5907 Mitglieder in 20 Orten, davon in Berlin 3215 Maurer, 800 Paderborn, 90 Dachdecker. 1878 waren auf der Generalversammlung 6889 Mitglieder aus 26 Orten durch 33 Delegirte vertreten. Der Verein nahm damals den Namen: „Allgemeiner deutscher Maurer- und Steinhauer-Verein“ an. Hiermit hatte die Organisation ihren Höhepunkt erreicht. Es kam die Ära Lessendorfs, jene Zeit, wo Polizei und Gerichte alle Arbeiterorganisationen, die sozialdemokratische Ideen propagirten, verfolgten und unterdrückten. 1874 wurde der Verein in Berlin und vielen anderen Orten gerichtlich geschlossen. Die Leitung war schon vorher nach Hamburg verlegt worden. Dasselbst erfolgte im Winter desselben Jahres eine Neugründung unter dem Namen: „Allgemeiner deutscher Maurer- und Steinhauer-Bund“. Erneute Verfolgungen und ein allgemeiner Rückgang der Thätigkeit liehen die Organisation jedoch nicht mehr zur Blüthe kommen. Das Sozialistengesetz konnte an der Maurerorganisation keine zerstörende Wirkung mehr ausüben, dem

der Bund war schon vorher in voller Auflösung. — Im Jahre 1881, als die polizeilichen Verfolgungen ein wenig nachließen, wurde in Berlin am 12. Juni der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend, und am 31. Juli der Fachverein der Paderborner gegründet. — Auf einem 1884 zu Berlin abgehaltenen Kongress wurde auf Reue der Zusammenschluß der Maurer Deutschlands angebahnt, und eine Zentralisation geschaffen, aus der dann im Jahre 1891 der jetzige „Zentralverband der Maurer Deutschlands“ hervorgegangen ist.

Für die Weber in Krefeld gingen bei der Berliner Gewerkschaftskommission folgende Beiträge ein:

Stodarbeiter Berlins (2 Listen) 22,20 M. Handelskassensarbeiter Berlins (Lokal) 1. Rate 50.—, Verein der Berliner Jungbierschäfer 4,50. Verein der Bauanschläger Berlins 50.—, Tischlerei Naabe, Mantelstraße 15 4,40. Von Mitgliedern in der Uniondruckerei 5.—, Spezialist Oesterle 1,50. Werlabheilung „National-Zeitung“ 10,10. Gasmesser II 7,55. Zentralverband der Bauarbeiter, Zahlstelle Berlin I 30.—, Ueberschuh vom Herrenabend der Zahlstelle Berlin I vom Zentralverein der Bauarbeiter 10.—, Buchdruckerei Liebheit u. Thiesen 6,10. Möbelfabrik von Equi 10,00. Buchdruckerei R. Schirmer d. Jdrt 5.—, Zentralverband der Töpfer, Filiale Berlin, 100.—, Tischlerei König, Dieffenbachstr. 35, 10.—, Buchdruckerei Gebr. Unger 8,05. Buchdruckerei L. Schumacher, 1. Rate, 8,30. Zentralverband der Maurer, Zahlstelle Weiskene, 10.—, Frischhof d. W. 100.—, Tischlerei O. Weinand, Fruchstr. 25, 13.—, Geburtstagsfeier Lindoverstr. 25, 3.—, Handelskassensarbeiter Berlins (Lokal) 2. Rate 50.—, Machedes 5.—, Sanges-Echo, Raumbstr. 10.—, Tischlerei Weisk u. Klein 5,55. Gesangsverein Südost II 3.—, Nauklub „Collegia“, Mitglied des Arb.-Maurerbundes, 7,50. Verband deutscher Gastwirthsgehilfen II 30.—, Möbelfabrik Stein 6,35. Sozialdemokratischer Arbeiterverein Bethenlee 100.—, Spielverein Hoffmann 3,00. Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter, Berlin II, 30.—, A. R. Bund 50.—, E. D. Silberwaarenfabr. d. D. Schmidt 7,65. M. Hamn, Lübederstraße, 1.—, Nauklub „Virginia“ 5.—, Vom Streikfonds der Maurer in Groß-Lichterfelde und Umgegend 100.—, Arbeiter der Schuhfabrik von Fürstheim u. Ko. 10.—

Weitere Beiträge nimmt im Berliner Gewerkschaftsbureau Rud. Willarg, Amnstr. 16, I entgegen. Geöffnet Wochentags von 9—1 und 6—8 Uhr.

Deutsches Reich.

Der allgemeine Gewerkschafts-Kongress soll von der General-Kommission der Gewerkschaften im Mai d. J. nach Frankfurt a. M. einberufen werden.

Der Zentralverband der Töpfer hat seinen ersten Verbandstag auf den 23. und 24. Mai d. J. nach Velteln einberufen. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: Mißstände in den Betrieben der zur Organisation gehörigen Branchen und Beschlußfassung über die Arbeitslosenunterstützung.

Zur Lohnbewegung der Krefelder Weber. Der Elberfelder „Freien Presse“ wird aus Krefeld geschrieben: „Die Fabrikanten wollen der Bürgerlichkeit glauben machen, die Sammetweber wären die reinen Krüjke. Allelei Lohnauszüge werden gebraucht, der Handelskammerbericht mißbraucht und was der schönen Dinge mehr sind. Ja mit Zahlen läßt sich täuschlich streiten, mit Zahlen läßt sich Alles beweisen, man muß sie nur zu gebrauchen verstehen. Die Inhaber der Firma Ebeling hatten ihren Kollegen erklärt, bei ihnen hätte kein Arbeiter unter 17 M. verdient. Um nun seinen Arbeitern zu beweisen, daß die Arbeiter von Ebeling u. Komp. im Unrecht sind, trug der Sammetfabrikant Fritz Leendery dies dem Ausschuss vor. Herr Leendery ist sonst ein sehr scharfer Rechner, aber diese Angaben glaubte ihm der Ausschuss doch nicht. Sie setzten sich sofort mit dem Streikkomitee von Ebeling in Verbindung und dort wurde ihnen eine Liste von Arbeitern überreicht, welche nicht über 12 M. wöchentlich verdient haben, mit dem Bemerkten, die Liste löse, wenn Herr Leendery es wünsche, noch vergrößert werden. Der Ausschuss übermittelte die Liste dem Herrn Leendery, welcher nun von dem Inhaber der Firma Ebeling Aufklärung forderte. Diese Aufklärung ließ aber viel zu wünschen übrig; man wollte z. B. nur einige der Arbeiter als nicht vollwertig angesehen haben, bei anderen wurden noch fadenhäutige Gründe geltend gemacht. Alles in Allem mußte die Firma Ebeling zugeben, daß bei ihr sehr wenig verdient werde. Außerdem erklärte Herr Leendery seinen Arbeitern gegenüber, für die letzteren Angaben des Herrn Flasslamp, Inhaber der Firma Ebeling, übernehme er keine Verantwortung. So steht's mit den Löhnen der Sammetweber. Herr Ebeling scheint demnach seinen Kollegen keinen richtigen Lohnauszug gemacht zu haben. Ein Gegenstück zu dem Lohnauszug der Firma Engländer, durch den bekanntlich der Stoffweberstreik entstand.“

Der Streik ist nunmehr in vollem Umfange entbrannt. In sämtlichen mechanischen Sammetwebereien, auch in denen mit einjähriger Kündigungsfrist, ist die Kündigungsfrist erfolgt, sobald am Sonntag früh sämtliche Sammetweber ausständig sein werden.

In Breslau sind die Zigaretten-Sortierer und Sortierinnen der Firma Otto Deter wegen Lohnunterschieden in den Ausstand getreten; betheiligte sind 19 Arbeiter und 21 Arbeiterinnen, zum großen Theil verheirathete Personen.

In einem ernstlichen Konflikt zwischen den Arbeitnehmer-Vertretern und dem Gewerbegerichts-Vorsitzenden kam es in der letzten Sitzung des Elberfelder Gewerbegerichts. In der letzten Zeit kam es sehr häufig vor, daß die Urtheile ohne eine vorherige Verathung seitens des Gerichts gefällt wurden, trotzdem von den Arbeiterbeisitzern Verathung gewünscht war und ohne daß zum Theil diese Beisitzer überhaupt gefragt worden waren. In der Sitzung am Freitag stellte nun ein Arbeitnehmer-Beisitzer nach der öffentlichen Verhandlung einer Sache den Antrag, dieselbe zur Verathung zu stellen. Als diesem Antrage nicht stattgegeben wurde, und als, ohne die Arbeiterbeisitzer gefragt zu haben, der Vorsitzende das Urtheil veränderte, verließen die Arbeitnehmer unter Protest den Sitzungssaal.

Ein drakonisches Urtheil, welches schon wegen der Harnlosigkeit des ihm zu Grunde liegenden Vorganges in weiteren Kreisen Aufsehen erregen dürfte, wurde von der 6. Strafkammer des Breslener Landgerichts unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Weder gefällt. Man verurtheilte einen Arbeiter, den Fiegelträger Schierz, wegen angeblicher Nötigung und Nötigungsversuchs zu der unverständlich hohen Strafe von sieben Monaten Gefängnis. Der Sachverhalt ist kurz folgender. Die Fiegelträger eines Neubaus in Dohna waren mit dem Bauunternehmer in Lohnunterschieden gerathen, weshalb sie bis zur Ausgleichung derselben sofort die Arbeit niederlegten. Die Maurer des Baues waren darüber aber unwillig, weil sie wegen Mangels an Material infolge Arbeitsunterstellung der Fiegelträger auch nicht sofort weiter arbeiten konnten. Es kam deshalb oben auf dem Gerüst zwischen ihnen und Schierz zu einer Auseinandersetzung. Während derselben machte einer der Maurer eine Bewegung mit der Hand, als wolle er einen Hammer nach Sch. werfen. Das ärgerte Letzteren, er wurde grob und bedeutete dem Betreffenden, er solle den Hammer weglegen, sonst stürze er ihn (den Maurer) vom Gerüst hinunter. Am anderen Morgen waren andere Fiegelträger zur Arbeit erschienen. Schierz, der sich nach der Sachlage erkundigen wollte, gab nun einem seiner unsolidarischen Kollegen den Rath, wenigstens so lange nicht zu arbeiten, bis die erwähnten Differenzen erledigt wären, was ohne das Dazwischentreten der „Arbeitswilligen“ wahrscheinlich sehr schnell geschehen wäre. Schierz bekam darauf zur Antwort: „Was gehen uns Eure Differenzen an.“ Darüber wurde er unwillig, und stieß dem Betreffenden wegen seiner Grobheit einige Fiegel von der Anhöhe. Nach der Anklage stellt die erste auf dem Gerüst gethane Aeußerung eine veruchte Nötigung, der andere Vorgang eine Nötigung seitens Schierz dar. Für jeden Fall erkannte das Gericht auf vier Monate Gefängnis, was zusammengelegt die

sieben Monate ergab. Nicht einmal die 16 Tage Untersuchungshaft rechnete man dem Verurtheilten an; auch wurde er wegen Flüchtigkeits sofort in Haft genommen. Es handelt sich hier um einen absolut harmlosen Vorgang, wie sie schon wegen der notorisch derben Ausdrucksweise der Bauarbeiter aus den geringfügigsten Anlässen alltäglich vorkommen, ohne daß ein Mensch, der die Verhältnisse kennt, etwas Strafbares darin sieht. Das bestätigten auch die als Zeugen erschienenen Beleidigten selbst. Sie haben sich weder an der Arbeit hindern noch „nötigen“ lassen, und diesen Vorgang nicht erster genommen, als andere ähnliche. Die gelehrten Richter aber lehren sich nicht daran. Das Urtheil ist ein der unverständlichsten, dem Rechtsbewußtsein der niederen Volksschichten direkt ins Gesicht schlagenden, was je in Dresden gefällt wurde. Sieben Monate Gefängnis für ein paar scharfe, unüberlegt gesprochene Worte!

In Heiligenstadt im Eichsfeld erfolgte in der Bremer Zigarettenfabrik ein allgemeiner Ausstand wegen Ablehnung einer Lohnforderung. Sämtliche dortige Zigarettenfabriken, die insgesamt über tausend Arbeiter beschäftigten, erklärten ihre Solidarität mit dem betreffenden Fabrikanten.

Ausland.

Von den Londoner Dockarbeitern hatten eine kleine Zahl nach dem großen Streik der Dockarbeiter eine Organisation gegründet, die einen Gegenruck gegen die Gewerkschaften bilden sollte. Diese Organisation ist nun mit den Unternehmern in Differenzen gerathen, und ist bereits auf 7 Schiffen die Arbeit eingestellt. Die Differenzen entstanden wegen Lohnreduktion.

Soziales.

Arbeiter-Mißth. Durch eine Kessel-Explosion wurden in der Schneidemühle von Markus Saaxer in Tilsit drei Arbeiter schwer und einer leicht verletzt. Der Kessel, der vollständig auseinandergerissen wurde, soll bereits 18—20 Jahre im Gebrauch gewesen sein.

Die Anstellung von Schulärzten an den städtischen Volksschulen wurde in der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung beantragt. Der Magistrat versprach, demnächst eine diesbezügliche Vorlage einbringen zu wollen.

Aus der Textilindustrie. Man schreibt uns: Bisher wurden in Lauban und Umgegend leinene Taschentücher nur von Handwebern hergestellt. Trotz der ohnehin schlechten Löhne hatte 1898 ein Fabrikant in einem anonymen Zirkular die Fabrikanten aufgefordert, die Löhne zu beschränken, wobei er Klage darüber führte, daß die Weber zu leichte Tücher machten. Was geschieht nun dies Jahr, und vielleicht zum Glück für die Handweber? Es werden zur Herstellung leinener Tücher mechanische Webereien erbaut.

Das städtische Arbeitsamt in Stuttgart hat eine lobenswerthe Neuerung getroffen, indem es die Auszahlung der Unterstützung für die reisenden Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes mientgeltlich übernommen hat. Die übrigen Gewerkschaften werden zu der Neuerung sofort Stellung nehmen. Es ist außer Zweifel, daß durch die Neuerung den Reisenden, den Gewerkschaften und dem Amt gebient ist. Die Reisenden haben alles beieinander, die Gewerkschaften sparen viel Zeit und Mühe und das Arbeitsamt gewinnt dadurch eine bessere Uebersicht über den Arbeitsmarkt.

Münzprägung im Deutschen Reich. In den deutschen Münzstätten sind bis Ende Dezember 1898 an deutschen Reichsmünzen, unter Abrechnung der wieder eingezogenen, geprägt worden: für rund 8884 Millionen Mark Goldmünzen, 601 Mill. Mark Silbermünzen, 58 Millionen Mark Nickelmünzen und 14 Millionen Mark Kupfermünzen.

Von den einzelnen Geldsorten wurden geprägt: Doppelkronen für 2781 Millionen Mark, Kronen für 697 Millionen, halbe Kronen 5,9 Millionen (22 Millionen sind wieder eingezogen worden), Pfennigstücke 102 Millionen, Zweimarkstücke 122 Millionen, Einmarkstücke 189 Millionen, Fünfpfennigstücke 71 Millionen, Zwanzigpfennigstücke (Silber) 14 Millionen (21 Millionen wurden wieder eingezogen), Zwanzigpfennigstücke (Nickel) 5 Millionen, Zehnspfennigstücke 35 Millionen, Fünfpfennigstücke 18 Millionen, Zweipfennigstücke 6 Millionen und Einpfennigstücke im Betrage von 7 Millionen Mark.

Die Kollerei im dänischen Parlament.

Kopenhagen, 14. Januar. In der heutigen Budgetberatung des Folketings interpellirte der Berichterstatter des Budgetauschusses Christopher Hage über die Ausweisungen dänischer Staatsangehöriger aus Nordschleswig und über die Beziehungen Dänemarks zum Auslande. Der Minister des Auswärtigen Rahn erklärte, daß das Verhältnis zu allen Mächten ein freundschaftliches sei und führte dann weiter aus: „In Angelegenheit der Ausweisungen aus Schleswig, welche auf und alle einen schmerzlichen Eindruck gemacht haben, hatte die Regierung an die deutsche Regierung die Anfrage gerichtet, ob Deutschland beabsichtige, die Dänen in Nordschleswig, die gemäß dem Friedensvertrage von 1864 für Dänemark optirten, im größeren Umfange auszuweisen. Nach der auf diese Anfrage erteilten Auskunft ist kein „Optant“ ausgewiesen worden. Der Minister gab zum Schlusse der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Ausweisungen der anderen Dänen aufhören werden, da ein gutes Verhältnis für beide Länder das Beste sei.“

Mit dieser matten, ministeriellen Erklärung dürften nur wenige Dänen einverstanden sein. Offenlich erzieht den Ausgewiesenen aus den Reihen der Abgeordneten noch ein besserer Verteidiger.

Lezte Nachrichten und Depeschen.

Krefeld, 14. Januar. (W. Z. W.) Heute Abend legten in acht mechanischen Webereien die Sammetweber die Arbeit nieder. Die Zahl der Ausständigen beträgt rund 1500.

Genf, 14. Januar. (W. Z. W.) Der Maler Götter von hier, welcher sich auf einer Studienreise in Aethiopien befand, ist dort in einen Hinterhalt gelockt und ermordet worden.

Paris, 14. Januar. Der Kassationshof nahm heute Nachmittag die weitere Vernehmung Du Path de Clam's vor. Wie es heißt, werde der Kassationshof sich am Dienstag über die Zuständigkeitsfrage in Sachen Picquart schlüssig machen. —

Paris, 14. Januar. (W. Z. W.) Alle Drehfus-freundlichen und Drehfus-feindlichen Blätter sind einig darin, zu erklären, daß Gherhazy gelogen hat, indem er behauptete, er sei von dem Oberst Sandherr beauftragt gewesen, sich mit Schwarzklappen in Verbindung zu setzen.

London, 14. Januar. Wie das Reutersche Bureau erfährt, ist Hodes heute hier eingetroffen und zwar hauptsächlich zu dem Zweck, um einen Kredit von der Regierung im Betrage von zwei Millionen Pfund Sterling zum Bau einer Eisenbahn von Dufarwah nach dem Tanganika zu erlangen. Hodes wird voraussichtlich sich nach Ägypten begeben, um die Herstellung einer Telegraphenlinie von Sabal südwärts und den Transport des Materials hierfür über Ägypten zu vereinbaren.

Brüssel, (W. Z. W.) In Gillh stürzte in Folge des Sturmes ein Haus ein. Dabei wurden zwei Personen getödtet und drei Personen schwer verletzt.

Petersburg, 14. Januar. (W. Z. W.) Wie verlautet, steht der Rücktritt des Kriegsministers Karopatkin bevor.

Die Gewerbegerichtswahl in Köln

Hat mit einem glänzenden Siege der Gewerkschaften, mit einer schweren Niederlage der Christlich-Sozialen geendet. Die Liste der sechsundzwanzig Kandidaten der Gewerkschaften wurde mit einer Mehrheit von 3400 Stimmen gegen die Liste der vereinigten katholischen und evangelischen Arbeitervereine, der christlichen Berufsvereine und der Kirch- und Dunder'schen Gewerkschaften gewählt.

Das ist ein Ergebnis so glänzend, wie es die kühnste Phantasie nicht geträumt hat. Und nun muß man erst die Arbeit der Gegner geleistet haben, muß ihre mächtigen Mittel kennen, muß wissen, wie schändlich man sie bekämpfte.

Im Jahre 1892 war von Wahlagitator nichts zu merken; 1894 aber schickte die Ultramontane den Beschluß, der aufstrebenden Arbeiterbewegung die Stütze im Gewerbegericht zu entreißen. Das sie uns 1896 so nahe auf den Leib gerückt waren — der Unterschied betrug nur noch 260 Stimmen, und mehrere Gruppen gingen an die Christlichen verloren — ließ sie meinen, nun sei die Zeit gekommen, die Ehre des rheinischen Rom zu retten. Die Lösung hieß auch für die Gewerbegerichtswahl: Köln dem Kaiser! Köln dem Zentrum! — Man ging daran, das bereits vorhandene System weiter auszubauen. Man gründete Berufsvereine mit dem im Staat ausgesprochenen Ziel: Gewerbegerichtswahl im christlichen Sinne! Die dem Entschluß verbannten der Verband christlicher Maurer und der Berufsverein christlicher Schlosser, die die Dasein. Auch eine Anzahl Konventikel schloß gleich Pilzen nach warmem Regen hervor: Fachsektionen, Redeklubs und dergleichen. Vor allem aber verband man Fiehl und List auf den Apparat der „Vertrauensleute“. Wie weit man es darin gebracht hat, geht daraus hervor, daß an einer heimlichen Zusammenkunft dieser Art vor einigen Wochen etwa 120 Personen teilnahmen. Doch lassen wir sie selber erzählen. In einer Zuschrift an die Berliner „Germania“ findet sich folgende Stelle:

Die Sozialdemokraten beanspruchen nämlich von vornherein sämtliche 26 Arbeitervereine im Gewerbegericht für sich! Eine solche Herausforderung konnten die christlichen Arbeiter nicht ablehnen lassen und so entbrannte denn ein heftiger Kampf zwischen beiden Parteien, der mit einer geradezu beispiellosen Energie von beiden Seiten geführt worden ist. Man kann den christlichen Arbeitern dabei die Anerkennung nicht versagen, daß sie in der Agitation ihre Kräfte bis zum äußersten angepannt haben; in mehr als fünfzehn öffentlichen Versammlungen, ohne die Veröffentlichungen der Vertrauensmänner und Agitatoren mitzuzählen, haben die wackeren Leiter der christlich-sozialen Arbeiterbewegung die Begeisterung der christlichen Arbeiterschaft für die Gewerbegerichtswahl bewiesen.

In der Galtie der rheinischen Städte mit überwiegend katholischer Bevölkerung haben die Christlichen die Gewerbegerichte ganz inne. Die Rheinprovinz hat sieben Großstädte, davon fünf überwiegend katholische: Köln, Aachen, Arefeld, Düsseldorf und Essen. In den beiden letzteren haben die Christlichen die Gewerbegerichte geerbt; in Arefeld und Aachen haben sie ungefähr die Hälfte der Arbeiterschaft. Nur Köln stand noch. Die Erträge in den anderen Städten machte den Gegnern den Namen gewaltig schwellen; zudem hielt man es für eine Schmach, daß gerade Köln, die Hochburg des Zentrums, der Stütze seiner besten Führer, die Annahme war. Na, es schickte ja nur noch 200 Stimmen; wir noch ein kleiner Auf, und die Sozialdemokraten sahen draußen. Die paar Stimmen würde man schon aufbringen. Man brauchte nur das erprobte System der Verleumdung und Verfehlung gründlich zu üben, den Schleppapparat noch mehr zu forcieren und zu sorgen, daß die Gegner keine Säle belamen. Das Alles hat man denn auch nach bestem Vermögen getan, in der Lokalabteilung aber sich selber überlassen. Dafür zwei Beispiele: Das Wahlkomitee hatte mit einem Saalbesitzer eine Versammlung vereinbart. Am dem Abend aber, wo sie abgehalten werden sollte, waren Thür und Fenster verschlossen, und ein Pfad verbandte, der Wirt sei plötzlich vom Schlage gerührt worden. Andern Tages aber war der Mann wieder munter und frisch. Ein anderer Wirt ging das Wahlkomitee sogar selber an, es möge bei ihm eine Versammlung veranstalten. Kommt war die Versammlung bekannt gemacht, kam er gelaufen, um die Annahme wieder zu lösen. — Man sieht, daß es nicht an den Christlichen liegt, wenn aus dem „Auch“ nichts wurde. Das aber sieht fest, daß die Gewerbegerichtswahl in Köln bisher ihres Gleichen nicht hat. Schreibt doch die „Germania“ selber: „Auch die christlichen Arbeiter haben nichts gegen die Tätigkeit der bisherigen sozialdemokratischen Weisheit einzunehmen.“ Das haben auch die Kölner Zentrumsführer durchweg zugegeben. Der Agitator Sieberts hat sogar erklärt: „Die sozialdemokratischen Weisheit haben vorzüglich funktioniert; sie haben ein seines Rechtsgesühl entwickelt.“

Das Resultat der Kölner Wahl ist uns so erfreulicher, als es die treffendste Antwort auf die Hegelei der Kapläne darstellt. Durch die ganze Arbeiterschaft geht ein Schmunzeln nach Einigkeit gegen den gemeinsamen Feind, das Unternehmertum.

Kommunales.

Die städtische Verkehrs-Deputation hielt gestern unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Kirschner eine Sitzung ab, in welcher über mehrere Petitionen und Anträge verhandelt wurde. In Bezug auf eine Petition des Hausbesitzer-Vereins „Süden“ um Einführung eines billigeren Abonnements auf den Straßenbahnen Berlins hat die Deputation beschlossen, hierüber mit den Straßenbahnen in Verhandlung zu treten. — Ingleichen will die Deputation mit den Straßenbahnen verhandeln hinsichtlich eines Antrages des Grundbesitzer-Vereins der Königstadt: eine der aus dem Westen kommenden Linien, zum Beispiel Neßlandorplatz—Alexanderplatz, durch die Neue König- und Greifswalderstraße bis zur Danziger Straße weiter zu führen; ferner die 10 Pfennig-Teilstrecke der Linie Spittelmarkt—Weißensee von der Trammontstraße bis zur Marienburgerstraße zu verlängern. Ebenso will die Deputation Verhandlungen mit den Straßenbahnen einleiten auf Ersuchen des liberalen Bezirksvereins „Nineto-Platz“ um schnellere Wagenfolge für die durch die Brunnenstraße führenden Linien. — Der Antrag der Charlottenburger Straßenbahn um Genehmigung zur Einführung des elektrischen Oberleitungsbetriebes auf den Linien: Stadtbahnhof—Tiergarten—Siegesallee, Korneliusstraße—Großer Stern, Kurfürstendamm—Lützowplatz, Straße Alt-Moabit—Lutherbrücke, wurde von der Deputation mit Rücksicht auf die bezüglich des Vertragsabschlusses noch bestehenden Differenzen abgelehnt.

Lokales.

In der Buchhandlung Vorwärts ist soeben das Protokoll über die Verhandlungen der Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter der Provinz Brandenburg zur Ausgabe gelangt. Mit den ausführlich wiedergegebenen Referaten über das Wahlrecht, die Forderungen auf dem Gebiete des Schulwesens, die sozialen Aufgaben der Gemeinde

in Bezug auf Arbeiterfürsorge, das Submissionswesen u. s. w. bietet die Broschüre die Grundlage für die Agitation zu den Gemeindevahlen und ist daher allen Genossen, die auf diesem Gebiete thätig sind, zu empfehlen.

Arbeiter-Bildungsschule. In dieser Woche beginnen die Unterrichtskurse für das 1. Quartal 1899, und zwar in der Annenstraße 16, 1. Treppe. Morgen, Montag, den 10. d. M., Nationalökonomie (Haushalt und Konsum; Lohnverkommen und Lohnbildung; Zahlungsweisen, Ehe- und Ausgichts-Verfahren; Produktionskosten im Großbetrieb und gewerkschaftliche Aufgaben); Vortragender: Schriftsteller Richard Calver. Donnerstag, den 14. d. M., Rede-Übung (Referate und Diskussionen über Thematia aus dem wirtschaftlichen, sozialen und gewerkschaftlichen Leben); Vortragender: Rechtsanwalt Roth. Freitag, den 20. d. M., Geschichte (Geschichte vom 16. Jahrhundert bis auf die Jetztzeit, mit besonderer Berücksichtigung des geistigen Lebens); Vortragender: Schriftsteller Dr. Rudolf Steiner. Jeder Kursus erstreckt sich auf 10 Abende von 9—11 Uhr. Die reichhaltige, im verflochtenen Jahre durch bedeutende Anschaffungen vermehrte Bibliothek ist an diesen Abenden von 8—9 und in der Pause, gegen 10 Uhr, geöffnet. Ein reiches Leitungs- und Leitungsstoffmaterial (gegen 100 Exemplare) aller Parteischattierungen liegen aus und bieten dem Besucher angenehme Unterhaltung. Der Mitgliedsbeitrag beträgt monatlich 20 Pf., das Unterrichtsgeld für jedes Fach pro Kursus 1 M. Der erste Abend jedes Kursus steht jedermann zum unentgeltlichen Besuch frei. (Siehe Lehrplan im Infocentriale.) Diejenigen Parteigenossen und Genossen, welche gewillt sind, sich in den vorgenannten Wissensgebieten mitzubilden, um dadurch der allgemeinen Arbeiterbewegung zu nützen in den schweren wirtschaftlichen und ökonomischen Kämpfen, sind besonders eingeladen. Wir wollen nicht verüben, auch auf das am 21. d. M., Abends 8 Uhr, im Böhmischen Brauhaus, Landsberger Allee, stattfindende 8. Stiftungsfest hinzuweisen. Hervorragende Künstler in Musik und Gesang werden das 8. Fest beitragen, den Besuchern einen hohen künstlerischen Genuß zu verschaffen. Genosse Liebschütz wird die Festrede halten. Zu zahlreichem Besuch sei hierdurch eingeladen. (Siehe Infocentriale.)

Freie Volkshöhle. Die Generalversammlung des 3. Quartals findet am Donnerstag, den 26. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, in Cohn's Restoran, Weidstr. 10, statt. Die Tagesordnung wird in nächster Woche veröffentlicht. Eine Ordnerung tagt am Mittwoch, den 18. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, beim Genossen Fritz Jabel, Lindenstraße 106. Das Erscheinen aller ist nötig. Aufnahmen neuer Mitglieder zur 6. Abteilung können nur noch bei baldiger Meldung in den Jahrestellen des Vereins erfolgen. Die Vorlesung der III. Abteilung ist heute Nachmittag 2 1/2 Uhr, der IV. Abteilung nächsten Sonntag 2 1/2 Uhr. Der Vorstand: J. A. G. Winkler.

Auch eine Kunst.

Nach dem bekannten Sprichwort geht die Kunst nach Brot. Das Sprichwort hat auch eine Variation, nach der die Kunst sogar betteln geht. Wer die Verhältnisse in der Bildhauerei kennt, wo einzelne Professoren und große Gelehrten die ganze Produktion der Denkmäler an sich gerissen haben; wer weiß, wie die Zeichner und Schriftsteller sich den geschäftlichen Wünschen der den Markt beherrschenden Familienblatt-Verleger unterordnen müssen, wird gar nicht daran zweifeln, daß beide Ansprüche treffend sind. Die große Mehrzahl der Künstler, und besonders die enorme Masse der Jüngeren, ist gezwungen, als Lohnknecht in den Ateliers der Kunstfabriken oder gewissermaßen als Heimarbeiter für die großen Unterhaltungsblätter zu arbeiten, nur um nicht zu verhungern. Es wird ihnen denn beigebracht, daß auch die Kunst nur ein Geschäft sei und daß sie nur im Sinne der kapitalistischen Weltanschauung schaffen dürfen. Die sogenannten literarischen Bureaus sind ja auch so ein Geschäftsbetrieb mit Kunst. Da gibt es alles Mögliche — auf Bestellung, ganz wie beim Konditor die Torten.

Da ist es schließlich kein Wunder, wenn gewiegte Köpfe versuchen, mit förmlicher Geschäftskunst dieses Kunstgeschäft zu betreiben. So ist denn ein ziemlich bekanntes Mitglied eines hiesigen besseren Theaters auf den Einfall gekommen, Familienfeilschichten geschäftlich anzubauen. Nach Art der Möbel- und Ausstattungsgechäfte schied er sein handesamtes Aufgebot einen Kellambrief zu, der, wie folgt, lautet: „Eu. Hochwohlgeboren! Hierdurch ersucht sich ergebenst Unterzeichneter zu allen Feierlichkeiten als Verfasser von Hochzeitsreden, Tafelreden, Prologen, humoristischen Tafelreden, Toasten und Gelegenheitsreden, sowie zu allen diesbezüglichen schriftstellerischen Arbeiten. Jedes übergebene Material wird ausführlich und sachlich in gewisshafter Form, erst und heiter, wirksam behandelt. Auch übernehme ich alle sonstigen theatralischen Arrangements und werte auf Wunsch selbst als vortragender Künstler mit. Mit vorzüglicher Hochachtung ergebent Schriftsteller und Mitglied des ... Theaters.“ Und unten steht, wie wenn der gute Mann ein Arzt wäre: „Sprechstunden von 9—10 und 3—4 1/2 Uhr. Auf Wunsch stattet ich Besuche ab.“

Für alle Kopsärmergen um das Amusement der Feiernenden hat er Mittel. So vollzieht sich auch hier immer mehr die Entwidlung. Die Arbeitsteilung wird immer größer. Ebenso wenig, wie man noch selbst sein Brot backt, denkt man noch seine Tafelreden u. s. w. selbst aus. Jeder hat aber sein Geschäft! — Ob das für die Kunst, in denen der Feit- und Gelegenheitsdichter seine Kunst übt, sehr schmeichlich ist?

Jedenfalls herrscht ein recht großes Bedürfnis nach solchen Erzeugnissen. Vileleicht ist dies nur ein Zeichen von höheren Ansprüchen und wäre es Verleumdung, zu behaupten, daß die Abnehmer der Kunstgeschäfte gewisse Mängel hätten.

Das Florieren dieser literarischen Geschäfte sollte doch den Künstlern zeigen, daß auch unsere kapitalistische Gesellschaft noch ein schönes Stück Geld für die Kunst übrig hat. Die Künstler fangen es nur nicht alle richtig an! Und ein rechter Bourgeois, der Freier des klingenden Erfolges, wird mit vollem Recht diese Kunst als Beweis hinstellen und behaupten können: Man muß nur die Kunst verstehen — seine Geschäfte zu machen ...

In unserm Parteigenossen Schneidermeister Heinrich Hellwig, dessen Leiche am 10. Januar zu Grabe geleitet wurde, haben wir einen unserer ältesten Kämpfer verloren. Hellwig war am 11. Januar 1826 geboren und hat als der Erste einer, die den Samen des Sozialismus in den damals noch wenig fruchtbaren Boden Berlins pflanzten, alle frühen Stürme über sich und seine Wirksamkeit dahindraufen lassen. Er gehörte dem ersten sozialdemokratischen Komitee an, das sich in Berlin gebildet hatte; und als die Zeit der tiefsten Schmach über Deutschland hereinbrach, half er wacker mit, die wenig ehrenvollen Waffen des Sozialistengesetzes zu parieren. Im Jahre 1880 traf ihn das Schicksal der Verhaftung; nachdem er ein Vierteljahr in Untersuchungshaft gesessen hatte, mußte er aber freigelassen werden. Ein langwieriges Leiden hinderte ihn in der letzten Zeit, so wie er wollte, an der Agitation teilzunehmen. Hellwig's Andenken wird von allen, die ihn kennen, in Ehren gehalten werden.

Im Dienste der städtischen Straßenbeleuchtung sind gegenwärtig außer einem Beleuchtungs-Inspektor und 5 Oberkontrollanten, welche als städtische Beamte etatsmäßig angestellt sind, noch 20 Kontrollanten und 300 Laternenanzünder beschäftigt. Jeder Laternenanzünder hat durchschnittlich 60 Laternen, die zusammen 78 bis 79 Flammen enthalten, zu bedienen. Die Bedienung für jede Gasflamme kostet 12 1/2 M. jährlich. Die Ausgaben für Reparatur und Unterhaltung, die im Vorjahre nur auf 3,54 M. berechnet wurde, hat sich im abgelaufenen Geschäftsjahr auf 11,66 M. erhöht. Die außerordentliche Erhöhung ist darauf zurückzuführen, daß die Kosten der Umänderung der Straßenlaternen zur Gasglühlicht-

Beleuchtung mit als Reparaturkosten berechnet worden sind. Aber trotz dieser ungewöhnlich hohen Reparaturkosten sind die Gaslaternen doch noch erheblich billiger als die Petroleumlaternen, von denen noch immer rund 1100 Stück in solchen Straßen verwendet werden, wo wegen nicht beendeter Regulierung eine Legung von Gasröhren nicht erfolgen kann. Die Kosten für die Bedienung und Unterhaltung einer Petroleumlaterne stellen sich einschließlich der Reparaturausgaben auf 30,50 M. jährlich, die Kosten für das Petroleum auf 18,50 M., so daß die Petroleum-Beleuchtung der Stadt noch immer eine Gesamtausgabe von über 34 000 M. verursacht. Für die Straßenlaternen wurden aus den städtischen Anstalten 12 000 000 Kubimeter Gas geliefert. Die mit dem Anzünden und Reinigen der Petroleumlaternen beschäftigten Anzünder haben je 46 bis 47 dieser Laternen zu bedienen. In 717 Fällen kamen Beschädigungen von Straßenlaternen und Standleben durch Anfahren z. B. vor und verursachten 1242 M. Reparaturkosten, wovon nur etwa 14 pCt. von den zum Erfay verpflichteten Personen wieder eingezogen werden konnten.

Der 25. Provinzial-Landtag der Provinz Brandenburg ist zum 29. Januar einberufen worden. Die meisten Provinzial-Landtage der Vorjahre hatten ja auch für uns Sozialdemokraten insoweit ein gewisses Interesse, als Kaiser Wilhelm II. auf ihm verschiedene anti-sozialdemokratische Reden hielt. Vor zwei Jahren forderte der Kaiser die Anwesenden auf, „aus von dieser Pest zu befreien, die unser Volk durchsucht.“ Auch erklärte er mit erhobener Stimme, daß die Sozialdemokratie, die es bei den letzten Wahlen auf 2 113 078 Stimmen brachte (gegen 1 780 080 im Jahre 1893) ausgerottet werden müsse, bis auf den letzten Stumpf. Voriges Jahr verließ der Provinzial-Landtag, ohne daß der Kaiser eine Rede hielt.

Ein Fabrikjubiläum. Den Gedenktag ihres 25-jährigen Bestehens feierte kürzlich die Wäschefabrik von J. F. Schönhauser Allee. Einige Wochen vor dem dankwürdigen Tage reiste in den Köpfen einiger mit recht guten Einkommen angesehener Kaufleute der Gedanke, dem Chef der Firma durch Ueberreichung eines Präzents die Verehrung des Personals ganz ergebend zu zeigen zu legen. Der Reisende J. übernahm es, bei den zahlreichen Arbeiterinnen der Fabrik Sammlungen für den gedachten Zweck vorzunehmen. Dabei überließ er es jedoch nicht dem Belieben der Spenderinnen, die Höhe des Beitrages, durch den sie dem Chef ihre Verehrung ausdrücken wollten, selbst zu bestimmen, sondern er gab ihnen deutlich zu verstehen, daß er von jeder Arbeiterin eine Beisteuer von 2 M. erwarte. Den meisten Arbeiterinnen war es nicht leicht, sich von ihrem Wochenlohn 2 M. abzuschnappen. Sie wagten aber nicht, sich von der — wie sie annehmen mußten — durch ihre Vorgesetzten veranstalteten Sammlung auszuschließen. Einer Arbeiterin, welche glaubte, sich mit einem Beitrag von 50 Pf. abfinden zu können, sagte Herr J., er werde selber das Fehlebende zulegen, aber sie dürfe denn nicht auf eine Einladung zu der Jubelfeier rechnen. Der Gedenktag kam heran, und dem Chef wurde eine aus der in der genannten Weise angebotenen Sammlung gefüllte kunstvolle Vektur-Statue überreicht. Der ob solcher Anhänglichkeit gerührte Chef bedachte dem Personal seine Freude über das samige Präzents aus und verließ als Gegengabe allen Arbeiterinnen, welche längere Zeit in seiner Fabrik beschäftigt waren, Gratifikationen. Am Jubiläumstage ruhte natürlich die Arbeit in der Fabrik, wodurch den Arbeiterinnen der Tagesverdienst entging. Als es dann zur Verteilung der vom Chef versprochenen Gratifikationen kam, wurden nur diejenigen Arbeiterinnen bedacht, die zu den Kosten des Präzents beigetragen hatten, während die, welche so läßt gewesen waren, sich von den Sammlungen auszuschließen, leer ausgingen, obgleich auch unter ihnen Arbeiterinnen sind, die lange Jahre für die Firma arbeiten, und nach der Verheißung des Chefs auf eine Gratifikation rechneten.

Die vorstehende Geschichte zeigt wieder, was es mit der „Freiwilligkeit“ der Beiträge, welche Arbeiter zu Festgeschenken für ihre Unternehmer leisten, für eine Verwandlung hat. Ob Herr J. wohl an der schönen Vektur-Statue, die seinen Salon ziert, noch Freude haben wird, wenn er erfährt, auf welche Weise die Kosten für dies Geschenk angetrieben worden sind?

Die Tätigkeit der privaten Detektivinsitute, wie sie bei der vorgeschrittenen Schwurgerichts-Verhandlung wider Grimmacher und Genossen sowohl durch den Vorsitzenden als durch den Staatsanwalt charakterisiert wurde, wird auch durch folgendes von einer Gerichts-korrespondenz mitgeteilte Geschichtchen illustriert: Zu den kleinen Mitteln, mit denen sich der frühere Rechtsanwält Dr. Fritz Friedmann zu halten suchte, gehörte auch ein Detektivbureau, welches er selbst begründet hatte, das er aber aus leicht erklärlichen Gründen von einem „Inspektor“ verwalten ließ, auf dessen Namen das Geschäft geführt wurde. Er vermochte dem Justizrat, d. h. sich selbst, unter der Maske des juristischen Beraters eine reiche Kundschaft zu verschaffen, der Ertrag floß abzüglich der Gehälter und Spezen in seine Tasche. Nach seiner Flucht betrieb der frühere „Inspektor“ des Detektivgeschäfts auf eigene Rechnung weiter. Es war vor ungefähr zwei Jahren, als sich zwei schlesische Rechtsanwält an besagtes Institut mit einem eigenartigen Auftrage wandten. Vom Schwurgericht in Hirschberg war der Hausvater einer Erziehungsanstalt in H. vernommen worden, weil er an einem weiblichen Jüngling unzüchtige Handlungen verübt haben sollte. Gleichzeitig war ein höherer Postbeamter verurteilt worden, weil das Opfer des Hausvaters, die Stiefschwester des Postbeamten, auch das Opfer seiner Sinnlichkeit geworden war. Zu Gunsten dieser beiden Verurteilten war ein Wiederannahmeverfahren durchgeführt worden. Es galt nun, die Hauptbelastungszeugnis ungläubwürdig zu machen. Diese war inzwischen nach Berlin gegangen und war bei einer Herrschaft in der Gitschinerstraße in Dienst getreten. Das Detektiv-Institut sollte nun ermitteln, ob das Mädchen hier in Berlin einem unzüchtigen Leben anheimgefallen sei, um daraufhin ihre Glaubwürdigkeit anzusehen. Das war leichte Arbeit. Ein Agent des Instituts schlängelte sich als Kolporteur an das Mädchen heran, versuchte, den galanten Kolporteur zu spielen, er lud das Mädchen nach einem Café am Bellealliance-Platz ein, das Mädchen folgte in der Hoffnung, einen Chemann zu ergattern, es wurde betrunken gemacht, dann in Gegenwart von anderen Leuten, unter denen sich der „Chef“ befand, gefickt, und zuletzt fuhr der Agent mit ihm in einer Droschke allein nach Hause. Darauf wurde der Chef und sein Agent als Zeuge vor das Schwurgericht geladen. Das Mädchen aber durchschaute den Schwindel, es erzählte vor den Geschworenen offen, wie es in eine Falle gelockt worden sei und der Agent gab dies zu, da ihm der „moralische Ruch“ fehlte, einen Meineid zu leisten. Die ganze Liebesnäh war somit umsonst gewesen, die Geschworenen votierten wieder auf Schuldig und das neue Urteil lautete wie das alte.

Verhärterung des Klassenkampfes. In der „Post“ lesen wir: „Ein Bund der Arbeitgeber Berlins zur Verhinderung der Streiks nach dem Muster Hamburgs wird, einer Korrespondenz zufolge, in nächster Zeit gegründet werden. Der Statutenentwurf ist bereits fertiggestellt. Der Bund wird sowohl Groß- als Kleingewerbetreibende aller Branchen umfassen. Zweck wird die Unterdrückung frivoler Streiks und Gründung einer allgemeinen Streikkasse, aus welcher die vom frivolen Streik betroffenen Arbeitgeber unterstützt werden sollen.“ Es hat bekanntlich noch keinen Ausfall auf der Welt gegeben, den die Unternehmer nicht als frivol hingestellt haben. In einer Zeit, wo die Regierung die Arbeiter, die „zum Streik ansetzen“, mit Zuchthaus bestrafen wissen will, und die Unternehmer aller Orten sich eng zusammenschließen, um den auf die Proletarier ausgeübten Druck bis zur Untragbarkeit zu steigern, muß es für jeden Arbeiter eine Ehrenfrage werden, seiner Organisation anzugehören und trotz Zuchthaus und Unternehmerdruck treu zu ihr zu stehen.

Den Parteigenossen des ersten Wahlkreises zur Nachricht, daß Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr in Cohn's Beschlüssen eine öffentliche Versammlung stattfindet, in welcher Reichstags-Abgeordneter Rosenow referiert. Vortragsthema: Bürgerthum und Arbeiterklasse in einer neuen Zeit. Zahlreicher Besuch ist erwünscht. — Zahlstellen des Vereins sind bei Körbschel, Jüdenstraße 85. P. Reuß, Neue Friedrichstr. 20. Moll, Klosterstr. 101. Sommer, Grünstr. 21. Singer, Friedrichsgracht 10. Schmidt, Fleisburgerstr. 24. Der Vorstand.

6. Wahlkreis (Moabit). Die Adresse des jetzigen Vertrauensmannes ist: Johann Pfarr, Puttlichstr. 10, part.

Mit den vollendeten Rechtsgrauten, deren sich der deutsche Reichsbürger nach der Reichstagsrede des Grafen Borsadowitz im preussisch-deutschen Polizeistaate „auf allen Gebieten erfreut“, sieht es folgendermaßen aus:

In der Nacht zum Sonnabend hatte die Frau des Hausbesizers K. auf dem Bahnhofe Friedrichstraße eines der bekannteren reizenden Polizeiaventurer zu bestechen. Das „Fremdenblatt“, dem wir die Verantwortung überlassen müssen, berichtet darüber: „Frau K. wollte ihren um Mitternacht auf dem Fernbahnhof ankommen Gatten abholen; da jedoch auf der schwarzen Tafel bekannt gegeben war, daß der betreffende Zug 20 Minuten Verspätung habe, so begab sich die Dame, die inzwischen Zahnmerzen bekommen hatte, nach dem zunächst liegenden Wartesaal, — bemerktlich ist dies derjenige IV. Klasse. Dort befand sich noch eine polnische Familie, die mit dem Frühzug weiterfahren und bis dahin im Wartesaal übernachtet wollte, was bekanntlich nicht angängig ist, da der Wartesaal mehrere Stunden geschlossen wird. Es erschienen nun mehrere Polizeibeamte, die die Polen zur Wache führten. Auch Frau K. wurde von den Beamten aufgefordert, mit zur Wache zu folgen. Frau K. protestierte, zeigte auch ihre Bahnsteigkarte vor, der Beamte aber meinte, daß man solche „Jungfernschliche“ schon kenne, man habe sie schon lange beobachtet. Nun verlangte die erzkümmerte Dame selbst zur Wache geführt zu werden, um sich über den Beamten zu beschweren. Im selben Augenblicke lief der Zug ein, der verdächtige Beamte unterließ es, der zum Bahnsteig eilenden Frau zu folgen, die dort ihren Gatten bald fand und ihm das Erlebnis mittheilte. Beide begaben sich nun zur Wache, um sich zu beschweren. Auf der Wache wurde ihnen aber bedeutet, daß das Wort „Jungfer“ nicht beleidigend sei, auch habe der Beamte sich korrekt verhalten. Die enttäuschten Eheleute wollen sich höheren Orts beschweren.

Wir haben schon früher an die Meldungen ähnlicher Vorfälle den innigen Wunsch geäußert, daß der Frau eines höheren Militärs oder Hofbeamten doch einmal ein solches Polizei-Aventurer widerfahren möge.

Nachzug wegen der Hoffestlichkeiten. Von heute ab wird ein neu eingeleger Nachzug auf der Wannseebahn abgefahren, der von Berlin um 1.45 Nachts abfährt und 2.12 in Zehlendorf endet. Ein Gegenzug Zehlendorf—Berlin wird nicht gefahren. Der neue Zug um 1 1/4 Uhr ist, wie man nach der „Post. Ztg.“ annimmt, auf die beginnenden Hoffestlichkeiten, und auf die Stabettenanstalt in Lichterfelde zugeschnitten. Wenn irgend welche Interessen der an den Hoffestlichkeiten theilnehmenden Personen es gebieten, erhält Berlin vielleicht auch auf der Stadt- und Ringbahn die Nachzüge, die trotz des unverkennbaren Bedürfnisses der Einwohnerschaft bislang bedauerlich verweigert wurden.

Verdensicht soll, wie verlautet, auch der Vizefeldwebel werden, und zwar gründlich durch vollständige Befreiung. Die bisherigen Vizefeldwebel würden einfach Feldwebel, die bisherigen „etatmäßigen“ dagegen Oberfeldwebel werden. Auch die Soldatensprache könnte sich mit der Aenderung leicht zurechtfinden: „Spieß“ (statt Vize) und „Oberspieß“.

Mittelaltliches. In einer von der Kirchlichen Vereinigung in Berlin einberufenen Antisemiten-Versammlung haben am Freitag zwei Diener Gottes, darunter der Ehrenmann Stöber, gegen die jüdischen Lehrlinge in Berlin gedonnert. Die Versammlung machte sich darauf den Scherz, in einer Resolution ihrer Entrüstung darüber Ausdruck zu geben, „daß in der deutschen Reichshauptstadt der Versuch gemacht worden ist, die jüdischen Stadtverordneten Singer und Dr. Preuß in die städtische Schuldeputation zu bringen“. Offenlich verfahren unsere Rathmannen gnädig mit uns und beweiheilen den Geist unserer Zeit nicht nach derartigen Leistungen.

Der ungewöhnlich milde Winter zeitigt schon jetzt Frühjahrserscheinungen. In den Parkanlagen im Friedrichshain und Tiergarten haben sich die Stoaere schon jetzt häuslich niedergelassen; viele im Kastanienwäldchen nistende Stoaere sind in diesem Winter überhaupt nicht von hier fort gewesen. Besonders auffällig erscheint das Emporsteigen der Märläser, die in den letzten Tagen in großen Mengen wenige Zoll unter der Erdoberfläche aufgefunden wurden. Wärmer bemerken dies, um schon jetzt den Erdboden umzuarbeiten und die schädlichen Insekten zu vernichten. In den Obstbäumen treibt schon seit Anfang dieses Jahres der Saft und die meisten Bäume und Sträucher zeigen seit mehreren Tagen in Entwicklung begriffene Knospenansätze.

Bei der königlichen Bibliothek ist eine Reihe wichtiger Personalveränderungen zu erwarten. Dem Vernehmen nach ist im neuen Staatshaushalts-Entwurf die Stelle eines zweiten Direktors der Druckchriften-Abtheilung vorgesehen. Außer dem Generaldirektor würde dann die Verwaltung der Bibliothek mit dem Direktor der Handschriften-Abtheilung drei Direktoren zählen. Außerdem verlautet, daß der derzeitige Inhaber der Stelle des Direktors der Druckschriften-Abtheilung Dr. Gerhard zum Nachfolger des Direktors der königlichen Universitätsbibliothek in Halle a. S. Geheimen Regierungsraths Professors Dr. Hartwig ausersuchen ist. Die Veränderungen würden am 1. April dieses Jahres stattfinden.

Aus dem Landwehrkanal wurde gestern die Leiche des 13 Jahre alten Gemeinderäters Karl Zimmermann gelandet, der am 4. v. M. beim Spielen ertrank. Zimmermann, der Sohn eines Arbeiters aus der Vergamannstr. 22, spielte mit einem Altersgenossen Ulrich hinter dem Grundstück Gütchensstr. 1, auf dem Steine für den Bau der elektrischen Hochbahn lagerten. Nach Aussage des Ulrich verlor er, auf einem Steinhaufen stehend, das Gleichgewicht, fiel in den Kanal und ertrank, bevor man ihm Hilfe bringen konnte. Erst gestern kam die Leiche zum Vorschein, wurde auf der Oberfläche des Wassers treibend bemerkt und an der Potsdamer Brücke gelandet.

Die Untersuchung gegen den Chedälscher Sumpf hat einen größeren Umfang angenommen, als nach den ursprünglich vorliegenden Anlagen zu erwarten war. Er ist bisher fünf selbständiger Handlungen überführt, in denen der jugendliche Verbrecher sich Hülfsleistungen von Cheds, meist in kleineren Beträgen, hat zu Schulden kommen lassen. Er bezeichnete sich allgemein als Bankbuchhalter, der ein verhältnismäßig bedeutendes Einkommen besitze und fächte, um seine Rolle weiter spielen und sich Geldmittel verschaffen zu können, zunächst einen Ched in Höhe von 800 Mark. Da ihm dieser Betrag gegläut war, so verübte er Chedfälschungen über größere Beträge und vergedete das so gewonnene Geld leichtsinnig innerhalb weniger Tage. So hat er beispielsweise in einem Spezialitäten-Etablissement im Osten der Stadt durch Geschenke an Sängerinnen und durch eine größere Zeche, die er machte, nicht weniger als 700 Mark ausgegeben. Er hat es verstanden, in einem Zeitraum von etwa drei Monaten zirka 10 000 Mark auszugeben.

Eine Anzahl größerer Buchdruckerbesitzer hat gegen die Einreichung in die geplante Buchdrucker-Zwangsinnung eine Protestbewegung eingeleitet.

Eine große Aufregung gab es Freitag Nachmittag in der Potsdamerstraße. In dem Blumengeschäft von Schmidt von den Luth'schen Weinstuben, Potsdamerstraße 139, erschien gegen 5 Uhr ein würdig aussehender, gut gekleideter alter Herr mit grauem Vollbart und hat die Verkäuferin in den Schließel zum Abort. Raum

hatte er sich mit dem Schlüssel entfernt, da fuhr eine Drochle vor. Ihre beiden Insassen, Herren in bürgerlicher Kleidung, eilten hinter dem alten Herrn her und holten ihn in dem Gange zu dem entlegenen Orte bald ein. Auf Anordnung eines der Herren, eines Kriminal-Beamten, stellte sich ein Schuttmann vor das Haus. Der alte Herr, dem man einen Revolver entwand, rief mehrmals: „Herr Baumeister, lassen Sie mich los, ich bin ein Ehrenmann!“ Die beiden Herren hielten ihn jedoch fest, brachten ihn mit Hilfe eines Schuttmannes in eine Drochle und mit dieser nach dem Polizeipräsidium. Der würdige alte Herr soll ein Schwindler sein, der in einem Restaurant am Rollendortplatz festgenommen worden war und unterwegs zu entkommen suchte. Die abermalige Festnahme veranlaßte einen großen Menschenauflauf.

Ein Kuppelneß, bei dem besonders Kindern gefährlich war, ist vor einiger Zeit in der Dorothienstraße ausgebrochen worden. Eine Frau hatte hier ein Quartier, von dem sie an Herren einzelne Zimmer auf Tage, Wochen und Monate vermietete. Das war aber im Wesentlichen nur ein Aushängeschild für ein lichtisches, schändliches Treiben. Geprochen wurde hier von schon länger, die Ueberführung war jedoch nicht leicht und erforderte viele Beobachtungen. Dem Kriminalkommissar Damm gelang es schließlich, das Dunkel so weit zu lichten, daß er die Quartier-Inhaberin festnehmen und dem Treiben ein Ende machen konnte. Wenige Tage später wurde auch das Dienstmädchen verhaftet. Dieses soll seiner Dienstherrin wiederholt erklärt haben, daß es mit ihrer Art des „Vermietens“ nichts zu thun haben wolle. Es scheint sich aber mitschuldig gemacht zu haben, weil es sich mit der Warnung begnügte und das verbrecherische Treiben, von dem es Kenntnis hatte, weiter geschehen ließ. Die Untersuchung ist so weit gediehen, daß die Angelegenheit wohl schon in naher Zeit zur Verhandlung kommen wird.

Eine Explosion, bei welcher zwei Personen bedenklich verletzt wurden, hat gestern Nachmittag im großen Saale des Architektenhauses, Wilhelmstr. 92, stattgefunden. Dort waren zwei Photographen, die Herren Reiner und Schwarz, anlässlich der Generalprobe zu einer auf der Bühne des großen Saales stattfindenden Darstellung lebender Bilder damit beschäftigt, Momentaufnahmen zu machen, als plötzlich ein heftiger Knall erfolgte und die beiden Photographen zu Boden geworfen wurden. Das Magnesiumpulver, das die Photographen bei den Aufnahmen verwendeten, und das dieselben auf einem Sessel neben dem in der Mitte des Saales aufgestellten Apparat liegen hatten, war durch einen achilles fortgeworfenen Zigarettenrest explodiert. Die beiden verunglückten Photographen erlitten schwere Verletzungen im Gesicht, am Kopf und an den Händen und wurden nach Hülfeleistung durch die Unfallstation in der Wilhelmstraße nach der königlichen Klinik übergeführt.

Diebstahl. Die Zeitungsfrau Vertba Konehle, Oepelnerstr. 19, theilt uns mit, daß sie am Dienstag in der Warschauerstraße an der Ost-Eisbahn von einem jungen Manne nach dem Weg gefragt worden sei. Bald bemerkte sie, daß ihr das Portemonnaie mit 14 M. Inhalt abhanden gekommen war. Frau K. glaubt aus den Bewegungen des Mannes entnehmen zu dürfen, daß sie das Portemonnaie verloren hatte und daß es im Augenblick des Verlierens von dem jungen Manne aufgehoben worden sei.

Die Unterschlagungen im Verein deutscher Handlungsgehilfen. Wie das „Leipziger Tageblatt“ meldet, sind die von mehreren Blättern heute verbreiteten Mittheilungen über Unterschlagungen bei der Berliner Geschäftsjahres des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen stark übertrieben. Nach den genauen Ermittlungen der Zentralleitung des Verbandes und der Krankenkasse betragen die sehr geschickt begangenen Unterschlagungen insgesammt 7000 M.

Schwer verunglückt ist gestern, Sonnabend Vormittag, der 23 Jahre alte Arbeiter Paul Pabulitzki aus der Melandthonsstraße im königlichen Militär-Provinzialamt in der Paulstr. Da. Der junge Mann rutschte von einem Seilwagen, den er geladen hatte, herab, fiel auf einen am Boden ausgerichtet stehenden Gabelstiel und verletzete sich am Unterleib so schwer, daß man ihn durch die Rettungsgesellschaft mit einem Kopp'schen Wagen in das Moabiter Krankenhaus bringen mußte.

Die Untersuchung gegen die verhafteten Bahnsteigschaffner der Stadt- und Ringbahn dürfte trotz anderweitiger Meldungen noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, denn noch täglich wird in der Vernehmung derjenigen Schaffner vor dem Untersuchungsrichter fortgeführt, die neben und zu gleicher Zeit mit den Verhafteten Dienst gelhan haben. Letztere sind nämlich nur gefänglich, so weit es sich um keine unwesentliche Verhöre, die mehr auf dem Gebiete der Gefälligkeit liegen, handelt. Die Kriminalpolizei will aber entdeckt haben, daß die Veruntreuungen in großen Maßstabe stattgefunden haben und daß von einer bestimmten Endstation die durchlochten Fahrkarten, die abgenommen und in den Sammelkästen geworfen werden sollten, vom Schaffner unterschlagen und seinem Komplizen an der Anfangsstation wieder zugebracht wurden, der sie dann von neuem in Verkehr setzte. Diese Manipulation wird von allen Verdächtigen energisch bestritten und da dies gerade die Hauptfrage ist, so ist an einen Abschluß der Untersuchung noch lange nicht zu denken. Die Verhafteten sind übrigens nicht neuangestellte Beamte, sondern sie gehören sämtlich zu den ältesten, die bereits bei Eröffnung der Stadtbahn im Jahre 1882 eintraten, nach 10jähriger Dienstzeit fest angestellt wurden und bereits das höchste Gehalt mit 1200 M. nebst 240 M. Wohnungsgeld und 100 M. Sielenzulage erhielten.

Verhaftet wurde heute der Bankier Daniel aus der Wilhelmstraße 15a. Derselbe hat in Gemeinschaft mit dem Erbauer des „Hotel vier Jahreszeiten“ (Welle) Patentschwindereien in größerem Maßstabe betrieben. Verschiedene unserer größten Bankinstitute sind um Hunderttausende betrogen. Welle ist seit einem Monat flüchtig geworden.

Feuerbericht. Am Sonnabend war Berlin bis in die Abendstunden hinein feuerfrei. Freitag Abend mußte Köpenickerstraße 4 ein Zimmerbrand abgelöst werden, der verschiedene Möbel und den Fußboden zerstörte. Gegen 9 Uhr hatte Aurfürstenstraße 45 Spiritus und ein Posten Holzwolke Feuer gefangen, das aber größeren Umfang nicht erlangte. Oranienburgerstraße 18 gingen zur selben Zeit Kleidungsstücke in einer Kellerwohnung in Flammen auf. Wegen Explosion einer Petroleumlampe wurde die Wehr nach Köpenickerstr. 44 gerufen, trat aber nicht in Thätigkeit. Ein Alarm in der Stadtbahn 86 betraf einen Ladenbrand, der hauptsächlich Verpackungsmaterial zerstörte. Reinholdorferstraße 20d waren der Fußboden, die Schaaldecke und Wallelage unter der Kochmaschine in Brand gerathen und verursachten die Aufräumungsarbeiten der Wehr viel Mühe. Außerdem war Leipzigerstr. 60/61 ein kleiner Gardinenbrand abzulösen.

Vollständige Kurie von Berliner Hochschullehrern. Am Dienstag, den 17. Januar, 8 1/2 Uhr Abends, beginnt der Vortragskursus des Herrn Prof. Dr. Carl Müller über: „Unsere pflanzlichen Nahrungsmittel mit besonderer Berücksichtigung des jaglichen Brotes“ im Hörsaal I der 1gl. landwirthschaftlichen Hochschule, Invalidenstr. 42. Eintrittskarten zum Preise von 1 M. für den ganzen, 6 Vortragabend umfassenden Kursus sind zu haben bei: Georg Belling, Jägerstraße, W., Leipzigerstr. 135, H. Blund, Jägerstraße, N., Friedrichstr. 92a, Gde der Dorothienstraße, H. Schütz, Kantat. O., Holzmarktstr. 60, II (10-1 und 4-6 Uhr), Ghr. Tischendorf, C., Sophienstr. 19, Hof II (9-1 und 3-6 Uhr), Trautwein'sche Buchhandlung, W., Leipzigerstr. 8, Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen, W., Köpenickerstr. 23, II (3-3 Uhr).

Aus den Nachbarorten.

Der Arbeiter-Bildungsverein zu Schöneberg hält Montag bei Obst, Granewaldstraße, eine Versammlung ab, in welcher Reichstags-Abgeordneter Rosenow-Chemnitz über das Thema: „Bürgerthum und Arbeiterklasse am Anfang einer neuen Zeit“ einen Vortrag hält.

Köpenick. Am Dienstag Abend 8 Uhr findet im Restaurant Stippelohl, früher Adolf Schulz, Schönerlinderstraße, eine Versamm-

lung des sozialdemokratischen Arbeitervereins statt, in welcher Genosse Paul Zahn einen Vortrag über „Unsere Handelspolitik“ halten wird. Die Mitglieder werden aufgefordert, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen, da neben dem Vortrag auch unter Vereinsangelegenheiten sehr wichtige Dinge zu erledigen sind. Gäste, auch Gegner, sind willkommen. Der Vorstand.

Panow-Nieder-Schönhansen. Der nächste Bescheid des hiesigen Arbeiter-Vereins findet am Dienstag, Abends 1/9 Uhr, in Sibr's Gesellschaftshaus, Mühlenstr. 24, statt.

Schmargendorf. Am Dienstag Abend 8 Uhr findet die Generalversammlung des Arbeiter-Bildungsvereins im Wirthshaus Schmargendorf (Karl Waier) statt. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

In Schöneberg beschäftigte sich dieser Tage eine vom Haus- und Grundbesitzerverein einberufene Versammlung mit der Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts. Unsere Parteigenossen Schubert und Obst traten energisch dafür ein, daß der Schulunterricht nicht nach Feierabend, sondern in den Arbeitsstunden erfolge. Auch der im Handelsministerium thätige Geh. Regierungsrath Simon verurtheilte entschieden den Abendunterricht. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die Versammlung erklärt sich im Prinzip mit der Einführung des obligatorischen Fortbildungsschul-Unterrichts einverstanden unter der Voraussetzung, daß den berechtigten Wünschen und Interessen der einzelnen Gewerbe hinreichend Rechnung getragen werde namentlich bei der Ansetzung der Unterrichtsstunden in der Fortbildungsschule, sowie Innungs- und Fachschule. Sie wählt eine Kommission von 11 Mitgliedern, welche die näheren Punkte bespricht und eine weitere Versammlung einberuft.“

In der Frage der Müllabfuhr hat jetzt gleich dem Magistrat von Berlin auch der Schöneberger Magistrat beschlossen, die Befreiung des Mülls nicht selbst in die Hand zu nehmen, sondern sie vollständig der Privatunternehmung zu überlassen. Zwar hatte der Magistrat längere Zeit die Absicht, die Müllabfuhr städtischerseits zu regeln, zu diesem Zwecke eine besondere Polizei-Verordnung sowie ein Ortsstatut zu erlassen, und dann einem größeren Unternehmer vertraglich die ganze Schöneberger Müllbefreiung zu übertragen. Nachdem aber die Verhandlungen mit mehreren Unternehmern, wie in erster Linie der „Wirtschaftsgenossenschaft Schöneberger Grundbesitzer“, der Charlottenburger Gesellschaft „Prompt“ etc., jetzt fast zu Ende geführt waren, sind noch in letzter Stunde im Schoße des Magistrats so schwerwiegende Bedenken gegen eine Uebernahme der Verantwortung für die dauernde ordnungsmäßige Müllbefreiung aufgetaucht, daß daraufhin der Magistrat nun beschließen hat, die Sache der Stadt ganz fernzuhalten. Demzufolge wird nunmehr die „Schöneberger Wirtschaftsgenossenschaft“ die Müllabfuhr ganz auf eigenes Risiko übernehmen und zwar ebenfalls nicht nur für ihre Mitglieder, sondern auch für andere Grundstücksbesitzer Schönebergs, welche aber höhere Abfuhrpreise zahlen sollen. Den erforderlichen Abdruck in einer Ausdehnung von 10 000 Quadratmetern hat die Genossenschaft am südlichsten Ende des Stadtgebietes, ca. 750 Meter von Süden entfernt, sich schon gesichert sowie vom Polizeipräsidium auch genehmigt erhalten. Alle übrigen Vorbereitungen sollen nun gleichfalls beschleunigt werden, damit die bedenkliche Müllalamität in Schöneberg sobald wie möglich beseitigt wird.

Schulwesen in Charlottenburg. Der Charlottenburger Magistrat beschäftigt sich gegenwärtig mit der Errichtung einer Realschule nach Berliner Muster, in welcher der fremdsprachliche Unterricht von Untertertia an erteilt werden soll. In der gestrigen Generalversammlung des dortigen Vereins der Stadtbezirke befaßte sich auch Sanitätsrath Dr. Edel, welcher dem Magistrat angebot, mit der Frage, ob es zweckmäßig sei, in Charlottenburg Realschulen nach Berliner System zu errichten. Der Redner bejahte dies, indem er auf die starke Frequenz an den höheren Lehranstalten hinwies. Durch Mittel- und Realschulen könne dem starken Andrang zu den höheren Lehranstalten in Charlottenburg abgeholfen werden. Der Stadtverordnete Otto sprach sich gegen die Errichtung solcher Schulen aus. Die Mehrheit der Versammlung trat jedoch der Ansicht des Magistrats bei und nahm schließlich eine Resolution an, in welcher sie für die Errichtung von Realschulen eintritt, um der allgemeinen Ueberfüllung der in Charlottenburg bestehenden höheren Lehranstalten zu steuern.

Brig. Die hiesige Gemeindevertretung beschäftigte sich in ihrer Sitzung vom 18. Januar mit der allmählichen Durchführung des Vertrages, der am 10. September bezw. 11. Oktober 1898 mit der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft abgeschlossen worden ist. Nach diesem Vertrage soll die ganze Straßenbahnlinie Nolluplag-Brig spätestens vom 1. Oktober 1900 ab bei einem Einheitsfahrpreis von 10 Pf. elektrisch betrieben werden. Ferner steht der Vertrag vor, daß die Linie bis zum Alexanderplatz oder Rathaus verlängert werde. Die Direktion der Straßenbahn-Gesellschaft hat nun jetzt bei der Gemeindevertretung den Antrag gestellt, sie möge ihr gestatten, mit der Einführung des elektrischen Betriebes schon vom 1. Juli dieses Jahres ab zu beginnen, vorläufig jedoch ohne die Verlängerung. Der Gemeindevorsteher Negling hat darauf bei der Direktion angefragt, ob nicht wenigstens die fragliche Linie gleich, wie ebenfalls für später vorgehen, auf Brigier Gebiet bis zum Mittenwalder Bahnhof (Kleinbahn) verlängert werden könne. Die Gesellschaft hat nichts dagegen, wenn die Gemeinde 12 500 M. für den zweigleisigen Aus- und Weiterbau besteuert. Hierüber entspann sich eine lebhafte Debatte. Man ließ schließlich die Frage des Kostenzuwusses offen und einigte sich dahin, daß erst die Interessenten im oberen Ortsbeil befragt werden sollen, ob sie geneigt seien, eine Beihilfe aus Privatmitteln zu leisten. Im Uebrigen erklärte sich die Gemeindevertretung mit der baldigen Einführung des elektrischen Betriebes einverstanden, in dessen Anknüpfung man daran die Bedingung, daß der Rechnerfahrpreis zugleich mit dem elektrischen Betriebe eingeführt werde und daß die Verlängerung bis zum Alexanderplatz spätestens bis zum 1. Oktober 1900 vollendet sei. — Gemeindevorsteher Negling theilte ferner mit, daß die Regierung die Dienstordnung für den Schularzt genehmigt habe. Als Schularzt ist Dr. Siegel angestellt worden. Abgelehnt wurde ein Antrag, die Abhaltung von Wochenmärkten zu gestatten. Der frühere Wochenmarkt soll wenig benutzt worden sein, auch befürchtete die Mehrheit eine Schädigung der Brigier Geschäftsleute. Ferner lehnte es die Versammlung ab, gemeinsam mit Treptow und Tempelhof einen Regierungsbaumeister anzustellen. Der Baumeister Ried wird als Amtsbaumeister neu bestätigt.

Der Kostenanschlag für die elektrische Straßenbeleuchtung in Spandau ist nunmehr den Stadtverordneten zugestellt worden; hiernach sind zum Anlauf und zur Verlegung von insgesamt 22 000 Meter Kabel innerhalb der Stadt (einschließlich der für die Privatkonsumenten erforderlichen Kabel), Anschaffung der Glühlörper etc. als einmalige Ausgabe 801 189.13 M. a. S. vorgesehen. Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft hat sich vertragsmäßig für die Dauer von 15 Jahren verpflichtet, die erforderlichen Dynamomaschinen in Spandau aufzustellen und den elektrischen Strom zu liefern. Die Stadtgemeinde Spandau zählt an die Gesellschaft für Kraftstrom 15 Pf. und für Beleuchtungsstrom 50 Pf. pro Kilowattstunde. Dafür hat die Stadt das ausschließliche Recht, innerhalb der städtischen Grenzen allein elektrischen Strom an Privatkonsumenten abzugeben.

Bronzdiebstähle sind neuerdings vielfach vorgekommen. Das werthvolle Metall wird an Trödler verkauft und bringt den Dieben guten Gewinn. In der Porzellanfabrik in Zegel sind drei Personen in dem Augenblick festgenommen worden, als sie mit dem geraubten Gut die Fabrik verlassen wollten. — Auf Station Grohewenitz sind gestern 1000 Meter Bronzedraht der Fernsprechleitung entwendet worden. Des Diebstahls verdächtig sind ein Mann und eine Frau, die mit großen Kiepen in der Richtung nach Berlin weiterfuhren. — Aber auch vor der Grabschändung scheuen die Diebe nicht zurück. Nachts wurden von einem Erdbegräbniß auf dem jüdischen Friedhofe in Neu-Weihensee mehrere Bronzestücke gestohlen.

Der Frevler wurde an dem Grabmal selbst und an der Umfriedung verhaftet. Bis her fehlt jede Spur der Thäter.

Die Kirchenträuer von Eise, über deren That wir gestern berichteten, befinden sich bereits hinter Schloß und Riegel im Moabitir Untersuchungsgefängnis. Es sind die Dienstmädchen Auguste und Hermann Hinghe, welche beide in Eise gedient haben. Der erstere wurde am 1. Januar, der zweite am 9. Januar aus dem Dienste entlassen. In der Nacht vom 9. zum 10. (Montag zu Dienstag) wurde der Einbruch ausgeführt. Jedenfalls war derselbe schon früher geplant. Die Diebe zertrümmerten ein Kirchenfenster, stiegen durch dasselbe ein und gelangten durch eine Thür, in welcher auf der Innenseite der Schlüssel lag, ins Freie. Sie nahmen zwei Krugflüge, eine Klardecke, einen Teppich, zwei zwölfsärmige Kronleuchter und noch einige Kleinigkeiten mit. Der Gendarm des Bezirks hat die Diebe ermittelt, sämmtliche gestohlenen Gegenstände sind wieder zur Stelle geschafft, nur die Bekleidung des Altars bildet noch einen Stein des Anstoßes für die Kirchengemeinde.

Theater.

Heute findet in der Urania die letzte Aufführung des dekorativen Portraits „Die Urzeit des Menschen“ statt. Die folgenden Vorzüge in dieser Woche sind: Montag: Theater: „Reisefolgen aus dem Orient.“ Dienstag: Theater: „Reisefolgen aus dem Orient.“ Hörsaal: Dr. Rah „Die Elemente des Wassers.“ Mittwoch: Theater: „Zum letzten Male: „Reisefolgen aus dem Orient.“ Hörsaal: Professor Müller „Das Wesen vom Leben.“ Donnerstag: Theater: „Zum ersten Male: „Im Lande der Florde.“ Hörsaal: Dr. Spies „Neben einische Sprachen.“ Freitag: Theater: „Im Lande der Florde.“ Hörsaal: Dr. Heilmann „Die Trachten der Völker.“ Sonnabend: Theater: „Im Lande der Florde.“ Hörsaal: Professor Dr. C. Koppe und Braunshweig „Die graphischen Künste und die Bildmahl-Illustrationen.“

Wochen Spielplan der hiesigen Bühnen. Opernhaus: Sonntag: „Menzel, der Letzte der Tridumen.“ Dienstag: Herr Strauß „Anfang 7 Uhr. Sonntag: 6. Symphonie-Abend der Königl. Kapelle. Mittwoch 12 Uhr: Dessen! Hauptprobe. Dienstag: „Der Evangeliummann.“ Phantastien im Bremer Rathsaal. Mittwoch: „Brüder.“ „Lobengang.“ Donnerstag: „Lobengang.“ Anfang 7 Uhr. Freitag: „Ludine.“ Sonnabend: „Brüder.“ „Lobengang.“ Sonntag 22. Januar: „Der steigende Föllander.“ Montag: 23. „Don Juan.“ Schauspielhaus: Sonntag: „Ren einstudiert.“ „Julius César.“ Montag: „Der Burggraf.“ Dienstag: „Julius César.“ Mittwoch: „Die Aufspielkammer.“ Donnerstag: „Julius César.“ Freitag: „Zum 50. Male: „Auf der Sonnenleite.“ Sonnabend: „Die Aufspielkammer.“ Sonntag, 22. Januar: „Vessing's Verlobung.“ „Ritua von Barchinon.“ „Franziska.“ Frau Riemann-Rabe a. G. Montag, 23. Januar: „Julius César.“ „Neues königliches Opern-Theater: Sonntag: „Auf der Sonnenleite.“ Sonnabend, den 21. Januar: „Madame Sans Gêne.“ Frau Riemann-Rabe, Herr Gustav Kober, als Gäste. Sonntag, den 22. Januar: „Auf der Sonnenleite.“ Das Deutsche Theater hat für diese Woche folgenden Spielplan festgesetzt: Heute Abend: „Dumspackogadubund.“ Montag: „Romeo und Julia.“ Dienstag, Donnerstag und Freitag: „Bulmann Henschel.“ Mittwoch: „Cyrano von Bergerac.“ Am Sonnabend geht Hermann Sudermann's neues dramatisches Gedicht „Die drei Heiteredern“ zum ersten Mal in Szene und wird am nächstfolgenden Sonntag und Montag Abend wiederholt. Als Nachmittags-Vorstellung geht sowohl heute wie am nächstfolgenden Sonntag „Die verfluchte Waise“ in Szene. — Im Berliner Theater wird „Familie Teufel“ heute, am Dienstag, Freitag (23. Abonnement-Vorstellung) und nächsten Sonntag wiederholt. „Jago“ geht am Montag und Sonnabend, „Das Erbe“ am Mittwoch zum 26. Mal in Szene. Die nächste Aufführung von „Rauß“, I. Teil, findet am Donnerstag statt. Heute Nachmittags wird „Renaissance“, nächsten Sonntag Nachmittags „Don Carlos“ gegeben. „Das tapfere Schneiderlein“, Händemärchen von A. Prösch, wird am Sonnabend Nachmittags wiederholt. — Das Schiller Theater bringt heute Nachmittags „Die Räuber“, Abends das Volksstück „Hofmann's Töchter“ von Arronge zur Aufführung. Wiederholungen des Schwanks „Die Betrente“ finden vom Montag bis einschließlich Sonnabend statt, mit Ausnahme von Donnerstag, an welchem Tage C. v. Wolzogen's Komödie „Das Lumpengesindel“ in Szene geht. Nächsten Sonntag Nachmittags wird „Das vierte Gebot“, Abends die Fosse „Grüliche Arbeit“ gegeben. — Im Bürgerhalle des Rathhauses findet heute ein „Karlshner-Abend“ statt. — Im Theater des Wesens finden am Sonnabend nächster Woche und am darauf folgenden Sonntag die ersten Aufführungen der War Vorwiegend'schen komischen Oper „Die 14 Nothhelfer“ statt. Den Abend beschließen die Aufführungen von „Cavalleria rusticana“, in denen Madame Elena de Ferrane die Santuzza singen wird. Heute und am Mittwoch finden mit der Gattin Wiederholungen von „La Traviata“ statt. Am Montag wird „Die Regimentstochter“ mit darauf folgenden Ballet-Divertissement, am Dienstag „Fra Diavolo“ gegeben. Am Mittwoch Nachmittags geht zum letzten Mal als Randersvorstellung „Schneezeit“ in Szene, während am Donnerstag Dr. Witz. Ritterhaus als Gelehrer ein hohes Schauspiel beginnt. Als Vorstellung zu haben Preisen bringt das Schiller-Theater ausnahmsweise am Freitag Grillparzer's Trauerspiel „Die Musikant“ zur Aufführung. — Als Nachmittags-Vorstellungen sind für heute „Der Freischütz“, für nächsten Sonntag „Jag und Himmerrmann“ angelegt. — Der Spielplan des Vessing Theater's setzt sich in dieser Woche folgendermaßen zusammen: Heute Abend, am Dienstag und Donnerstag wird das Volksstück von C. Karoline „Das liebe Ich“, am Montag und Freitag das Lustspiel von Oskar Blumenthal und Max Bernheim „Mathias Geilinger“ und am Mittwoch das Lustspiel von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg „Im weißen Röhl“ gegeben. Am Sonnabend gelangen zum ersten Male vier Einakter zur Aufführung, nämlich „Die Jech“ und „Ein Ehrenhandel“ von Ludwig Fulda, „Liebesdröme“ und „Unter blauen Himmeln“ von Max Dräger. Die erste Wiederholung dieser Einakter findet am nächsten Sonntag Abend statt. Heute wird in einer Nachmittagsvorstellung zu ermäßigten Preisen „Das Glück im Winter“ von Hermann Sudermann und am nächsten Sonntag Nachmittags „Korn“ von Henrik Ibsen aufgeführt. — Im Neuen Theater finden heute, am Montag, Mittwoch und Sonnabend Wiederholungen von „Hofmann“ statt. Für Dienstag ist die Erstaufführung von Max Kretzer's Schauspiel „Der Sohn der Frau“ angelegt, welches am Donnerstag und Freitag nächster Woche ebenfalls in Szene geht. Heute und am nächsten Sonntag Nachmittags finden Aufführungen von Heinrich Stadler's Lustspiel „Die Barbaren“ zu haben Preisen statt. — Im Velle-Alliance-Theater wird das Lustspiel „Der Schlagbaum“ heute, am Donnerstag und Sonnabend wiederholt; am Montag wird „Sein Patient“, am Dienstag „Der Herr von Ritschfeld“, am Mittwoch zum letzten Male „Brisola“ (ermäßigte Preise) gegeben. Am Freitag geht neu einstudiert das stimmungsvolle Volksstück mit Gesang „Ueber Land und Meer“ in Szene, welches bereits im Herbst 25 Aufführungen erlebte. Als Nachmittags-Vorstellungen sind bestimmt für heute und Sonnabend nächster Woche „Der Einweilpeter“, für nächsten Sonntag „Napoleon“. — Das Repertoire des Reizend-Theaters werden in der kommenden Woche die Novitäten „Der Schloßwächter-Kontrollleur“ und das einaktige Lustspiel „Zum Einsiedler“ beherrschen. Heute Nachmittags geht „Jugend“ von Max Halbe zu ermäßigten Preisen in Szene. — Im Thalia-Theater geht heute Nachmittags bei bedeutend ermäßigten Preisen (Erste Parquet 1 M.) die Fosse „Der Eva Spiel“ in Szene. Abends wird „Mein Leopold“ mit Herrn Thomas als Beigele gegeben. Es ist dies die letzte Sonntag-Vorstellung des Vorranggeheu Volksstückes, da am nächsten Sonnabend bereits die Premiere der Mannsbüchischen Gesangsposse „Schiddehöl's Engel“ stattfindet. — Die kleinen Nischen beginnen heute Sonntag im Retrapol-Theater im Verein mit dem Ballet „Die Engelstäger“ ihre Jubiläumswache, da die 25. Aufführung dieses erfolgreichen Werkes bevorsteht. Die heutige Vorstellung beginnt um 1/2 8 Uhr die Nachmittags-Vorstellung folgt heute aus. — Das Vallen-Theater bringt in der heutigen Nachmittags-Vorstellung nochmals „Korn“, Abends zum ersten Male wiederholt „Die berühmte Widerspännige“, welche auch Montag, Dienstag und Freitag nächster Woche gegeben wird. Mittwoch steht „Wilhelm Tell“ und Sonnabend „Der Kaufmann von Venedig“ auf dem Spielplan. Als nächste Schlußvorstellung geht nächsten Sonnabend „Wilhelm Tell“ in Szene. — Im Central-Theater wird bis auf weiteres „Die Puppe“ gegeben. Heute Nachmittags „Der Bettelstudent.“

Gerichts-Beitrag.

Ein Anarchistenprozess beschäftigte gestern die zweite Strafkammer des Landgerichts I unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Müller. Auf der Anklagebank befand sich der bekannte Anarchist Unghinder Friedrich Dempwolf, welcher der Verleumdung des Offizierkorps, der Ausreizung verschiedener Bevölkerungsklassen gegeneinander und der Aufregung zur Begehung strafbarer Handlungen beschuldigt war. Staatsanwalt Kanow vertrat die Anklagebehörde, Rechtsanwalt Pieber führte die Verttheidigung. Am 14. September vorigen Jahres fand im Cohn'schen Saale in der Reutirstraße eine Volksversammlung statt, welche vorwiegend von Anarchisten besucht war und in der der Angeklagte als Redner auftrat. Er sprach über das Thema: „Die Rundgebung

des Kaisers und das Aussicht genommene Gesetz zum Schutze Arbeitswilliger. Seine Ausführungen enthielten viele Punkte, die der Anklage zu Grunde gelegt wurden. Der Angeklagte bestritt, daß die beanstandeten Äußerungen dem Wortlaute nach so gefallen seien, wie die Anklagebehörden sie wiedergebe. Er habe nur in hypothetischer Form gesprochen und betont, daß das Volk zur Nothwehr berechtigt sei, wenn es angegriffen werde. Es habe ihm dabei besonders ein Fall vorgeschwebt, der sich in Amerika ereignet habe. Dort seien friedliche streikende Bergleute von den Arbeitern hinterläßt niedergeschossen worden. Der Angeklagte hatte eine Anzahl Zeugen, zumeist Anarchisten, laden lassen, welche bekunden sollten, daß seine Auffassung von ihnen getheilt werde. Zunächst wurde der Belastungszeuge, Wachtmeister Poppe, vernommen, der die fragliche Verammlung überwacht, die Rede des Angeklagten stenographirt und dann übertragen hat. Es zeigte sich, daß der Zeuge nicht mehr im Stande war, sein Stenogramm mit dem ihm vorgelesenen Bericht zu vergleichen, er erklärte, dazu der Vorbereitung zu bedürfen. Der bei der polizeilichen Abtheilung des Polizeipräsidiums befindliche Bericht sei aber eine getreue, ohne Aufschub angefertigte Uebersetzung des Stenogramms. — Der Gerichtshof beschloß darauf die Vertagung und die Verbeileichung des Originalberichts zum nächsten Termin. Der Verteidiger beantragte, den Angeklagten auf freien Fuß zu setzen, der Staatsanwalt widersprach diesem Antrage, indem er darauf hinwies, daß der Angeklagte zwei Monate nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe von 15 Monaten wegen einer ganz gleichen Straftat rückfällig (!) geworden sei und mehrere Anarchisten bereits ins Ausland geflüchtet seien. Das Gericht lehnte die Haftentlassung ab.

Eine Streikgeschichte, welche bereits wiederholt das hiesige Schöffengericht beschäftigt und dabei zu Konflikten zwischen Richter und Verteidiger geführt hat, wurde gestern endlich vor der 183. Abtheilung des Amtsgerichts I zum Austrag gebracht. Wegen Vergehens gegen den § 153 der Reichs-Gewerbe-Ordnung erschienen die Maurer Paul Kaul, Hermann Müller und Reinhold Breitenfeld auf der Anklagebank. Im Juli v. J. war bei einem Bau im Krankenhaus Friedrichsbad ein Streik ausgebrochen; während desselben sollten die Angeklagten den sehr schwerhörigen arbeitswilligen Maurer Hoffmann durch Bedrohung von der Arbeit abzuhalten versucht haben; Müller soll unter Anderem geäußert haben: „Warte mal, Dich kriegen wir schon!“ In der ersten Verhandlung im Oktober v. J. beantragte der Staatsanwalt gegen Kaul und Breitenfeld die Freisprechung, gegen Müller 14 Tage Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hergfeld, ließ zu diesem Strafmaß die halblaute Bemerkung: „Nehmt nicht?“ fallen, was den Gerichtshof veranlaßte, ihn wegen Ungebühr in eine Geldstrafe von 50 M. zu nehmen. Die Verhandlung selbst wurde vertagt, da noch einige Beamte, die den Hoffmann zuerst zu Protokoll vernommen hatten, gehört werden sollten. Im folgenden Termine, der einige Wochen später stattfand, lehnte Rechtsanwalt Dr. Hergfeld den Vorsitzenden des Gerichts, Affessor Wegener, wegen Befangenheit ab und so mußte die Verhandlung wiederum vertagt werden, bis über den Ablehnungs-Antrag entschieden sein würde. Diesem wurde als unbegründet nicht Folge gegeben und so leitete der Affessor Wegener auch gestern wieder die Verhandlung. Die Angeklagten bestritten nach wie vor ihre Schuld; der sehr schwerhörige Hoffmann, dessen Aussprüche auch überaus schwer verständlich ist, war kein ganz sicherer Zeuge, die Beamten bekundeten allerdings, daß seine erste Aussage so gelautet habe, wie sie zu Protokoll genommen worden war. Der Staatsanwalt beantragte wiederum Vertagung, welchem Antrage die Verteidiger lebhaft widersprachen, indem sie aus rechtlichen und thatsächlichen Gründen für Freisprechung plädirten. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage der Verteidiger.

Unter dem Suchthausurtheil. Das Schöffengericht zu Spandau verurtheilte am Freitag den noch unbescholtenen, bejahrten Maurer Seidel wegen Verleumdung dreier „arbeitswilligen“ Maurer und eines Arbeiters zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen. Der Amtsanwalt hatte sogar sechs Wochen Gefängnis wegen dieser Mißthat beantragt. Der Fall lag folgendermaßen: Während des vorjährigen Bauarbeiterstreiks in Spandau, der dort alle Gemüther mächtig erregte, begehrte der Angeklagte auf der Straße vier „Arbeitswilligen“, worunter der Maurer Reumann war, der wegen zahlreicher Vergehen bereits 18 Mal mit Gefängnis und Suchthaus vorbestraft ist und gegenwärtig wieder wegen Nothheitsvergehens eine Gefängnisstrafe verbüßt. Er soll mit Bezug auf diese im Vorübergehen die Worte geäußert haben: „Da kommen die Stroldche, die Streikbrecher.“ Er will diese Äußerung aber lediglich in Bezug auf den Reumann gethan haben. Die vier angeblich Verleumdigten unringelten Seidel, und der arbeitswillige Maurer Krüger, der gegenwärtig seiner Mißthatpflicht in Brandenburg genügt, verjagte dem Angeklagten Seidel einen Stoß, so daß dieser sofort zur Erde fiel. Natürlich war nur gegen Seidel Anklage erhoben worden.

Charakteristisch für die beim königlichen Schöffengericht Spandau über Arbeiterorganisationen und Streiks bestehende Auffassung sind folgende Äußerungen des aus früheren Urtheilen in Streikprozessen bekannten Amtsrichters Grodtko. Dieser entgegnete dem Angeklagten, welcher auf seine bisherige Unbescholtenheit hinwies:

„Sie scheinen doch aber auch in das schlechte Fahrwasser gerathen zu sein!“

Einen der Belastungszeugen, welcher insbesondere auch bekundete, daß der Maurer Krüger gegen den Angeklagten thätlich geworden ist, unterbrach Herr Grodtko mit den Worten:

„Das (die Verleumdung) wollten Sie sich natürlich nicht gefallen lassen, das sollen Sie sich auch nicht gefallen lassen.“

Bei der Urtheilsverlesung äußerte der Herr Amtsrichter recht offenhertzig:

„Der öffentliche Friede und das Staatswohl gebietet, daß die „Arbeitswilligen“ gegen die Vergevaltigungen (!?) durch die „Ausständigen“ geschützt werden; wir haben jedoch mit Rücksicht auf die bezugte Neue des Angeklagten auf eine verhältnismäßige geringe (!) Strafe erkannt, wogegen wir in ähnlich liegenden Sachen auf höhere Strafen erkannt haben.“

Das Wirken des Amtsrichters Grodtko erinnert lebhaft an die Magdeburgische Justiz.

Ein trauriger Unfall, der den Tod zweier alter Damen, der in der Göbenstr. 30 wohnenden Frau Dr. Geride und deren Schwester Fel. Astfall zur Folge hatte, beschloß gestern zum zweiten Male die 7. Strafkammer des Landgerichts I. Anfangs April führte der Rohrleger Eduard Prdjust in dem genannten Hause in der aber der Wohnung der Damen liegenden Wohnung eine Reparatur an dem Hauptgasrohr aus. Er überließ mit seinen Arbeitern, daß durch die Umdrehung des Hauptrohrs ein in der Wohnung der alten Damen befindliches Nebenrohr verzerrt wurde, so daß Gas ausströmte. Nach Vermeidung der Arbeiten stieg die Rohrleger an der Thür der alten Damen, um pflichtgemäß nachzusehen, ob alles in Ordnung sei. Ihm wurde nicht mehr geöffnet, und er ging seiner Wege. Die beiden alten Damen, die auch um 1/2 1/2 Uhr lebend gesehen worden waren, wurden in der 6. Stunde in ihrer Wohnung als Leichen aufgefunden. Sie sind an Kohlenoxydvergiftung gestorben. Die siebente Strafkammer hatte seiner Zeit den wegen fabriklässiger Tödtung angeklagten Prdjust freigesprochen, weil die Strafkammer annahm, daß er voll seine Pflicht gethan habe. Das Reichsgericht war anderer Meinung. Es nahm an, daß der Angeklagte die Umdrehung des Hauptrohrs hätte wahrnehmen und sofort die Arbeit einstellen und nachforschen müssen, ob alles in Ordnung wäre. Das erste Urtheil wurde daher aufgehoben und der Angeklagte gestern von der Strafkammer auf Grund sachverständiger Gutachten zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt.

Ein interessanter Fall, in welchem ein geleisteter Reineid zwar unter Anklage gestellt wurde, aber strafflos bleiben mußte, beschäftigte am Freitag das Schwurgericht am Landgericht II unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Merschheim. In einer Anklagegeschichte wegen Duldens von Glückspiel, die sich

gegen einen Charlottenburger Schandwirth richtete, hatte der Glückspielgeißelte Albert Partelt zeugeneidlich ausgesagt: „er sei zwar öfter bei dem Gastwirth gewesen, wisse aber nicht, ob „Gottes Segen bei Cohn“ gespielt worden sei; er habe nur Stat gespielt.“ Der Termin wurde vertagt. Im zweiten Termin beschwor er wiederum; er habe an einem Glückspiel nicht mitgespielt und nicht gesehen, daß ein solches Glückspiel gespielt worden sei. Da trat ein Zeuge auf und erklärte, Partelt habe selbst ein oder zweimal „Vierblatt“ mitgespielt. Dies erkannte Partelt an und widerrief somit seine frühere Aussage. Er wurde in Haft genommen und wegen wissenschaftlichen Meineides in zwei Fällen angeklagt. — Der Angeklagte behauptete, daß er sich an das Vierblatt-Spiel erst erinnert habe, als der Zeuge darauf hingewiesen habe; im Uebrigen sei „Vierblatt“ kein Glückspiel. — Die über den Charakter des Spiels stattgehabte Erörterung ergab, daß, falls kein Abzwang herrsche, das Vierblatt-Spiel nicht bloß vom blinden Zufall sondern auch von der Berechnung beim Spiel abhängt und deshalb kein verbotenes Glückspiel sei. — Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig wegen wissenschaftlichen Meineides im vollen Umfange der Anklage. — Rechtsanwalt Hugo Sachs als Verteidiger bestritt dagegen entschieden, daß wissenschaftlicher Meineid vorliege und gab schließlichen Falls nur fabriklässigen Meineid zu. Er stellte aber für diesen Fall die Unterfrage aus § 163, monach Strafflosigkeit eintrete, wenn der Beschuldigte, bevor eine Anklage erfolgt oder ein Rechtsnachteil für einen anderen aus der falschen Aussage entstanden ist, seine Aussage widerruft. Da die Geschworenen in der That den Angeklagten nur des fabriklässigen Meineides schuldig sprachen und die Nebenfrage aus § 163 bejahen, so erkannte der Gerichtshof den Angeklagten zwar für schuldig, aber für straffrei. Der Angeklagte wurde sofort aus der Haft entlassen.

Eine ehrenhafte Frau zu Zuchthaus verurtheilt. Die Arbeiterwitwe Anna Schmitt hatte es nicht verhindert, daß ihre Tochter Emma, ein 10-jähriges Mädchen, mit ihrem Verlobten in intimen Verkehr trat. Sie wurde deshalb wegen schwerer Kuppelei vom Landgericht Hirschberg (Schl.) am 11. Oktober v. J. zu dem Strafmittimum von einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. Bemerkenswerthe Weise hatte der Staatsanwalt gegen dieses Urtheil zu Gunsten der Angeklagten Revision eingeleitet, da sie festgestellt sei, daß die Angeklagte aus thatsächlichen Gründen den intimen Verkehr des jungen Paares nicht für Unzucht gehalten habe. Demnach müsse angenommen werden, daß der Angeklagten das Bewußtsein gefehlt habe, der Unzucht Vorstoß zu leisten und es folge daraus, daß die Angeklagte freigesprochen werden müsse. — Das Reichsgericht v. r. w. a. r. l. die Revision, da ein Inzestum in Bezug auf das Strafrecht, wie es hier vorliege, nicht straffrei mache.

Als einziger Trost bleibt der unglücklichen Frau die Gemüthung, daß sie vielleicht in kurzer Zeit unzählige ehrenhafte Arbeiter, die „zum Streik anreizten“, als Leidensgefährten mit sich ziehen wird und daß damit das Entzehende, das bisher mit der Zuchthausstrafe verbunden war, im Vollbewußtsein völlig verschwindet.

Quittung.

Für den Pflücken-Fonds habe ich erhalten 6 M. von Hugo Salzmann in Weizenfeld und 3 M. vom „Volksblatt für Anhalt“, was ich hiermit dankend quittire.
14. Jan. 1899. W. Liebknecht.

Vermischtes.

Sturmnachrichten treffen aus ganz Mittel- und Westeuropa ein. Im Oherharz herrscht seit Donnerstag starker Schneesturm; der Schnee liegt stellenweise 2 Meter hoch, die Poststraße Lorchaus—Oberbrück ist theilweise vollständig verweht und der auf Schienen fahrende Postwagen mußte mehrfach aus dem Schnee ausgegraben werden. Auf der Strecke Lorchaus—Oberbrück wurde die Telegraphenleitung durch umstürzende Bäume zerstört. In den Vorbergen des Harzes gingen mehrfach Gewitter nieder. — Auch im Rhein-Land wüthete der Sturm mit großer Gewalt. Bei Bingen wurde der „Voss. Bg.“ zufolge das Trajetschiff der Staatsbahn in den Abendstunden vom Sturm erfasst und mit zahlreichen Fahrgästen stromabwärts getrieben. Unerwartet stieß das Trajet mit mehreren Rähnen zusammen, so daß sich der Fahrgäste große Aufregung bemächtigte. Bei Bingerbrück erst gelang die Landung. Aus mehreren Weildörfern kamen Hochposten über den Einsturz von Stalungen und Schienen. Bei Solingen wurde ein Bahndeamer vor einen Zug geschleudert und tödt gefahren. Oberhalb Köln wurde ein Mann in den Rhein geschleudert und später als Leiche gelandet.

Heftige Stürme wütheten im Schwarzwald, auch Hochwasserthiden stellten sich ein. Auf der Hanauer Lokalbahn wurden vier Wagen durch den Sturm umgeworfen. — Auch aus Belgien treffen Hochposten ein. Von einem bei Wangeroo geflanderten englischen Schooner wurden heute der Kapitän und sechs Personen durch das Rettungsboot der Station, „Fürstin Widmar“, gerettet.

In der Nacht zum Freitag wurde England von dem größten Sturmwetter seit vielen Jahren heimgegriffen. Von vielen Orten wird starker Schneefall und Hagel gemeldet. London ist beinahe vom Verkehr abgetrennt. Bis zum Abend sind in London keine Nachrichten vom Festlande eingegangen. Die Nachrichten aus dem Innlande treffen hauptsächlich auf dem Bahnwege ein; sie berichten, daß viele Menschen ums Leben gekommen sind und ungeheurer Schaden angerichtet ist. An der ganzen Küste haben sich viel kleinere Schiffsunfälle zugetragen, bei denen Menschen zu Grunde gegangen sind. Bei Manfater-Jochan (Wales) geriet an einer Stelle, wo die Schienen weggespült waren, während der Sturm am stärksten roste, ein Eisenbahnzug ins Meer. Der Lokomotivführer und der Heizer ertranken. Die Landstation von Holfstone ist nahezu zerstört. In Wanchester war der Ostan einen Schornstein um, wodurch fünf Personen erschlagen wurden.

Aus New-York wird berichtet: In den östlichen Staaten der Union herrscht außerordentliche Kälte. In New-York steht heute der Bärmometer nur auf 9 Grad Fahrenheit über dem Nullpunkt. In dem gleichfalls im Staate New-York gelegenen Saratoga aber herrscht eine Kälte von 32 Grad unter Null und in Pittsburg und Pennsylvania hatten die Einwohner gar eine solche von 40 Gr. unter Null auszuhalten. Viele Menschen sind erfroren und die Sterblichkeit hat bedeutend zugenommen. In vielen Dörfern auf dem Lande mußten wegen der großen Kälte die Schulen geschlossen werden. Unter den Armen herrscht viel Elend. Die Niagara-Fälle haben vom amerikanischen nach dem kanadischen Ufer eine Eisbede gebildet. Es wird ein Eispalast gebaut, der sich schon seiner Vollendung nähert. —

Witterungsüberblick vom 14. Januar 1899, Morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hoch mm	Witterung	Windschwindigkeit	Wetter	Stationen	Barometer hoch mm	Witterung	Windschwindigkeit	Wetter	
Swinemünde	747	BS	4	Regen	1	Hararanda	742	R	2	bedekt
Hamburg	751	BS	5	wolfig	3	Petersburg	—	—	—	—
Berlin	750	BS	5	Regen	3	Cort	782	RS	3	wolfig
Briesbaden	756	BS	5	wolfig	6	Aberdeen	751	BS	3	sch. Neb.
Bräunten	757	BS	4	bedekt	6	Varis	761	RS	1	Regen
Wien	750	BS	2	wolkenl.	6	—	—	—	—	

Weiter-Prognose für Sonntag, den 15. Januar 1899.
Ein wenig kühler, zeitweise anlassend, vormittag trübe mit geringen Niederschlägen und ziemlich frischen westlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Die Gesundheitschädigung der Arbeiter.

Nicht nur durch die Betriebsunfälle werden Jahr für Jahr Tausende von Arbeitern verkrüppelt oder getödtet; ein noch weit größerer Theil derselben geht elend zu Grunde, weil er zu überlanger Arbeitszeit gezwungen ist, wozu dann noch ungesunde Arbeitsräume und die mit langer Arbeitszeit stets verbundene ungenügende Bezahlung, infolge dessen unzureichende Ernährung und Wohnung, hinzukommen.

Dah eine Verkürzung der Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter kräftigen und sie überhaupt einer menschenwürdigen Existenz näher führen würde, ist von unserer Seite oft genug hervorgehoben worden. Jedoch der von unserer Reichstagsfraktion gestellte Antrag auf Einführung des Achtstundentages wurde, selbst mit den Uebergängen von 10 zu 9 auf 8 Stunden, wie wir es 1891 beantragten, im Februar 1897 abgelehnt und sogar der vom Professor Hise und anderen Zeitschriftenmitgliedern 1897 gestellte Antrag, eine Arbeitszeit von 83 Stunden wöchentlich durch Gesetz einzuführen. Aus den eigenen Reihen des Zeitschriften wurde damals ein Antrag gestellt, der die Forderung zu Falle bringen sollte und brachte. Professor Hertling beantragte, daß die verschiedenen Regierungen Erhebungen anstellen lassen sollten, in welchen gewerblichen Betrieben durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, und dann auf Grund dieser Erhebungen überall dort, wo eine solche Gesundheitsgefährdung vorliegt, in Ausführung des § 120a, Absatz 3 der Gewerbe-Ordnung durch entsprechende Verordnungen die Arbeitszeit zu regeln.

Der § 120a der Gewerbe-Ordnung, der seit 1891 in Kraft steht, legt dem Bundesrath die Pflicht auf, Dauer, Beginn und Ende der zulässigen täglichen Arbeitszeit und der zu gewährenden Pausen für solche Gewerbe vorzuschreiben, in welchen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird. Vorschriften über einen solchen sanitären Maximal-Arbeitstag hat der Bundesrath aber erst für sehr wenige Betriebe erlassen.

Gemäß dem Hertling'schen Antrag hat nun der Bundesrath Erhebungen durch die Gewerbe-Aufsichtsbeamten vornehmen lassen, denen er Ende Mai 1897 folgende Fragen zur Beantwortung stellte:

1. In welchen Gewerben sind Wahrnehmungen gemacht worden, die den Erlass weiterer Vorschriften auf Grund des § 120a Abs. 3 der Gewerbe-Ordnung — Einführung eines sanitären Maximal-Arbeitstages — erwünscht erscheinen lassen? 2. Worin bestehen diese Wahrnehmungen? 3. In welcher Weise wären Arbeitszeit und Pausen in den betreffenden Gewerben zu regeln? Schon bei Besprechung der Mittheilungen, welche hierüber von den preussischen Gewerbe-Aufsichtsbeamten gemacht wurden („Vorwärts“ Nr. 159 vom 10. Juni 1898), wiesen wir darauf hin, daß für die Erhebungen ein viel zu kurzer Zeitraum belassen sei und die Gewerbe-Aufsichtsbeamten ohnehin schon viel zu belastet seien, um überall diese Aufgabe in vollem Umfange zu erledigen; auch seien die Quellen, welche sie befragen sollten — Mittheilungen der Krankenkassen-Vorstände und Ärzte, Vergleichung der Statistik der Krankenkassen und Invaliditäts-Anstalten — keineswegs zuverlässig oder selbst genügend informirt. Die Reichsberichte über die deutsche Gewerbe-Aufsicht beschäftigen und veröffentlichen dieses Uebel. Nicht nur aus Preußen, sondern auch aus den meisten anderen Bundesstaaten melden die Aufsichtsbeamten, daß die Ärzte sich sehr zurückhaltend mit ihrer Auskunft zeigten, weil sie „oft aus Rücksicht auf ihre Existenz, wie einige auch zum Wohlwollen zugeben, wenig geneigt sind, Uebelstände und Schäden anzudeuten“ (Oppeln) oder Bedenken tragen, ihre Erfahrungen der Öffentlichkeit mitzutheilen (Hessen II). In Württemberg III verwahrten sich zwei Fabrik-Krankenkassen-Arzte ausdrücklich gegen jede ihre Stellung als Kassenärzte gefährdende Veröffentlichung ihrer Mittheilungen.

Die Abhängigkeit der Ärzte von den Unternehmern tritt hier deutlich zu Tage und weist auf einen der wichtigsten Punkte unserer Krankenkassenreform hin.

Ferner wird die Krankenkassen fast durchwegs nicht in der Lage, aus ihren Büchern eine Statistik über Berufsstellung und Art der Erkrankung zu geben; theils läßt sich die Erkrankung infolge von Unfällen nicht von den anderen trennen, theils wird die Art der Erkrankung gar nicht gebucht. Dazu kommt aber noch, daß selbst bei sorgfältiger Registrierung die Krankenkassen keine richtige Auskunft über die Gesundheitschädlichkeit eines Berufs geben können, da die Krankheitsziffer ja vollständig abhängig ist von dem häufigen Wechsel der Arbeiter und von ihrem Alter. So waren in einer Magdeburger Meißel-Fabrik, welche 17 Arbeiter beschäftigte, nicht weniger wie 68 im Laufe eines Jahres angestellt; der gesammte Arbeiterbestand wurde mithin etwa sechs mal im Jahre erneuert, da jeder Arbeiter nach einer acht- bis neunwöchigen Thätigkeit krank weggeht oder entlassen wird. Oder es kommen wie in den Zement-Fabriken des Potsdamer Bezirks junge Russen und Galizier, die „bei Beginn des Winters massenhaft über die Grenze befördert werden.“ In Chemnitz hat für Metallgießereien und Kesselfabriken die Orts-Krankenkasse „überraschend günstige Gesundheitsziffern“ aufgewiesen, — da möglichst viele jugendliche Arbeiter in diesen Betrieben beschäftigt sind. Sobald diese älter und krank werden, gehen sie zu einem anderen Berufe über, junge, gesunde Arbeiter treten an ihre Stelle — und die Statistik kann nichts davon berichten, wie gesundheitschädigend diese Arbeit ist — ein Vorgang, der auch bei sehr viel anderen Berufen regelmäßig eintritt und beweist, wie auf Grund der Krankenkassen-Statistik allein kein Urtheil über die Gesundheitschädlichkeit eines Berufs gegeben werden kann.

Die Resultate der von den Gewerbe-Aufsichtsbeamten angestellten Erhebungen sind also aus diesen und noch vielen anderen Gründen unvollkommen, das heißt: es konnte den Gewerbe-Aufsichtsbeamten nicht gelingen, das gesammte Uebel, das durch überlange Arbeitszeit angerichtet wird, festzustellen. Dagegen ist es selbstverständlich, daß dort, wo die Aufsichtsbeamten trotz der ungenügenden Hilfsmittel eine Gesundheitschädigung feststellen können, diese Verurtheile zu den allerschlimmsten gehören, in denen die Arbeiter verleidet werden. Die bis jetzt erschienenen Verordnungen des Bundesraths, die sich auf die Arbeitsdauer beziehen, treffen, wie die Berichte der Gewerbe-Aufsichtsbeamten zeigen, keineswegs auch nur die schlimmsten derjenigen Betriebe, in denen eine Arbeitszeit von gesundheitschädigender Dauer herrscht.

Die amtlichen Mittheilungen aus den Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten, zusammengestellt im Reichsamt des Innern für 1897 (Berlin, 1898) bringen auf 68 Druckseiten eine nach Verufen geordnete Uebersicht über die von den einzelnen Gewerbe-Aufsichtsbeamten erhobenen Forderungen. Wir geben die für die Arbeiter aller Berufe außerordentlich wichtigen Mittheilungen im Auszuge wieder und fügen den Zweck, dessen Aufsichtsbeamter die Forderung erhob, bei. Sache der Gewerkschaften der einzelnen Berufe wird es sein, zu den Vorschlägen der Aufsichtsbeamten Stellung zu nehmen und dieselben ebendies zu ergänzen.

Die Ergebnisse der Mittheilungen sind nach den Gruppen der gewerblichen Betriebszählung vom 14. Juni 1895 geordnet.

I. Landwirtschaft und Gärtnerei.

Die Gärtner arbeiten im Sommer von früh 4 Uhr bis Abends 7 1/2 Uhr; die Dresdener Orts-Krankenkasse tritt für 10stündige Arbeitszeit ein.

III. Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, Torfgräbererei.

In den Metallhütten des Oberharzes bilden die Bleivergiftungen den größten Prozentsatz aller Erkrankungen; obwohl schon in der Regel Arsenkohlensäure vorhanden sei, würde doch von einer weiteren Gerabstehung der Arbeitszeit eine Verminderung der Vergiftungsgefahr zu erwarten sein.

IV. Industrie der Steine und Erden.

Steinmehlen und Steinhauer werden durch den Staublungenentzünd, besonders bei Akkordarbeit; der Pfälzer Beamte hält eine 10stündige Arbeitsdauer für angemessen, der für Württemberg III schließt sich dem am Ulmer Münster-Bau beschäftigten Steinhauern auf 8stündigen Arbeitstag, wegen der verhängnisvollen Wirkung der Oberflächener Steine an. Auch für Steinbruchbetriebe wird eine 10stündige Arbeitsdauer gefordert (Hessen I). Für Sand- und Kalkmühlen wird von Hessen II und Neuh. j. L. Märgung der Arbeitszeit gefordert, von Lothringen 11stündige, von Hannover für Kalkofenbrenner 14- oder besser 12stündige Arbeitszeit.

Außerordentlich verhängnisvoll auf die Augen der Arbeiter wirken die Zementfabriken. Im Mühlen- und Ofenbetriebe sowie beim Verpacken des Zements in Fässer alle acht Stunden Abkühlung und dazwischen mindestens eine halbstündige Pause; für Zementfabriken, Zementmüllerei und -Verpackung zehn Stunden, innerhalb derselben 2 Stunden Pausen; Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter sind auszuschließen, fordert der Beamte für Potsdam. Für Zement- und Gipsarbeiter fordert Oberbayer 9-10 Stunden und 1/2stündige Mittagspause.

Für Arbeiter in nassen Thonsteinen 8 Stunden, einschließlich 1/2 Stunde Pause; Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter sind auszuschließen (Potsdam).

Für Ziegelei-Arbeiter wird gefordert: Nicht über 16 Stunden (Potsdam), nicht über 14 Stunden (Hannover); 12 Stunden abzüglich der Pausen am Tage, 10 Stunden Nachts (Altona); 12 Stunden täglich oder 72 Stunden wöchentlich (Düsseldorf); 14 Stunden, unterbrochen durch drei Pausen von mindestens 2 Stunden Gesamtdauer, an 40 Tagen 15 Stunden (Unter-Elsass); 12 Stunden (Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz).

Der Reichsbericht versäumt folgende die Zustände im Ziegeleigewerbe kennzeichnenden Mittheilungen des preussischen Verichts abzugeben, in dem es aus Düsseldorf heißt: „Die Arbeitszeit dauert 13, 14, 15 1/2 Stunden, bei günstiger Witterung und regem Geschäftsbetrieb oft länger. Gesundheitschädigungen regelmäßiger Art werden nicht ausbleiben können, wenn, oft wochenlang, die meist recht schwere Arbeit in übermäßig langen Arbeitschichten ausgeführt werden muß. Hier würde sich eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit als eine große Wohlthat für die Arbeiter erweisen und voraussichtlich auch den Unternehmern keine erheblichen Nachtheile bereiten, da auch hier, wie es in vielen anderen Industrien bereits geschehen ist, die Erfahrung sehr bald zeigen wird, daß durch übermäßige Arbeitsdauer der Arbeitsleistung nicht beliebig gesteigert werden kann, daß vielmehr eine angemessene Verkürzung der Arbeitszeit durch Mehrleistung der Arbeiter ganz oder nahezu ausgeglichen wird.“ Und aus M.-Glabbach: „Für die Ziegelei-Arbeiter wäre es sehr wünschenswert, wenn die täglichen Arbeitsstunden festgesetzt würden, da die Arbeit im Sommer als eine übermenschliche Anstrengung bezeichnet werden muß.“

Für die Ziegeleibrenner 12 Stunden einschließlich der Pausen (Ostpreußen); 8 Stunden einschließlich 1/2 Stunde Pause (Potsdam); 14, wenn möglich 12 Stunden (Hannover); 6 Stunden (Hessen I); Regelung der Arbeitszeit nicht erforderlich (Leipzig).

Bei keinem Betriebe gehen, wie man sieht, die Vorschläge der Aufsichtsbeamten so auseinander, wie bei den Ziegelei-Arbeitern. Die Ursache hierfür ist zum großen Theil, daß die Ziegler in der Mehrzahl Wanderarbeiter, vielfach Ausländer seien und durch die Rückkehr in ihre Heimath eine Nachprüfung der Gesundheitsverhältnisse ausschließen, wie aus 10 Bezirken berichtet wird. Immerhin liegt Material für die Festsetzung genug vor, und schon ein 12stündiger Maximal-Arbeitstag würde großen Nutzen stiften. Wie aber kann man erwarten, daß der Bundesrath den erwachsenen männlichen Ziegelei-Arbeitern Schutz zu Theil werden läßt, wo er entgegen nicht allein den Protesten aus der Presse, sondern auch zum Theil im Widerspruch mit den seit Jahren erhobenen Forderungen der Gewerbe-Aufsichtsbeamten bis 1. Januar 1904 die Beschäftigung der Arbeiterinnen auf 12 anstatt 11 Stunden und von jugendlichen Arbeitern auf 11 anstatt 10 Stunden festsetzte. So sieht die moderne Sozialreform aus!

Für Töpfer fordert Oberbayer 8 Stunden und 2 Stunden Mittagspause, wo bleibhaltige Glasuren verarbeitet werden, acht Stunden dringend geboten und 6 Stunden ohne Pause für die Leichterarbeiter und die Arbeiter in den Ofenfabriken (Potsdam); für Porzellan-Schmelzer 8 Stunden und 1 1/2 Stunden Mittagspause (Schwarzburg-Rudolstadt); für Porzellan- und Kachelbrenner 8 Stunden einschließlich 1/2stündiger Pause sowie eine Ruhezeit von 12 Stunden zwischen zwei Arbeitsschichten, ferner Ausschluß von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern; jezt im Jahre 18 bis 30stündige Beschäftigungen, Augenentzündungen! (Potsdam).

Maximal-Arbeitszeit für die Arbeiter der Porzellan-Industrie überhaupt halten Oberbayer und Neuh. j. L. „trotz der Anerkennung der in der starken Staubeentwicklung begründeten Gesundheitsgefährdung“ für nicht notwendig, weil schon 10 und 8-9 Stunden gearbeitet und „schon jezt in ausgiebiger Weise für den Schutz der Arbeiter gesorgt wird“. Die Porzellan-Arbeiter wissen es anders!

Für Glasbläser fordert Potsdam eine Regelung, sofern die Arbeitszeit länger als 13 Stunden dauert; für Glasbläser 8 Stunden einschließlich 1/2stündiger Pause sowie eine mindestens 12stündige Ruhezeit; Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter sind auszuschließen. Minden fordert für Glasbläser 10 Stunden, Dresden, wo die Siemens'sche große Fabrik mit ihren außerordentlich schlecht bezahlten Arbeitern ist, hält eine Regelung nicht für erforderlich. In den Rohglasbläsereien Mittelfrankens beträgt die Arbeitsdauer 15, 16 bis 18 Stunden! Nach Ansicht der Aufsichtsbeamten böten aber die Erhebungen über den Gesundheitszustand keinen Anhalt für die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit! Hessen II fordert Maximalarbeitszeit für staubezeugende Gewerbe.

V. Metallverarbeitung.

Für Metallgießereien fordert Amberg eine Beschränkung der Arbeitszeit; Württemberg III hat die 11stündige Arbeitszeit ohne Vor- und Nachmittagspausen als anstrengend bezeichnet bekommen.

Für Gelbgießereien und Zinkgießereien fordert Potsdam 8 Stunden anstatt der jezt üblichen 10-11 Stunden mit Ueberstunden. Für Weißlöther im Freien 10 Stunden, sonst 8 Stunden, Ausschluß der Jugendlichen. Für Walzblei- und Bleiöfenfabriken 12 Stunden (Anhalt), Bleiöfenfabriken 8 Stunden einschließlich 1/2 Stunde Pause, ebenso für Verzinnungs-, Verzinkungs- und Vernicklungsanstalten, in beiden auch Ausschluß der Jugendlichen und der Arbeiterinnen (Potsdam). Für Metallschleifer 10 Stunden (Minden, Hessen I); das Gewerbe weist außerordentlich viel Schwindstättige auf. Für die Trochenschleiferien schlug schon 1853 der Landrath zu Herlorn 9 Stunden als Grenze vor. In Herlorn ist „das Durchschnitts-Lebensalter der Schleifer 41 Jahre, 55,5 pCt. starben an Lungenentzündung. Die Schleifer haben das niedrigste durchschnittliche Lebensalter von sämmtlichen Verufen und den höchsten Prozentsatz aller Schwindstättige. In zahlreichen Schleiferien

gibt es noch keine Staubabfang-Vorrichtung. Neben der Staubentwicklung wird die gebeugte Haltung der meisten Schleifer als sehr nachtheilig bezeichnet.“

Der Gesundheitszustand der Nachschleifer ist nicht minder ungünstig. Wie der Beamte für Arnberg durch einen Vergleich der neuerdings gemachten Beobachtungen mit den Berichten aus dem Jahre 1853 festgestellt hat, ist es, trotz aller hygienischen Verbesserungen der Arbeitsstätten nicht gelungen, die Schleifer vor den tödtlichen Einwirkungen ihres Berufs hinlänglich zu schützen“. Deshalb fordert er 10 Stunden Maximal-Arbeitszeit ausschließlich der Pausen (1 Stunde Mittags, je 1/2 Stunde Vor- und Nachmittags); falls achtsündige Schichten eingeführt würden, seien 2 Pausen von je 1/2 Stunde ausreichend.

Bei Gusspuhern zeigen sich häufig Lungenentzündungen (Minden); Festlegung der Arbeitszeit sei aber nicht angebracht, da alsdann auch verwandte Berufswege umfaßt werden müßten, was wohl zu weit führen würde“. Eine tragikomische Kenglichkeit um das Wohlergehen — der Unternehmern!

Das Weizen (Bremen) von Wessing, Bronze u. dergl. mit hochgradiger Salpetersäure oder einem Gemisch von Schwefelsäure und Salpetersäure entwickelt stark ätzende Dünste, welche den Weizen Bluthusten und Lungenentzündung bringen. 8 Stunden Arbeitszeit sei höchstens zulässig mit Unterbrechung durch 1/2stündige Pause und Beschäftigung der Weizer in der übrigen Zeit des Tages (wie lange?) nur mit Arbeiten, die nicht mit der Weizerie in Verbindung stehen (Herlorn).

Bei der Großhüttenindustrie im Bezirk Arnberg soll übermäßige Dauer der Arbeitszeit nicht vorkommen; 24 Stunden als Wechsel-schicht findet sich nur an jedem zweiten Sonntag bei den Hochofen-Arbeitern; diese sind daran gewöhnt und wollen keine Aenderung (1). Auch die anstrengende Arbeit der Schweißer und Buddler sei bei ihrer 10- und 10 1/2stündigen Arbeitszeit nicht gesundheitschädigend. Hessen II fordert ganz allgemein für die Arbeiter an und in heißen Ofen Beschränkung der Arbeitszeit, Lothringen statt der üblichen 11 1/2-12 Stunden 11 Stunden; es sei zweifellos, daß die gegenwärtige Dauer die Gesundheit der Arbeiter schädigt.“

Für die Arbeiterinnen einer Holzschrauben-Fabrik fordert Berlin zehn Stunden Maximal-Arbeitszeit und eine mehrfache Unterbrechung der Arbeit durch Pausen, da die den Arbeiterinnen obliegende Bedienung von je 6 Schneidbänken im höchsten Grade anspannend und das Nervensystem angreifend sei.“

Für Feilenhauer und Feilenmacher fordert Potsdam 8 Stunden höchstens sowie den Ausschluß von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern. Oberbayer fügt noch Feilmechaniker, Spinter, Spängler und Ringzieher hinzu, welche hauptsächlich an Erkrankungen der Athmungsorgane sowie an Brust- und Magenkrankheiten litten.

In der Nadelindustrie Nachens beträgt die Arbeitszeit fast durchweg 11 Stunden; nur einige Betriebe mühen ihre Arbeiter in übermäßiger Weise aus.“ Der Reichsbericht versäumt hier folgende im preussischen Vericht befindliche sehr charakteristische Stelle abgedruckt: „In einer Nadelfabrik Nachens wurden die in der Spinnerei und Wäscherei beschäftigten Arbeiter mehrere Tage in der Woche von Morgens 7 Uhr bis Nachts 12, 1 und 3 Uhr beschäftigt und nahmen am anderen Morgen um 7 oder 8 Uhr ihre Arbeit wieder auf. Das traurige Aussehen der Leute bewies zur genüge die Schädigung, die sie bereits an ihrer Gesundheit erlitten hatten. Mit Rücksicht auf den erhöhten Verdienst und im Hinblick darauf, daß sich leicht Andere finden werden, die bereit sind, ihre Stelle anzunehmen, lassen sich die Arbeiter diese maßlose Ausnutzung ihrer Arbeitsfähigkeit gefallen.“

Und wehe dem, der einen solchen „Arbeitswilligen“ „aufheben“ will, sich durch organisierten Kampf eine menschenwürdige Existenz zu verdienen!

VI. Maschinen, Werkzeuge, Instrumente, Apparate.

In den Maschinenfabriken des Bezirks M.-Glabbach werden die Arbeiter durch die vielen Ueberstunden ruiniert. Die regelmäßige Arbeitszeit soll 10-10 1/2 Stunden dauern. „Wegen des guten Geschäftsganges hat sie thatsächlich infolge der fortwährenden Ueberarbeit durchschnittlich 12-12 1/2 Stunden gedauert.“ Der Beamte schlägt vor, die Ausdehnung der Arbeitszeit über 11 Stunden hinaus von einer besonderen Genehmigung abhängig zu machen. Wie die außerordentlich zahlreichen Genehmigungen für Ueberstunden der Arbeiterinnen zeigen, würde dadurch nicht genügend geholfen; ein völliges Verbot wäre das einzig Richtige.

Im Bezirk Oppeln haben Arbeiter, „abgesehen vom Sonnabend, auch wohl einmal in der Woche an Werkzeugmaschinen 18 Stunden hintereinander thätig“ sein müssen. Der Beamte meint: „Hiergegen einzuschreiten, lag kein genügender Anlaß vor.“ Nur weil „kurzfristige Fabrikleiter sich nicht scheuen, einen Arbeiter sechsunddreißig Stunden lang zu beschäftigen“, hält er ein Einschreiten für erforderlich. Und er fordert zum Schutze der männlichen erwachsenen Arbeiter: „... daß eine mehr als 18stündige Schicht nur einmal in der Woche verfahren werden und die überhaupt längste Schicht der Woche höchstens 20 Stunden betragen darf!“ O du wundervolle deutsche Sozialreform! Auch aus den Chemnitzer Maschinenfabriken wird berichtet, daß zur Zeit geschäftlichen Aufschwunges von früh 6 bis Abends 8 oder auch 10 Uhr gearbeitet wird. Dem Unternehmer den Profit, dem Arbeiter die Schwindsucht — so vertheilen sich die Segnungen des geschäftlichen Aufschwunges!

Märgung der Arbeitszeit für Werkzeug-Fabriken, sowie gesetzliche Regelung der Pausen für Webstuhlfabriken fordert Neuh. j. L.

In Vielesfelder Maschinenfabriken werden die Latirer durch Einathmen starker Lachdünste und durch große Hitze Lungenentzünd; Ventilation wollen die Fabrikanten aber nicht anbringen lassen, weil durch sie Staub hervorgerufen werde, der den Fabrikanten schade. Der Aufsichtsbeamte schlägt vor, die Arbeitszeit auf 11 Stunden zu beschränken.

Merkwürdigerweise bestritt ein Berliner Kassenarzt, der vom Aufsichtsbeamten gefragt wurde, daß in Metallwaaren- und Lampenfabriken der Saponat die Gesundheitsstörungen und zwar besonders Magenbeschwerden hervorrufe, an denen die Arbeiter dort leiden. Es wird Aufgabe der Gewerkschaft sein, hierüber genaue Untersuchung unter Zuziehung unabhängiger Ärzte anzustellen.

In Musikinstrumenten-Fabriken in Neuh. j. L. wird bis zu 12 Stunden gearbeitet; Lungenentzündungen sind häufig, Märgung der Arbeitszeit und Regelung der Pausen nothwendig.

Schweren Bleivergiftungen sind die Arbeiter in den Akkumulatoren-Fabriken beim Schmelzen der Platten und Gitter ausgesetzt. Hier ist inzwischen der Bundesrath durch Verordnung vom 11. Mai 1898 eingeschritten, hat Vorschriften über Gesundheits-schutzeinrichtungen erlassen und die Arbeitszeit auf höchstens 8 Stunden mit mindestens 1 1/2 Stunden Pause oder auf 6 Stunden ohne Pause festgesetzt; im letzteren Falle dürfen sie nach zweistündiger Pause auch anderweit noch beschäftigt werden, sofern sie dabei nicht mit Blei oder Bleiverbindungen in Verbindung kommen. Für letztere Arbeit ist auch die Verwendung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern verboten.

VII. Chemische Industrie.

Sehr richtig bemerkt der Beamte für Potsdam, daß die in den chemischen Fabriken auftretenden Ausdünstungen und Gase ganz allgemein und notorisch gesundheitschädlich sind und sich nicht überall durch Ventilation beseitigen

lassen. Der badische Bericht weist auf die frühzeitigen Gesunde um Invalidenten hin. Potsdam fordert für die nicht gesundheitsgefährlichen chemischen Betriebe höchstens 10 Stunden Arbeitszeit, in allen Fällen eine Ruhezeit von 12 Stunden zwischen zwei Arbeitsschichten, sowie den Ausschluss von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern. Hesse I fordert den achtstündigen Arbeitstag für chemische Fabriken, Kullinfarbenfabriken, Färbefabriken, Ultramarinfabriken, Bleiweißfabriken und Chininfabriken, sowie in Frage kommende die Arbeiter, an und in denen während des Betriebes, bei welchen die Arbeiter hohen Temperaturen ausgesetzt sind; Arbeiten, bei denen sie den Dämpfen der Säuren oder anderen schädlich wirkenden Gasen, Dämpfen und Flüssigkeiten oder Staub, oder der direkten Verührung mit giftigen oder ätzenden Stoffen oder Flüssigkeiten ausgesetzt sind. Wiesbaden fordert eine achtfache Arbeitsschicht mit einstuändiger Mittagspause, wo Erkrankungen regelmäßig auftreten pflegen. Magdeburg berichtet, daß beim wöchentlichen Wechsel von der Tag zur Nachtarbeit oder umgekehrt meist 24stündige Schichten für einen Teil der Arbeiter vorkommen! Es sei anzunehmen, daß sie auf die Gesundheit nachteilig wirken. Auch Hesse II fordert unter Hinweis auf Vergiftungen und Lungenerkrankungen der Färbung der Arbeitszeit, die jetzt in chemischen Fabriken 13, in Färbereien 11 Stunden beträgt.

Für Mehl-, Kaphol-, Sulfo-, Schwefelsäure- und Salpetersäure-Fabriken fordert Potsdam 10 Stunden; 1897 betragen dort die Erkrankungen 68, 65, 64, 80 pCt. Für alle der Einatmung von sauren ätzenden Gasen ausgesetzten Arbeiter fordert Paderborn 8 Stunden in dreischichtiger Arbeit, einstuändige Pause, und für Chlorfabriken nach 3-stündiger Arbeit Ruhezeit. Für Chromfabriken, deren Arbeiter von furchtbaren freisenden Geschwüren geplagt werden, hat der Bundesrath am 2. Februar 1897 eine Verordnung erlassen, die außer hygienischen Vorschriften festsetzt, daß Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter nur in solchen Räumen und nur zu solchen Vorrichtungen verwendet werden dürfen, welche sie mit Chromaten nicht in Verührung bringt. Die Maximaldauer der Arbeitszeit wird nicht festgesetzt. Der Beamte für Hesse II schildert die grauenvollen Zustände, welche die Rauschgiftfabriken der Arbeiter erleidet, trotzdem in der Fabrik musterhafte hygienische Vorrichtungen vorhanden sind. Und er fordert für Fabriken zur Herstellung von Alkali-Chromaten mit Rücksicht auf die schweren Schädigungen der Gesundheit im Allgemeinen eine Beschränkung der Arbeitszeit auf acht Stunden, mit der Maßgabe, daß beim Vorhandensein ganz tadelloser Einrichtungen eine Arbeitszeit von höchstens 10 Stunden bewilligt werden dürfe. Daß die bisherigen hygienischen Vorschriften nicht genügen, beweisen die Mittheilungen aus Wiesbaden und Kassel, wo in vier Monaten von 25 gesund eingestellten Arbeitern 14 trotz Anwendung der üblichen Vorsichtsmaßregeln erkrankten, zum Theil unter sehr erheblichen Vergiftungserscheinungen. Der Beamte fordert achtfache Arbeitsschicht und zwar nach 4 bis höchstens 5 Stunden zusammenhängender Beschäftigung eine mindestens einstuändige Pause. Eine achtstündige Arbeitszeit fordert Hesse I auch für Chininfabriken, eine zehnstündige, ausschließlich 2 Stunden Pause, für Farbenfabriken Potsdam. Dort erkrankten 1897 43 pCt. der Rauschgiftfabriken einer Kullinfabrik. Wie die Arbeitszeitverlängerung hier die Arbeiter vor Siedehum und frühem Tode rettet, beweisen die Mittheilungen aus einer Kullinfabrik in Paderborn, wo jetzt in der Nitrobenzol-Abtheilung jeder Arbeiter nur 8 Stunden in den Fabrikationsräumen und während weiterer 8 Stunden mit Außenarbeiten beschäftigt wird, in der Dinitrobenzol-Abtheilung mit 8stündiger wirklicher Arbeitszeit bei 8stündiger Beschäftigung. Seitdem sind Vergiftungen nicht mehr aufgetreten.

Der Beamte fordert für beide Betriebsabtheilungen eine Maximal-Arbeitszeit mit höchstens sechs Stunden wirklicher Arbeit. In einer Anthracen-Naphthalin-Fabrik Potsdam erkrankten 1897 23 pCt. der Männer bei 12stündiger Arbeitsschicht und 10stündiger effektiver Arbeitszeit. In Wiesbaden sank in Folge der Herabsetzung der Arbeitszeit von 10 auf 7 Stunden bei gleichbleibender Arbeiterzahl die Zahl der Krankentage von 492 auf 298, also um 40 pCt., so daß hier der Beweis für den ursächlichen Zusammenhang zwischen Arbeitsdauer und Erkrankungshäufigkeit gewissermaßen experimentell erbracht wurde.

Außerordentlich gesundheitsgefährlich sind die Arbeiten in Mennige- und Bleiweiß-Fabriken. Potsdam meldet, daß in einer mit den neuesten technischen und sanitären Einrichtungen versehenen Fabrik während 15 Monaten 141 Arbeiter ein- und 124 wieder ausgetreten sind, mit anderen Worten: die gesammte Arbeiterzahl wird alle zwei Monate entlassen und durch neue Kräfte ersetzt. Erkrankungen kommen 211 auf je 100 Rauschgiftfabriken vor! Die effektive Arbeitszeit dauert gegenwärtig noch 10 Stunden; ein sanitärer Maximal-Arbeitstag von höchstens 6 Stunden ohne jede Pause erscheint geboten. Dasselbe verlangt Potsdam für Bleifarben- und Bleiweiß-Fabriken, während Hesse II sich hier mit achtfacher Arbeitsschicht abzulassen, bei tadellosen Einrichtungen mit zehnstündiger begnügt. Eine Verklärung der jetzt zehnstündigen Arbeitszeit verlangt Magdeburg. Dort kamen 1896 und 1896 in den Bleiweiß- und Bleiweiß-Fabriken auf 100 Arbeitstage 4 Krankentage und auf 100 Arbeiter 105,6 Erkrankungen, meist Bleikolik. Der Beamte bemerkt ausdrücklich, daß die Gesundheitsverhältnisse in Bleiweiß-Fabriken noch ungenügender liegen, als sie durch die Statistik zum Ausdruck kommen, weil starker Arbeiterwechsel üblich sei. In einer Bleiweiß-Fabrik des Reichsbergraths Breslau werden die Arbeiter sämmtlich nach vier Wochen entlassen. Sie haben dann schon genug Gift geschluckt! Von 330 Arbeitern erkrankten während der Zeit ihrer Anstellung 52, welche 664 Tage darnieder lagen und

zwar an Bleikolik, Magen- und Darmkatarrh, Magenblutung und in zwei Fällen an Gehirnleiden! Welch fürchterliche Löhne mögen die Unglücklichen erhalten, die sich durch die Aussicht auf 4 Wochen sichere Arbeit und lebenslange noch sicherere Vergiftung dorthin locken lassen? Oder welche tiefe Noth muß das arbeitende Volk peinigen, wenn es sich so preisgibt? Der Beamte für Breslau giebt leider weder die Lohnhöhe, noch die Arbeitszeit an; er fordert achtfache, durch einstuändige Pause unterbrochene Schicht. In Kachen (Düren) ist in einer Fabrik die neunstuändige Arbeitszeit mit einstuändiger Mittagspause eingeführt; dort sollen die Gesundheitsverhältnisse ziemlich günstig sein.

Achtfache Arbeitszeit mit halbstündiger Pause fordert Potsdam für Explosivstoff-Fabriken, Arnberg für alle Anlagen, in denen Nitrobenzol zur Verwendung kommt, speziell für Roburfabriken, wo die Arbeiter trotz aller hygienischen Vorrichtungen oft und schwer erkranken, da dort bei genügenden Aufträgen anstalt 8 Stunden 10-12 Stunden gearbeitet wurde. In den Dynamitfabriken Arnbergs wird 8 Stunden gearbeitet; Gesundheitsgefährdungen durch zu lange Arbeitszeit wurden nicht beobachtet.

Zündholzfabriken, welche weißen Phosphor verarbeiten, gehören zu denjenigen Betrieben, welche die Arbeiter den furchtbarsten Vergiftungsgefahren aussetzen! Die Phosphordämpfe zerfallen die Knochen, besonders tritt brandiges Absterben (Rakose) des Unterkiefers ein, was besonders durch schlechte Zähne beschleunigt wird. Eine Bundesrats-Verordnung vom 20. November 1893 setzt deshalb hygienische Vorschriften und ärztliche Untersuchung der zuzustellenden und Angestellten fest, schließt aber weder Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter von der Beschäftigung aus, doch setzt sie eine Maximal-Arbeitszeit für erwachsene männliche Arbeiter fest. Die Gewerbe-Aufsichtsbeamten für Breslau, Potsdam, Hesse I, Hesse II und Kassel stellen fest, daß diese Vorschriften nicht genügen. Breslau fordert Arbeitszeit von acht Stunden mit 1/2 Stunden Mittagspause, ebenso Hesse II; sechs Stunden ohne jede Pause und Ausschluss jugendlicher Arbeiter fordert Potsdam, 10 Stunden Hesse I und im Allgemeinen eine Festsetzung der Arbeitszeit Kassel. Die gewisslos sich Unternehmern benehmen, theilt dabei der Beamte von Breslau mit, wo 8 Arbeiter eingestellt worden waren, trotzdem der untersuchende Arzt sie wegen laroier Zähne als unbrauchbar für die Phosphor-Abtheilung erklärt hatte. In Mittelbrunn wurde die ärztliche Untersuchung der Arbeiterinnen gar nicht erst vorgenommen! Sehr gute hygienische Einrichtungen und daher auch gute Gesundheitsverhältnisse werden aus Hesse II berichtet.

Zu den gesundheitsgefährlichsten Arbeiten der chemischen Industrie gehören auch die in den Thomasschlacken-Mühlen; Frankfurt fordert gesetzliche Maximal-Arbeitszeit, ebenso Krier und Hesse II; Hesse I fordert achtfache, Pfalz zehnstündige Arbeitszeit.

(Schluß folgt.)

Unsere Sangesbrüder
Otto Beständig
zu seinem heutigen Wiegenfest ein
beimal donnerndes Hoch!
Die Sangesbrüder des Arbeiter-
Gesangvereins Vorwärts I. Südost.

Nach langem schwerem Leiden ver-
schied gestern früh 7 1/2 Uhr nach
lieber Mann und Vater
August Knobel.

Die Beerdigung findet Montag
Nachmittag 3 Uhr von der Leichen-
halle des Thomasschlackens aus statt.
Im stillen Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 13. Januar, Mittags
12 1/2 Uhr, erkrankte nach langem
Leiden mein geliebter Mann,
meiner geliebter Vater, Bruder und
Onkel, der Schriftsetzer
Ludwig Poppenhausen

im 58. Lebensjahre.
Am stillen Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am
Montag, den 16. d. M., Nachm.
3 Uhr, von der Leichenhalle des
St. Marien-Kirchhofes in Wil-
helmsberg aus statt.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten zur
Nachricht, daß meine liebe Frau
Emma, geb. Vanhauer,
am 13. d. M. nach kurzem, aber
schwerem Leiden verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Dienstag
Nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des
St. Marien-Kirchhofes in Wilhelms-
berg aus statt.

Der trauernde Gatte
Johann Otto, wohnend
Frankfurter Allee 128.

Deutscher Porter
Bester u. Malzfrucht der 1. Rang.
Branerei Burgwalder, gegr. 1796.

besond. für Blin-
dame, Bräunliche
Bleichen, Schan-
kern, u. d. leicht
bekannt, nach
früherer Bier. —
Achtung! Best.
bei. Gellert, u.
Bewirtschaftung
über 14 J. bei
50 Jahr alt.
In Weib. u. M.
zum Erwerb, weichen
klein. Verstand, für
Branerei Klinger, Berlin.
Hennrichstr. 152. Ferner
von engl. Porter und
Pilsener-Bier, Qual. ent-
scheidend!

Spezialärztl. Institut
Dr. B. Lasker
42 Alexanderstr. 42
(am Alexanderplatz)
Spez. operationelles Heil-Ver-
fahren ohne Narkose für
Weinleiden.
Erprobte Methoden bei Nieren-,
Lupus und anderen
Hautleiden.
Tägl. 9-12, 3-6. Freitag und
Sonntag 9-12.

Refuse die gegen Frau Gaede,
Fennstr. 17, gerichtete schwere Ver-
leumdung zurück und erkläre sie für
eine ehrenhafte Parteigenossin.
A. Deike.

8. Stiftungsfest der Arbeiter-Bildungsschule

am Sonnabend, den 21. Januar 1899,
in den Gesammträumen des **Böhmischen Brauhauses**,
Landsberger Allee 11-13.

(4/6)

Künstler-Konzert.

ANSUZZ

aus dem reichhaltigen
PROGRAMM:

Streichquartett No. 5, A-dur
Beethoven.
Lieder für Sopran und Bariton.
Fausantasia für Violine Sarasate.
Archibald Douglas, Ballade
Carl Löwe.
Prolog von Preczang.

Festrede von Wilhelm Liebknecht

Streichquartett
und Instrumental-Soli. — Solo-Gesänge.

Mitwirkende:
Herrn Felix Schmidt, Emil Nietsch, Hugo Gollsch,
Paul Neumann, Herr Alex. Heinsmann (Bariton), Frä.
Martha Krönung (Sopran), Frä. Neumann (Klavier-
begleitung), Herr Nelson (Klavierbegl.).

Während der einzelnen Vorträge bleiben die
Saalthüren geschlossen. — Das Rauchen ist vor
und während des Konzerts nicht gestattet.

Anfang 8 Uhr.
Eintritt 50 Pfennige
incl. Programm und
Liedertexte.
Garderobe 15 Pfg.
Billets
sind im Schullokal,
Annenstr. 16, in den
Zahlstellen d. Schule
u. der „Freien Volks-
bühne“ zu haben.
Programme liegen da-
selbst aus.
Die Fest-Kommission.

Nach Beendigung des
Konzerts in beiden
Sälen:
TANZ.
Herrn, die daran theil-
nehmen, zahlen 50 Pfg.
nach.

Arbeiter-Bildungs-Schule

Annenstrasse 16, 1 Treppe.
Lehrplan für das I. Quartal 1899.

Unterrichts-fach	Behandelter Lehrstoff	Lehrer	Unter-richts-Abend
National-Öeko-nomie.	Haushalt und Konsum; Lohn-einkommen und Lohnbildung; Zahlungswesen, Check- und Aus-gleichs-Verfahren; Produktions-kosten im Großbetrieb und ge-werkschaftliche Aufgaben.	Schrift-steller Richard Calwer	Montag
Rede-Uebung.	Referate und Diskussion über Thematena aus dem wirtschaftlichen, sozialen und gewerkschaftlichen Leben.	Rechts-anwalt Dr. Roth.	Donners-tag.
Ge-schichte.	Geschichte vom 18. Jahrhundert bis auf die Jetztzeit mit beson-derer Berücksichtigung des geistigen Lebens.	Schrift-steller Dr. Rudolf Steiner.	Freitag

Der Unterricht beginnt in **National-Öekonomie** Montag, den 16. Januar; **Rede-Uebung** Donnerstag, den 19. Januar; **Geschichte** Freitag, den 20. Januar. — Jeder Kursus erstreckt sich auf 10 Abende und beginnt pünktlich um 9 Uhr und endet pünktlich um 11 Uhr. Die reichhaltige Bibliothek ist an diesen Abenden von 8-9 Uhr und in der Pause geöffnet.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das Unterrichts-geld für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 M. und ist spätestens am zweiten Abend zu zahlen.

Der erste Abend jedes Kurses steht jedermann zum unent-geltlichen Besuch frei.

Außerdem finden in kurzen Zwischenräumen Sonntags-Versammlungen statt.

Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt — am besten bei Beginn jedes Kurses — im Schullokal **Annen-strasse 16** und in nachstehenden Zahlstellen: **Gottfr. Schulz**, Admiralstr. 40a; **Reul**, Barnimstr. 42; **Schiller**, Rosenthaler-strasse 57; **Gleimert**, Müllerstr. 7a.

Alle Zuschriften sind an den Vorsitzenden **Hermann Lammé**, Tempelhof-Berlin, Berlinerstr. 36, Geldsendungen an den Kassirer **H. Königs**, Berlin S. 59, Dieffenbachstr. 30, zu senden.

Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse
der Graveure, Tischlere
und anderer künstl. Gewerbe-
betriebe.
Montag, den 23. Januar 1899:
Delegirtenwahl
im Restaurant „Dreiecker Garten“,
Dreieckerstr. 43.
Die Wahl der Arbeitgeber findet
Abends 8 Uhr, die Wahl der Arbeit-
nehmer Abends 9 Uhr statt.
Der Vorstand:
H. A. Alberti, Schöy, Dorf.
Freie Kranken- u. Begräbniskasse
d. Schuhmacher u. Berufsgenossen
Berlins.
Montag, den 16. Januar 1899,
Abends 8 Uhr, Alte Jakobstr. 75:
General-Versammlung.
Sonnabend, 21. Januar 1899,
Abends 8 Uhr, im „Engl. Garten“,
Alexanderstr. 70:
**Großer Wiener
Maskenball.**
Um rege Theilnahme bitten
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse der
Maler u. verwandl. Gewerbe
Mittwoch, den 18. Januar,
Abends 8 Uhr, in den Arminhallen,
Kommandantenstr. 20:
General-Versammlung
der Delegirten.
Tagesordnung:
Renoual der Neuwahlen für das
Jahr 1899. Beschäftigung der Bureau-
beamten. Ergänz. resp. Renoual der
Krankenkassen. Antrag der Dele-
gaten betref. Gewährung von künst-
lichen Jähnen.
Der Vorstand.

Dr. Simmel
Moritzplatz,
1. Stock, A. Schöler,
2 Treppen rechts.
Spezialarzt f. Haut u. Hautleiden.
10-2, 5-7, Sonntag 10-12, 2-4

Freie Volksbühne.

Donnerstag, den 26. Januar, Abends präz. 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
in Cohn's Festsaal, Bouth-Strasse 20.

Tagesordnung: Geschäfts- und Kassenbericht des Vor-
standes und der Revisoren. (Weiteres späteres Inssrate.)
Ordner-Sitzung am Mittwoch, den 18. Januar, Abends
8 1/2 Uhr, bei Zubeil, Lindenstr. 100. Das Erscheinen aller
Ordner ist nöthig.
III. Abtheilung heute Nachm. 2 1/2 Uhr: Wallensteins Tod.
IV. Abtheilung nächsten Sonntag: Dieselbe Vorstellung.

Mitglieder zur VI. Abtheilung
werden nur noch bei schleimiger Anmeldung
täglich in allen Zahlstellen aufgenommen. Eintrittsgeld
65 Pf., Monatsbeitrag 65 Pf. — Die Vorstellung der VI. Ab-
theilung findet am 5. Februar statt.
225/4 Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

Gewerkschafts-Bureau Berlin.

Die Stelle eines zweiten Beamten wird hiermit zur Bewerbung aus-
geschrieben. Die Bewerber müssen mit der sozialpolitischen Gesetzgebung
und Gewerkschaftsbewegung vollkommen sowie mit der Zivil- und Straf-
prozessordnung möglichst vertraut sein und durch ihre selbständige Thätigkeit in
den Arbeiterorganisationen in den Stand gesetzt sein, die Forderungen und
Beschwerden der Arbeiter zu verstehen und nach jeder Richtung hin Befehle
geben zu können. Die Bewerber haben eine streng selbständige Arbeit ein-
zuweisen, worin sie ihre Ansicht über die Bedeutung und Aufgaben des
hiesigen Gewerkschafts-Bureaus niederzulegen haben. Ein kurzer Lebens-
abriss nebst Angabe der bisherigen Stellung ist von den Bewerbern er-
wünscht. Das Anfangsgehalt beträgt pro Monat Einhundertundfünfzig Mark.
Reflektanten hierauf wollen ihre Gesuche bis zum 1. März d. J. an
unseren Obmann **Gustav Basse**, Sophienstr. 28/29, einreichen. 271/1

Der Ausschuss
der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Banhandwerker-Krankenkasse

für Berlin und Umgegend (eingeschriebene Hilfskasse Nr. 118).
Den Mitgliedern zur Kenntniss, daß der 4. Nachtrag zum Statut be-
treffend die Herabsetzung der Beiträge
in der 1. Klasse von 2.20 M. auf 2.00 M.,
in der 2. Klasse von 1.20 M. auf 1.05 M.
genehmigt ist und tritt mit dem 1. Februar d. J. in Kraft.
Der Vorstand. J. H.: Heinrich Metzke.

Abendkursus für Elektrotechnik.

Am 3. Februar cr. beginnt ein
Neuer Abendkursus
für Elektro-Monteur, Maschinen-, Installations- und Zeichner.
Honorar monatlich 6 Mark.
Seine Fachkenntnisse nöthig. — Elementar-Bildung genügend.
Praktischer Unterricht im Laboratorium auf dem Gesamtgebiet der
Installation und Montage.

Stellungs-Nachweis.

Nach der Abschlußprüfung erhalten die Absolventen Zeugnisse und
Empfehlungen auf Grund schriftlicher Anfragen bei den größten
Instituten der Branche.

Anmeldungen: **Wochentags bis 9 Uhr Abends**,
Sonntags bis 12 Uhr Mittags.

„Elektra“-Gesellschaft m. b. H.

Schriftliche und Schriftliche:
Prinzenstrasse 55, I.
Man verlange Prospekte mit ausführlichem Stundenplan (gratis).

Grosse öffentliche Vorträge

Reker's Festsaal, Rappenthorpe 29 (großer Saal) **Carl Brackhoff**,
Besitzer der Kurantkassette Friedrichstr. 10, spricht
Dienstag, den 17. Januar, Abends 7 1/2 Uhr,
nur für Herren über:
„Sogenannte unheilbare Männerleiden“,
und **Donnerstag, den 19. Jan., Abds. 7 1/2 Uhr,**
nur für Damen über:
„Moderne Frauenleiden“
Zu beiden Vorträgen: Eintritt frei! (588)

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, 15. Januar.
Freie Volkshöhle, Friedrich-Wilhelm-Platz. Theater: *Walden's Tod*, 3. Abtheilung (graue Karten.) Anfang nachmittags 7 1/2 Uhr.
Cyrenhaus, Riezl, der Letzte der Tribunen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: 6. Symphonie-Abend der Musik. Kapelle.
Schauspielhaus, Julius Caesar. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Der Burggraf.
Neues Igl. Opern-Theater (Kroll). Auf der Sonnenseite. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches Puppentheater. Anfang 7 1/2 Uhr.
Rachm. 2 1/2 Uhr: Die verunkeltete Witwe.
Montag: Romeo und Julia.
Carlshaus, Das liebe Ich. Anfang 7 1/2 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Das Bild im Winkel.
Montag: Rastlos der Wälder.
Carlshaus, Die Gelehrten. Anfang 7 1/2 Uhr.
Rachm. 2 1/2 Uhr: Renaissance.
Montag: Jaja.
Carlshaus, Der Schlafwagen - Kontrover. Vorher: *Der Einsiedler.* Anfang 7 1/2 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Jugend.
Montag: Der Schlafwagen - Kontrover. Vorher: *Der Einsiedler.*
Neues, Holzgasse. Anfang 7 1/2 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Die Barbaren.
Montag: Holzgasse.
Metropol, Die kleinen Mädchen. Hierauf: *Die Engländer.* Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Schiller, Holmann's Tochter. Anfang 8 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Die Räuber.
Montag: Die Leibrente.
Carlshaus, La Traviata (Violetta). Anfang 7 1/2 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Der Freischütz.
Montag: Die Regimentstochter.
Central, Die Puppe. Anf. 7 1/2 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Der Bettelstudent.
Montag: Die Puppe.
Carlshaus, Die bezähmte Widerspenstige. Anfang 8 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Sean, oder: Genie und Leidenschaft.
Montag: Die bezähmte Widerspenstige.
Thalia, Rein Leopold. Anfang 7 1/2 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Der Eva-Apfel.
Montag: Rein Leopold.
Carlshaus, Der Schlagbaum. Anfang 8 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Der Struwwelpeter.
Montag: Sein Patent.
Carlshaus, Der Brandstifter. Anfang 8 Uhr.
Rachm. 2 1/2 Uhr: Neue freie Volkshöhle. Paul Lange und Toru Vardberg.
Montag: Der Brandstifter.
Friedrich-Wilhelm-Platz, Die drei Hühner. oder: *Slawenleben in Amerika.* Anfang 8 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Alexanderplatz, Verbotene Liebe. Anfang 8 Uhr.
Rachm. 4 Uhr: Dornröschen.
Montag: Verbotene Liebe.
Carlshaus, Emma von Falkenstein. Die eheliche Nonne. Anfang 7 1/2 Uhr.
Urania, Taubenstrasse 48-49. Naturbühne. Täglich geöffnet von 10 Uhr bis nachmittags 6 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Abends 8 Uhr: Die Urzeit des Menschen.
Jubiläumskranz 57/58. Täglich Abends von 5-10 Uhr: Sternwarte, Operntelephon.
Metropol, Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 7 1/2 Uhr.
Carlshaus, Stettiner Sänger. Anfang 7 1/2 Uhr.
Feen-Palast, Spezialitäten-Vorstellung.
Carlshaus, Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater

(Wagner-Theater).
Sonntag Rachm. 3 Uhr: Die Räuber.
Abends 8 Uhr: Hasemanns Töchter.
Montag 8 Uhr: Die Leibrente.
Dienstag 8 Uhr: Die Leibrente.

Central-Theater

Direktion: José Forenczy.
Nachmittags 3 Uhr, zu halben Preisen: Der Bettelstudent.
Operette in 3 Akten von Karl Müllner.
Abends 7 1/2 Uhr. Zum 9. Male: Die Puppe (La Poupée)
Operette in 3 Akten und einem Prolog von Caronnet und Stutz.
Abends 8 Uhr. Zum 10. Male: Die Puppe (La Poupée).
Montag und folgende Tage: Die Puppe (La Poupée).

Graumann's Festsäle

(früher Konz.)
Nannstrasse 27.
Empfehle meine Säle, 900 Personen fassend, zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. Einige Sonnabende sind noch an Vereine zu vergeben. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag: **Grosser Ball!** (5342)

Carlshaus

Sonntag Rachm. 3 Uhr: Die Räuber.
Abends 8 Uhr: Hasemanns Töchter.
Montag 8 Uhr: Die Leibrente.
Dienstag 8 Uhr: Die Leibrente.

Carlshaus

Sonntag, 15. Januar 1899:
2 große Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr:
(1 Kind unter 10 Jahren frei, weitere Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen halbe Preise.)
Vorführung von Reit- und Schauspielen. Koncert-Konkurrenz-Meilen.
(Wer dreimal kommt, erhält ein Mandat zum unentgeltlichen Besuche der berühmten Schützengasse-Football-Partien, unter den Eigentümern: *Clown Alfred Daniels.* *Clown Oskar Leo* mit seinen dreierlei Tieren. Auftreten sämtlicher Clowns und Künste mit ihren besten Epochen.
Abends 7 1/2 Uhr: PERSIEN.
Besonders hervorzuheben: Ritt über die hundert Fuss hohe Burgmauer. Direktor Busch mit seinen neuen Freiheitsdresen. Auftreten der *Clown-Atleten Selampagos.*
Montag 7 1/2 Uhr: PERSIEN.

Carlshaus

Sonntag Rachm. 3 Uhr: Die Räuber.
Abends 8 Uhr: Hasemanns Töchter.
Montag 8 Uhr: Die Leibrente.
Dienstag 8 Uhr: Die Leibrente.

Luisen-Theater

31. Reichensbergerstrasse 31.
Sonntag Rachm. 3 Uhr: Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen.
Sean oder: Genie u. Leidenschaft
Kaufspiel in 5 Akten nach dem Französischen des Alexander Dumas (Vater) von Ludwig Barnay.
Abends 8 Uhr: Die bezähmte Widerspenstige.
Kaufspiel in 4 Akten von William Schatepeare. Mit Benutzung einiger Theile der Uebersetzung des Grafen v. Daudhoff v. J. v. Deinhartstein.
Montag: Die bezähmte Widerspenstige.

Thalia-Theater

Dresdenstr. 72/73.
Nachmittags 3 Uhr, bei bedeutend ermäßigten Preisen: Der Eva-Apfel.
Abends 7 1/2 Uhr: Gastspiel Emil Thomas Rein Leopold.
Kaufspiel mit Gesang in 6 Akten v. Adolph Pirronge. Musik v. H. Blum. Morgen: Diefelbe Vorstellung.
In Vorbereitung: Gastspiel Emil Thomas, 3. 1. M.: Schibdebold's Engel. Voffe in 4 Akten von E. Mannhadt.

Metropol-Theater

Behrensstr. 55/57. Dir. Rich. Schultz.
Heute Sonntag, den 15. Januar: Zum 20. Male: Die kleinen Mädchen.
Operette in 3 Akten v. André Messager. Hierauf: **Die Engländer.**
Tanzspiel in 14 Akten von J. Regel und J. Bayer.
Morgen und folgende Tage: Diefelbe Vorstellung.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Sonnabend, den 21. Januar: Zweiter grosser Maskenball. (Berliner Redoute).

Carlshaus

Carlshaus, Rein Leopold. Anfang 7 1/2 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Der Eva-Apfel.
Montag: Rein Leopold.
Carlshaus, Der Schlagbaum. Anfang 8 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Der Struwwelpeter.
Montag: Sein Patent.
Carlshaus, Der Brandstifter. Anfang 8 Uhr.
Rachm. 2 1/2 Uhr: Neue freie Volkshöhle. Paul Lange und Toru Vardberg.
Montag: Der Brandstifter.
Friedrich-Wilhelm-Platz, Die drei Hühner. oder: *Slawenleben in Amerika.* Anfang 8 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Alexanderplatz, Verbotene Liebe. Anfang 8 Uhr.
Rachm. 4 Uhr: Dornröschen.
Montag: Verbotene Liebe.
Carlshaus, Emma von Falkenstein. Die eheliche Nonne. Anfang 7 1/2 Uhr.
Urania, Taubenstrasse 48-49. Naturbühne. Täglich geöffnet von 10 Uhr bis nachmittags 6 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Abends 8 Uhr: Die Urzeit des Menschen.
Jubiläumskranz 57/58. Täglich Abends von 5-10 Uhr: Sternwarte, Operntelephon.
Metropol, Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 7 1/2 Uhr.
Carlshaus, Stettiner Sänger. Anfang 7 1/2 Uhr.
Feen-Palast, Spezialitäten-Vorstellung.
Carlshaus, Spezialitäten-Vorstellung.

Apollo-Theater

Direktion E. Waldmann.
Carola
Débriège
Alexia
und 15 auserlesene Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.

W. Noack's Theater

Brannenstr. 19.
Heute, Sonntag, den 15. Januar: Neu! Neu! Mensch ärgere Dich nicht
oder
Zimmer gemütlich.
Orig. Voffe mit Gesang in 3 Akten von H. Genl. Musik von Han. Nach der Vorstellung: **Lanzenschnitten.**
Montag: Diefelbe Vorstellung.



Sonntag, 15. Januar 1899:
2 große Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr:
(1 Kind unter 10 Jahren frei, weitere Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen halbe Preise.)
Vorführung von Reit- und Schauspielen. Koncert-Konkurrenz-Meilen.
(Wer dreimal kommt, erhält ein Mandat zum unentgeltlichen Besuche der berühmten Schützengasse-Football-Partien, unter den Eigentümern: *Clown Alfred Daniels.* *Clown Oskar Leo* mit seinen dreierlei Tieren. Auftreten sämtlicher Clowns und Künste mit ihren besten Epochen.
Abends 7 1/2 Uhr: PERSIEN.
Besonders hervorzuheben: Ritt über die hundert Fuss hohe Burgmauer. Direktor Busch mit seinen neuen Freiheitsdresen. Auftreten der *Clown-Atleten Selampagos.*
Montag 7 1/2 Uhr: PERSIEN.

Urania

Taubenstrasse 48/49.
Im Theater: Zum letzten Male: Die Urzeit des Menschen.
Montag: Reiseskizzen aus dem Orient.
Invalidenstr. 57/59: Tagl. Sternwarte.

Berliner Aquarium

Unter den Linden 68a, Eingang Schadowstr. 14.
Heute Sonntag Eintrittspreis 50 Pf.
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seethieren, Reptilien etc.

Passage-Panopticum

Stündlich: Krieger des Mahdi. (Männer, Frauen und Kinder.)
40 Leute vom Sudan.

Castan's Panopticum

Die SIOUX-INDIANER sind da!

Mähr's Theater

Oranienstr. 24.
Du ahnst es nicht!
Schauspiel in 1 Akt.
Neu! „Gala Dumont“, Serpentin-Tänzerin. Geisw. Balori. Duet.
Anfang an den Wochentagen 8 Uhr, Sonntag 8 1/2 Uhr.
Sonnabend, den 21. Januar: Zwei grosser Maskenball. (Berliner Redoute).

Olympia-Theater

Karlstr. (Circus Konz.) Karlstr.
Heute: Zwei große Vorstellungen.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Dornröschen.
Besonders hervorzuheben: **Die Bomben-Kanone.**
Halbes Preis. 1 Kind frei.
Abends 8 Uhr: Mene Tekel.

Circus Rens-Riesen-Tunnel

Direktion: J. M. Witt.
Täglich: Grosses Konzert der Landkapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn Otto Körner und **Grosse Spezialitäten-Vorstellung** unter Regie des beliebten Humoristen **Gustav Kluck.**
Das vollständig neue Januarprogramm. Anf. Wochent. 9 1/2 Uhr, Sonnt. 10 Uhr. (Eintritt Wochent. 10 Pf., Sonnt. 30 Pf.)

Alcazar-Theater

Dresdenstr. 52/53, City-Passage.
Direktion: Richard Winkler.
Nur noch wenige Aufführungen der hochförmlichen Voffe: **Eine Sommerwohnung in Charlottenburg.**
Und des Hederfelds: **Zant-Zenfelchen!**
Voranzelge: Dienstag, 17. Januar: für **Benefiz den Regisseur Otto Wendt.**
Anfang: Wochent. 7 1/2 Uhr, Sonntag 8 1/2 Uhr.
Entree: Sonntag 40 Pf.
Bergungsbeitrag haben Gültigkeit.

Volks-Theater im Welt-Restaurant

Dresdenstr. 97.
Dir.: A. Kollh. Art. Leiter: A. Runge
Täglich: Große Gala-Spezialitäten- und Theater-Vorstellung.
Neu! Schützenbrüder. Neu!
Voffe mit Gesang von Fritz Waldau. Musik von Thiele.
Stille Liebe mit Hindernissen.
Origin. Voffe mit Gesang v. Wulff. Sensationell! Sensationell!
Klown Bobby
mit seinen wunderbar dress. Hunden.
Sonntag 6 Uhr. Abends 8 Uhr.

Feen-Palast-Theater

Burgstr. 22, Burgstr. 22.
Wiederauftreten der beliebtesten Soubrette Helene Voss.
Neu! Der Gezeiten-Schmidt.
Um 8 1/2 Uhr:
Gr. Nachfolge: *Alch. Winkler* und *Wilhelm Fröbel* in der unermesslichen Poffe **Endlich zu Zweien.**
Koloßaler Weissfisch! **Fred Dewey, Gebr. Klessly, Gebr. Vera, Louisa v. Dolffs, Alexandro Michaelakos, Russ. Gesang- u. Tanz-Gesellschaft.**
Anfang 7 1/2, Sonntag 8 1/2 Uhr.
Sonntag, den 15. Januar 1899:

Quarg's Spezialitäten-Theater

Grand Hôtel Alexanderplatz.
Täglich: Cona Pilitti's Hunde- u. Katzen-Sirkus. - Hedwig Günther. - Amanda und Hans Besslin. - The Mikroskop etc.
Anfang 8 Uhr. - Sonntag 7 Uhr.
Achtung! Die Fest- und Konzertsäle des Grand Hôtel Alexanderplatz sind unter vollkommenen Bedingungen zu Versammlungen, Privatfestlichkeiten zu vermieten.

Reichshallen. Stettiner Sänger

(Wesfal. Bittin, Steidl, Krone, Höhl, Schneider und Schröder.)
Bepita vor Gericht.
Ensemble von Wesfal.
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Nam. Balkon 75 Pf. Balkon-Loge 1 M. Ork.-Loge 1.50. Fremden-Loge 2 M. Tageslosche von 11-1 Uhr.
Die Billets zu den nummerierten Plätzen sind seit 8 Tage vorher zu haben.
Reichshallen-Restaurant.
Mittags und Abends: **Konzert.**
Mittwoch, 18. Januar: Benefiz für das Reichshallen-Orchester.

Concerthaus Leipzig

Leipzig, Poststr. No. 48.
Täglich: Hoffmann's Quartett u. Humoristen
Heute Sonntag: Heinrich Helne und Das Versprechen hinterm Herd.

Moabiter Gesellschaftshaus

Alt-Moabit 80-S1.
Jeden Sonntag u. Mittwoch: **Ensemble - Szenen, Konzert** und **Spezialitäten-Vorstellung.**
Passé-partouts werden jetzt, für das ganze Jahr gültig, vergeben.
Anfang: Wochentags 7 Uhr, Sonntag 5 Uhr.
Entree 30 Pf. C. Peters.

Park-Restaurant!

Jeden Sonntag: **Gr. Ball** unter Leitung des Tanzlehrers **Herrn Otto Wildauer.**
Abonnement für Herren 50 Pf. Damen frei. 531 L.
Die Kaffeeküche ist n. 2 Uhr ab geöffnet. Zwei Regesalons, Vereine erhalten Extra-Preise.
Wwe. Elise Rau.

Moabiter Klubhaus

Bonussstr. 9.
Empfehle meinen großen Saal, Vereinszimmer f. 20-30 Personen, Restauration, Mittags u. Abendessen. Jeden Sonntag: **Grosser Ball.** 535 L. **Carl Fischer.**

H. Krieger's Festsäle

Wasserthorstr. 68.
Empf. meinen Saal Vereinen und Gesellschaften zu Versammlungen u. Festlichkeiten. - Jeden Sonntag, Dienstag u. Sonnabend öffentl. Tanz. Einige Sonnabende noch zu vergeben.

Wärmespeicher Lagerhaus

Wärmespeicher Lagerhaus. Wärmespeicher Lagerhaus. Wärmespeicher Lagerhaus.

Achtung! Andreas-Festsäle Achtung!

21 Andreasstrasse (Inhaber: Stechert.) Andreasstrasse 21.
Sonntag, den 15. Januar 1899:

S. Stiftungs-Fest

des **Lese- und Diskutirklub „Süd-Ost“** bestehend in **Vokal- und Instrumentalkonzert** unter Mitwirkung der Gesangs-Abtheilung „Fackel“, des berühmten **Musik-Trio und The Voss's komisch-italienisch. Balancé-Qu.**
Festrede, gehalten vom Genossen **Dr. Paul Bernstein.**
Prolog, gesprochen vom Genossen **Albert Kassel.**
Son 5 Uhr im kleinen Saal:

Tanz. - Nachdem: Grosser Ball.

Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. **Anfang 4 Uhr.** 100/1 **Programm 25 Pf.** Um recht zahlreichen Besuch bittet **Das Komitee.**

Verband aller im Handels- u. Transportgewerbe

beschäft. Hilfsarbeiter Berlins u. Umgeg. **Bureau und Arbeitsnachweis: Kommandantenstr. 25, 1.**
Heute
Sonntag, den 15. Januar etc. im „Englischen Garten“ (oberer Saal), Alexanderstrasse 27c:

Grosser geselliger Abend.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Louis Keller's Festsäle.

Koppenstrasse 29. **Koppenstrasse 29.**
Grösstes u. schönstes Etablissement der Residenz.
Heute, Sonntag:

Grosse Spezialitäten-Vorstellung

Konzert mit darauf folgendem Ball.
Entree 30 Pf. 2 Orchester. **Anfang 5 1/2 Uhr.** 675 L. **Louis Keller.**

Märkischer Hof, Admiral-Strasse 18 c.

Jeden Sonntag, Montag, Donnerstag und Sonnabend: **Ball.** Einige Sonnabende noch an Vereine zu vergeben. (5382) **Otto Spiegelsberg.**

Etablissement Süd-Ost, Waldemarstr. 75.

Säle zu Festlichkeiten und Versammlungen. (494 L.)
Jeden Sonntag: **Gr. Ball.** **H. Brüder.**

Berolina-Festsäle, Schönhauser Allee 28

Große und kleine Säle für Vereine und Versammlungen. Vereins-Zimmer. 2 Regiebahnen noch zu vergeben. (429 L.)
Inh.: **Gustav Brochnow.**

Robert Scheere, Restaurant „Zäugerheim“

O. Blumen-Strasse 38.
Telephon: Amt VII Nr. 3760.
Arbeitsnachweis der Müllerpöler, Brauer, Bauerei-Hilfsarbeiter.
Zahlstelle des Verbandes der Dolmetscher, Metallarbeiter, Buchbinder, der Ort- u. Krankenpflege der Müllerpöler, der Zentral-Krankenkasse der Schuhmacher, Gold- u. Silberarbeiter, Buchbinder und Zahlstelle des Wahlvereins für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis (Osten). (555 L.)

Vereinsbrauerei-Ausschank Rixdorf

Herrlicher Garten und große Säle.
Mittwoch und Sonntag: **Gr. Frei-Konzert.**
Vorzügl. Küche, Bierpavillon, Schießstand, Regiebahnen u. sonstige diverse Belustigungen.
Rasseküche von 2 Uhr ab geöffnet.
5260 L. **Verkehrsbahn vom Marktplatz für 10 Pf. bis zur Brauerei**

Deconomie: Martin Berndt

Geellschaftshaus
Zwinnmünderstr. 42.
Jeden Sonntag: **Ball** und **Theater-Vorstellung.** 5363

Alhambra, Volkner-Theater

Straße 15.
(1000 Personen.) Jeden Donnerstag und Sonntag: **Elite-Ball.**
Ende März und Anfang April noch Sonnabende frei. 745

Achtung! Vereine.

Zwei Zimmer, 20 u. 40 Personen fassend, empfiehlt **Ernst Lier,** Alte Jakobstrasse 119.

Moabiter Sprechhallen

Kirchstr. 27.
Empfehle meinen Saal. - Jeden Sonntag **Tanz.** Einige Sonnabende noch frei. 582 L. **R. Hube.**

Vereinszimmer

20-50 Pers., nach und Bekannten empfehle mein Lokal zum **Liegnitzer Garten** Liegnitzer-Strasse 30. Vereinszimmer noch frei. Fr. Vols.

Masken-Garderoben-Verlosth-Institut

Fr. C. Frommholz
Blasenerstr. 78, Ede Adelerstr.
Reizende Masken der Saison, historische, Phantasie- und National-Trachten, Dominos in allen Farben in Atlas von 1 Wk. 50 ab. Höchst solide Preise. Vereine Gratzung. *

Asthma.

Die Heilkraft des Voss's Brombeerswein ist erprobt bei Lungenleiden, Bronchitis, Keuchhusten, Verschleimung, Infuenza, Erkältung u. Schlaflosigkeit. Preis per Fl. 1 M. Fabrikant **Drog. Pohl,** Brannenstr. 157. 528 L.

Reife-Tage

Montag, den 16., Dienstag, den 17.,
Mittwoch, den 18. Januar.
Ultzen'sche Wollenweberei,
Leipzigerstr. 96 (Ecke Charlottenstrasse),
Fabrik u. Spezialhaus für Damen-Kleiderstoffe.

Carl Stiller, Schuhwaarenhaus, Jerusalemstrasse 40.

Reise: „Wer etwas Treffliches leisten will, der sammle unerschöpflich und füll auf einen Punkt die ganze Kraft.“ (Schiller.)

Es ist ein altes Sprichwort, daß man mit veralteten Methoden nicht vorwärts kommen kann, denn immer vorwärts rollt das Rad der Zeit und Niemand ist mächtig genug, in die Speichen zu fassen und dessen Lauf zu hemmen!

Die stets fortschreitende Technik auf allen Gebieten, das Entstehen gewaltiger Etablissements in allen Branchen der Industrie ist selbstredend nicht ohne Einfluß auf den gesamten Detailhandel geblieben. Gleich den Fabriken sind in den Großstädten mächtige Waarenhäuser wie Pilze aus der Erde emporgeschossen, Häuser von verblüffender Einrichtung und Bauart! — Der kleine Detaillist und Handwerker blickt mit Angst und Jagen in die Zukunft und möchte schier verzweifeln. Er schreit nach Staatshilfe und erwartet von dieser Abstellung aller durch die Konkurrenz der Waarenhäuser geschaffenen Schädigung seines Betriebes. Er besucht Innungsversammlungen, wo eifrig über Maßnahmen gegen die Konkurrenz der Waarenhäuser diskutiert wird. Der Staat aber wird niemals in der Lage sein, dem Handwerker, dem kleinen Mann so zu helfen, wie er es wünscht! Nur die eigene Kraft und das Vertrauen auf seine Kunst und auf sein Geleitetes Können ihn am besten stützen! „Hilf Dir selbst!“ das muß die Parole der kleinen Leute werden! Das Schuhwaarenhaus Carl Stiller hat sich stets von diesen Prinzipien leiten lassen, und hat dessen Inhaber, der selbst gelernter Schuhmacher ist, mit sicherem Blick und Griff sein Geschäft aus bescheidenen Anfängen heraus nach modernen Prinzipien umgestaltet, in der richtigen Erkenntnis, daß nur auf diese Weise der Konkurrenz der Großbuzare und Waarenhäuser zu begegnen sei! Daß ihm dies gut gelungen ist, beweisen eine beständig vermehrte Umsätze und die Notwendigkeit, seine geschäftlichen Räume zu vergrößern. Das Schuhwaarenhaus Carl Stiller ist zu einem Spezial-Schuhwaarengeschäft ersten Ranges in Berlin emporgewachsen und fürchtet keine Konkurrenz! Das Publikum hat erkannt, daß man sich gerade in Schuhwaaren am geeignetsten an ein Spezialgeschäft, geleitet durch einen tüchtigen, praktisch gebildeten Fachmann, wenden muß, um das zu erhalten, was man für sein gutes Geld mit Eifer und Recht fordern kann, nämlich eine gute, solide, preiswerte, haltbare Waare! Das Schuhwaarenhaus Carl Stiller, gegründet 1867, legt seinen Stolz darin und macht es sich zu seiner vornehmsten Pflicht, allen Anforderungen gerecht zu werden, und wird dabei nicht unversichtlich unterstützt durch seine äußerst leistungsfähigen Lieferanten, welche letzteren eine Fierde der deutschen Schuhwaaren-Industrie bilden. Das Schuhwaarenhaus Carl Stiller bevorzugt auch mit Vorliebe Schuhwaaren deutscher Ursprungs. Es geht dabei von dem Grundsatz aus, daß das Geld im Lande bleiben müsse, und daß der Verdienst den deutschen Arbeitern zuzuwenden sei! Auch die deutsche Schuh-Industrie in ihrem Siegeslauf hat das „Made in Germany“ hoch zu Ehren gebracht.

Und so bietet denn das Schuhwaarenhaus Carl Stiller dem geehrten Publikum seine gebieterischen Waaren in allen Preislagen und Sortimenten an, und Jedermann wird erkennen, daß das Schuhwaarenhaus Carl Stiller eine äußerst vertrauenswürdige Kaufstätte für alle Arten Schuhwaaren ist, wo man nur reell und streng sachgemäß bedient und beraten wird.

Billig! Knabenanzüge! Billig!
Paletots, Mädchenkleider u. Mäntel
O. Hoffmann, Wetzlarstr. 14.

Nur noch 7 Mark
kosten
meine
hochbelegte
ganz
Concert-
Accord-
Zithern
mit 6 Ma-
nualen,
25 Saiten, Notenhalter, Schlüssel, Ring
Stimmvorrichtung u. Kasten, 50 cm
lang. Dieselben sind unübertroffen in
ihrem herrlichen klingvollen Ton! es
kann jeder nach der ferner gratis be-
legten neuesten Schule innerhalb
einer Stunde diese prachtvolle Haus-
musikinstrumente, geistliche Lieder, Tänze
u. Opern spielen. Faltbarer Preis 16
Mark. Ich mache darauf aufmerksam,
dass diese Zithern viel feiner poliert
und ausserdem besser sind, als wie
die von meiner Konkurrenz angezeigten
und dass ich solche billiger nicht ver-
kaufe. Porto 80 Pfg. Sämtliche Mu-
sikinstrumente liefern zu staunend
billigen Preisen; Katalog gratis und
franko. 3-manualige Zithern nur 3 Mark.
Colossale Nachbestellungen. Versandt
gegen Nachnahme. Man solle nicht auf
schwindelhafte Annoncen herein und
bestelle nur bei
Hermann Severin, Königsplatz Westfalen.
Dieses **Pracht-Instrument**
wird gegen Nachnahme 14 Tage vor
Probe versandt, der Besteller hat
also kein Risiko.

**Hoffmann-
Pianos**
bestens, einfach, mit größt.
Zweck, in Schwarz od. Roth,
bei 1. Hofstr. 10, 1011, 1012
man, gegen Theil, mit 20
oder 30 Pfg. und auswärts jet.
Beste Mechanik u. Best. 1011
Berlin SW. 19, Leipzigerstr. 60.

Achtung! Arbeiter,
welche Mittags nicht
nach Hause gehen,
samt den pat. anti-
geschützten Offen-
behälter, mit zu-
sammenschließbarer
Roth- und Wärm-
vorrichtung, luft-
dicht verschlossen,
ovale Form, in der
Tasche zu tragen,
pr. St. 1,40 M.,
ohne Wärm. 1,20
M., portofrei nach
Einfindung des Be-
trages. 1485

Versandt H. Hertfelder,
Gräferstr. 38, Berlin S.
Vorräthig in Eisenwaarengeschäften.

Enorme
Vorräthe zurückgekehrter
Teppiche!!
Portièren!!
Gardinen!!
Steppdecken!!
esamtl. billig.
Teppich-Haus
Emil Lesèvre, Berlin S
Oranienstr. 158.
Prachtkatalog
mit bunten Teppich-
Illustrationen, sowie circa 200
Gardinen- und Portièren-Abbil-
dungen in kunstvoller Aus-
führung auf Wunsch gratis und
franko! 5633*

Gesundheit ist Reichtum!
Dampf- und Heissluft-Bäder
wirksamstes, erfolgreichstes und billiges Mittel
gegen **Erkältung, Gicht und Rheumatismus.**
Lieferung an sämtliche Krankenkassen. 528 L.
Bad Frankfurt | **Ritter-Bad**
136 Gr. Frankfurterstr. 136 | 18. Ritter-Strasse 18.
Spezialität:
Russ. bzw. Dampfkasten-, Röm.
bzw. Heissluft-, Lehtannin-, Sool-
und Schwefelbäder
täglich für Damen und Herren.

Brunnenbad, Brunnenstr. 16.
Lehtannin-, Dampf-, Heissluft- und Saunabäder, sowie alle Bäder
einzelner Körpertheile (Arms, Beine), Kohlenfäure Bäder mit Rausheimer
Butterlange, **Massage-Anstalt** mit neuen mech. Apparaten (1 L.).
Plaqueur seit 1884. — Rein geprüfter Kurzusammensetzer. — Seit 10 Jahren für
sämtliche Krankenkassen. 525 L.
Massage-Plaqueur: **Thurmstr. 46, von 4-6 Uhr.**
H. Mania und Frau.

J. Brünn,
(Bahnhof Börse) Hackescher Markt 4
Nach beendeter Inventur gelangen größere Lagerbestände
meiner
Teppiche
Gardinen! Portièren!
Steppdecken! Tischdecken!
zu sehr billigen Preisen zum
Ausverkauf!!

Möbel auf Theilzahl. Oranienstr. 131.
Konstante H. & M. Lewent. Beamten
Zahl. Bed. ohne Anzahl.
Karol Weil's Seifenextrakt
spart Euch Zeit, Geld und Arbeit.

Möbel, daer u. Theilzahlung,
billigst Frankfurt
surter Allee 110 L.
Ede Königsbergerstr.
Dr. med. Schaper,
prakt. homöopath. Arzt u. Spezialarzt f.
Gant-, Haut-, Geschlechtsleiden,
Frauenkrankheiten. Spr. 9-1, 4-8
Schöneberger Ufer 25.
Homöopath. Poliklinik:
Montag, Mittwoch, Sonnabend 15. 7-8.
Friedrichstraße 114. I. (590 L.)
Theilzahlung monatlich
10 M.,
elegante Herren-Garderobe nach
Maß (auch daer Kasse, billige Preise)
Herzige Garderobe wird zum Selbst-
kostenpreise ausverkauft. Tomporowski,
Schneidernstr., Stralauerstr. 58, Baden

Falls Hautunreinigkeiten
Ihr Antlitz behaftet, benützen
Sie täglich Waschungen Grolsch's
Foenum graecum Seife
(System Kneipp).
Der wunderbar schöne Erfolg
wird Sie über jede Erwartung
zufrieden stellen. Preis 50 Pf.
Käuflich bei Apothekern und
Droguisten oder per Post
mindestens 6 Stück (12 Stück
versende spesenfrei) aus der
Engel-Droguerie von
Joh. Grolsch in Brunn in Mähren
Berlin: Dr. E. Kuhlmann,
Friedrichstr. 134 (auch an Gros).
— Lützow-Apothek, Lützow-
platz. F. Berger, Königstr. 29.
R. Sauer, Kaiser Wilhelmstr. 47.
Max Schwarzlose, Hoff., König-
strasse 59. Admiral-Apothek,
Admiralstr. 31/32. Schwanen-
Apothek, Spandauerstr. 77.
König Salomo-Apoth., Char-
lottenstr. 54. Wrangel-Apoth.,
Wrangelstrasse 108. Blumen-
Apothek, Blumenstrasse 73.
Strauss-Apothek, Stralauer-
strasse 47. Adler-Apoth., Neue
Königstr. 50. F. W. Schrendt,
Dresdenerstr. 115. P. Brandes,
Dresdenerstr. 66/69. Richard
Loose Nachf., Neue König-
strasse 19 c. Kopp, Josef, Pots-
damerstrasse 122 c. L. Horn,
Potsdamerstr. 5. O. Reichel,
Eisenbahnstr. 4. G. R. Franzel,
Rixdorf, Pr. Handjerystr. 44/45
u. Hermannstr. 227.

3 Jahre Garantie.
Echt Schweizer Fabrikat.
Gold. Silberne
Damen- Herren-Uhren
Uhren von 9 M. an
16 M. an.
Garzer Kanarienvogel,
große Auswahl, eingetr. gut sprechende
und junge Papageien. 778
Kommandantenstr. 52 im Restaur.
Kanarienvogel, vorzügl. Sänger,
guter Stamm, Justirweibchen billig.
Einzelst. 5 P. 1 L. 1 R. 668
Kanarienhöhne, Knorr- und
Hohlnögel eigener Zucht, gr. Auswahl.
Wade, Poststr. 84 (Eing. 94). 706
Kanarienvogel, Weibchen, Preis,
Kraus, Gefangene bill. O. Weib-
hähne 42, Papiergeschäft
Kanarienhöhne u. Weibchen verl. bill.
Kraus, Gefangene 38 I. Querg. 2
Kon. Weibchen u. Schwarmel, Börsenstr. 50
Kanarienhöhne und Weibchen verl.
E. Bender, Schön. Allee 46 a. 5. II.
Mühlent. Nr. 8 nahe Schleif-
Station Barfuhnerstr., sind vom
1. April 1899 ab freundl. Vorder- und
Hinterwohnungen von 1 und 2 Stuben
nebst Küche, Korridor, Kloset u. Zu-
behör billig zu vermieten. Näheres
dabei bei dem Verwalter. 510 L.*

Wenn Sie gut **Goldwaaren**
u. **Uhren** kaufen wollen, so
besichtigen Sie
unsere permanente
Muster-Ausstellung
mit
Originalpreisnotirung
(da jedes Stück deutlich sichts-
bar in Zahlen ausgezeichnet)
vor dem Hause
Königstr. 22.
Goldwaaren-Industrie
Belmonte & Co.
Fabrikation goldener u. silberner
Schmuckgegenstände mit elek-
trischem Kraftbetrieb, sowie
Grosshandel, Export, Versand
sämtlicher Artikel der
Gold-, Silber- u. Uhren-Branchen.
Einzelverkauf nur Hof part.
Bruchgold u. Silber
werden zu Courspreisen gekauft
und in Zahlung genommen.
Königstr. 22-24.

Zahn-Klinik Vr. Theilzahl.
Frau Olga Jacobson, Dent.
Zuvalidenstr. 145. 108

Zitherspieler Streich u. Schlag,
können sich einem
guten, vier Jahre bestehenden Verein
anschließen. Vereinsabend bei Zimmer-
mann, Gräner Weg 29. 835

Ehe Trauringe
Goldwaaren
Uhren
kaufen, beachten Sie unsere er-
mächtigten billigen Preise!
Welche Beliebtheit die von uns
gefäbrten Trauringe haben, beweist
wohl am besten, daß die Hofstr.
im Jahre 1896 **22 000 Stück**
im Jahre 1897 **21 000 Stück**
angefertigt hat. Einzelverkauf
von **Goldwaaren u. Uhren**
zu bisher nur an Hofstrations-
orten üblichen Preisen; bei Ver-
gleich werden Sie finden, daß
unsere Preise einzig dastehen!
E. Wolf & Stiller,
Goldwaaren- und Uhren-Industrie,
Friedrichstr. 68,
Hofpartierre, kein Laden,
zwischen 549 L.*
Lauden- u. Mohrenstraße.

Garzer Kanarienvogel,
große Auswahl, eingetr. gut sprechende
und junge Papageien. 778
Kommandantenstr. 52 im Restaur.
Kanarienvogel, vorzügl. Sänger,
guter Stamm, Justirweibchen billig.
Einzelst. 5 P. 1 L. 1 R. 668

Kanarienhöhne, Knorr- und
Hohlnögel eigener Zucht, gr. Auswahl.
Wade, Poststr. 84 (Eing. 94). 706
Kanarienvogel, Weibchen, Preis,
Kraus, Gefangene bill. O. Weib-
hähne 42, Papiergeschäft
Kanarienhöhne u. Weibchen verl. bill.
Kraus, Gefangene 38 I. Querg. 2
Kon. Weibchen u. Schwarmel, Börsenstr. 50
Kanarienhöhne und Weibchen verl.
E. Bender, Schön. Allee 46 a. 5. II.
Mühlent. Nr. 8 nahe Schleif-
Station Barfuhnerstr., sind vom
1. April 1899 ab freundl. Vorder- und
Hinterwohnungen von 1 und 2 Stuben
nebst Küche, Korridor, Kloset u. Zu-
behör billig zu vermieten. Näheres
dabei bei dem Verwalter. 510 L.*

Wahl. Schlaff. f. 1 od. 2 P., 2 8 R.,
Kochhaus, Bergmannstr. 26 Hof v. L.
Schlaff. f. anst. Mädch. Bwe. Ebel,
Streitberger 51 v. 4 Tr. 598
Wahl. Schlaff. Brandenburger 7
P. 1 Tr. b. Emlatowstr. 625
Freundl. Schlaff. Stralauerstr. 50
3. Eing. 2 Tr. 636
Schlaff. Dresdenerstr. 38, 4 Tr. r.
Eine möbl. Schlaff. f. P. bill. 8 v.
Fährstr. 7, 4 Tr. l. 805
Freundl. möbl. Schlaff. f. P., sep. Eing.,
O. Bismarckstr. 13, v. IV. b. Klaffer.
Wahl. Schlaff. für Herren,
Bwe. Hälfert, Pulowstr. 11, P. 4 Tr.
Wahl. Schlaff. sep. P. Oranien-
str. 14 v. 4 Tr. I. am Heimst. 816
Wahl. Schlaff. verm. Bwe. Wade,
Schäferstr. 12 P. 1 Tr. 816

Arbeitsmarkt.
Amtung, Holzarbeiter!
Bei der Firma
Fork, Kretschmar & Co.
Barnimstr. 13,
Magazin (Jannowich-Brücke), haben
sämtliche Tischler wegen Diffe-
renzen die Arbeit niedergelegt.
Zugung fernhalten!
Die Erwerbsverwaltung.

Redakteur!
Für ein größeres Parteiblatt wird
für Mitte oder Ende Februar ein
Parteiorgan als Redakteur gesucht.
Der Betreffende soll die Rubriken
Sozialpolitisches und Partei-
angelegenheiten bearbeiten, und wird
deshalb besonders genaue Kenntnis
der Partei- und Bewerkschaftsbewegung
verlangt. Interessenten wollen ihre
Geschäfte nebst Gehaltsansprüchen unter
V. W. 9 bis spätestens 25. Januar
an die Expedition des „Vorwärts“
einfenden.

Strebsamer Kaufmann
mit ca. 6000 M. gesucht zur pro-
fessionellen Ausbeutung vorzügl. eigen-
artiger Erfindung auf dem Gebiete der
Vollschreibung feinsten Genres. Gef.
Offerten auf B. 2 erbittet **Winters.**
Kanonnenbureau, Weißbierstr. 11.

Glaschleifer,
täglich in Societen für dauernde
Arbeit bei gutem Lohn sofort gesucht.
Abendstunden Dienstag, den 17. d. M.,
Terminus-Ofel, Friedrichstr., Berlin,
von 12 bis 2 Uhr Mittags. 7342*
H. Barthel, Breslau.

Tücht. Glasbieger
sofort verlangt. Abendstunden Dienstag,
17. d. M., Mittags von 12-2 Uhr,
Terminus-Ofel, Friedrichstr., Berlin,
7333* **H. Barthel, Breslau.**

Dirigent
für Gesangsverein
wird gesucht. Räh.
bei Steinf., Waldemarstraße 17,
n. 3 Tr. 555

Waisen-Arbeiterinnen a. d. S.
verlangt **Kiedel,** Köpferstr. 90.
Schürzen-Arbeiterinnen
verlangt im Hause **Beussel-**
strasse 35 u. I. I. 615

Wahl. Schlaff. f. 1 od. 2 P., 2 8 R.,
Kochhaus, Bergmannstr. 26 Hof v. L.
Schlaff. f. anst. Mädch. Bwe. Ebel,
Streitberger 51 v. 4 Tr. 598
Wahl. Schlaff. Brandenburger 7
P. 1 Tr. b. Emlatowstr. 625
Freundl. Schlaff. Stralauerstr. 50
3. Eing. 2 Tr. 636
Schlaff. Dresdenerstr. 38, 4 Tr. r.
Eine möbl. Schlaff. f. P. bill. 8 v.
Fährstr. 7, 4 Tr. l. 805
Freundl. möbl. Schlaff. f. P., sep. Eing.,
O. Bismarckstr. 13, v. IV. b. Klaffer.
Wahl. Schlaff. für Herren,
Bwe. Hälfert, Pulowstr. 11, P. 4 Tr.
Wahl. Schlaff. sep. P. Oranien-
str. 14 v. 4 Tr. I. am Heimst. 816
Wahl. Schlaff. verm. Bwe. Wade,
Schäferstr. 12 P. 1 Tr. 816

Wahl. Schlaff. f. 1 od. 2 P., 2 8 R.,
Kochhaus, Bergmannstr. 26 Hof v. L.
Schlaff. f. anst. Mädch. Bwe. Ebel,
Streitberger 51 v. 4 Tr. 598
Wahl. Schlaff. Brandenburger 7
P. 1 Tr. b. Emlatowstr. 625
Freundl. Schlaff. Stralauerstr. 50
3. Eing. 2 Tr. 636
Schlaff. Dresdenerstr. 38, 4 Tr. r.
Eine möbl. Schlaff. f. P. bill. 8 v.
Fährstr. 7, 4 Tr. l. 805
Freundl. möbl. Schlaff. f. P., sep. Eing.,
O. Bismarckstr. 13, v. IV. b. Klaffer.
Wahl. Schlaff. für Herren,
Bwe. Hälfert, Pulowstr. 11, P. 4 Tr.
Wahl. Schlaff. sep. P. Oranien-
str. 14 v. 4 Tr. I. am Heimst. 816
Wahl. Schlaff. verm. Bwe. Wade,
Schäferstr. 12 P. 1 Tr. 816

Wahl. Schlaff. f. 1 od. 2 P., 2 8 R.,
Kochhaus, Bergmannstr. 26 Hof v. L.
Schlaff. f. anst. Mädch. Bwe. Ebel,
Streitberger 51 v. 4 Tr. 598
Wahl. Schlaff. Brandenburger 7
P. 1 Tr. b. Emlatowstr. 625
Freundl. Schlaff. Stralauerstr. 50
3. Eing. 2 Tr. 636
Schlaff. Dresdenerstr. 38, 4 Tr. r.
Eine möbl. Schlaff. f. P. bill. 8 v.
Fährstr. 7, 4 Tr. l. 805
Freundl. möbl. Schlaff. f. P., sep. Eing.,
O. Bismarckstr. 13, v. IV. b. Klaffer.
Wahl. Schlaff. für Herren,
Bwe. Hälfert, Pulowstr. 11, P. 4 Tr.
Wahl. Schlaff. sep. P. Oranien-
str. 14 v. 4 Tr. I. am Heimst. 816
Wahl. Schlaff. verm. Bwe. Wade,
Schäferstr. 12 P. 1 Tr. 816

Wahl. Schlaff. f. 1 od. 2 P., 2 8 R.,
Kochhaus, Bergmannstr. 26 Hof v. L.
Schlaff. f. anst. Mädch. Bwe. Ebel,
Streitberger 51 v. 4 Tr. 598
Wahl. Schlaff. Brandenburger 7
P. 1 Tr. b. Emlatowstr. 625
Freundl. Schlaff. Stralauerstr. 50
3. Eing. 2 Tr. 636
Schlaff. Dresdenerstr. 38, 4 Tr. r.
Eine möbl. Schlaff. f. P. bill. 8 v.
Fährstr. 7, 4 Tr. l. 805
Freundl. möbl. Schlaff. f. P., sep. Eing.,
O. Bismarckstr. 13, v. IV. b. Klaffer.
Wahl. Schlaff. für Herren,
Bwe. Hälfert, Pulowstr. 11, P. 4 Tr.
Wahl. Schlaff. sep. P. Oranien-
str. 14 v. 4 Tr. I. am Heimst. 816
Wahl. Schlaff. verm. Bwe. Wade,
Schäferstr. 12 P. 1 Tr. 816

Wahl. Schlaff. f. 1 od. 2 P., 2 8 R.,
Kochhaus, Bergmannstr. 26 Hof v. L.
Schlaff. f. anst. Mädch. Bwe. Ebel,
Streitberger 51 v. 4 Tr. 598
Wahl. Schlaff. Brandenburger 7
P. 1 Tr. b. Emlatowstr. 625
Freundl. Schlaff. Stralauerstr. 50
3. Eing. 2 Tr. 636
Schlaff. Dresdenerstr. 38, 4 Tr. r.
Eine möbl. Schlaff. f. P. bill. 8 v.
Fährstr. 7, 4 Tr. l. 805
Freundl. möbl. Schlaff. f. P., sep. Eing.,
O. Bismarckstr. 13, v. IV. b. Klaffer.
Wahl. Schlaff. für Herren,
Bwe. Hälfert, Pulowstr. 11, P. 4 Tr.
Wahl. Schlaff. sep. P. Oranien-
str. 14 v. 4 Tr. I. am Heimst. 816
Wahl. Schlaff. verm. Bwe. Wade,
Schäferstr. 12 P. 1 Tr. 816

Glasbläser
für Kronglas-Röhren. Verdienst bei
guter Leistung 60-60 M. pro Woche.
Für Glasbläser, welche auf Wagners
Röhren eingearbeitet sind, mögen sich
melden. Adressen unter **F. H.** be-
fordert die Exped. d. Blattes.

Erste Generalversammlung des Seemanns-Verbandes.

Hamburg, 13. Januar 1899. Zum Punkt „Unsere Presse“ wird auf Antrag von Störmer...

Störmer fährt sodann aus, daß es unbedingt nötig sei, die Frage der Unterstützung der einzelnen Gewerkschaften untereinander einheitlich zu gestalten.

Ein Antrag Niel, daß Streiks nur in Mitgliederversammlungen der Organisationen beschlossen werden können, wird angenommen...

Soziale Rechtspflege.

Der Kellner im Künstlerhaufe. Der Kellner B. hatte den Besitzer des Englischen Hauses und Inhaber des Restaurants im Künstlerhaufe, Restaurateur Brandt, beim Gewerbegericht auf Zahlung von 216 M. verklagt.

Eine für Antiker bedeutungsvolle Rechtsfrage stand in einem Prozeß, den der Antiker St. vor dem Gewerbegericht führte, mit zur Entscheidung.

daher der Beklagte dem Kläger die ihm vorgeschossenen 15 Mark wieder abgezogen habe, dann sei er juristisch in seinem Recht gewesen.

Wegen Kontraktbruchs beanspruchte der Druckereibesitzer Fromholz von dem Lithographen R. eine Rufe gemäß § 124 b der Gewerbe-Ordnung, d. h. den ortsüblichen Tagelohn für sechs Tage, obwohl der Beklagte nur einen Tag unbefugt vom Geschäft ferngeblieben war.

Versammlungen.

Der Verein der Müller tagte am 8. Januar. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes ging hervor, daß es auch in dem verflochtenen Jahre nicht möglich gewesen ist, die Berliner Müller aus ihrer Zurückhaltung aufzurütteln.

Die Konditionen vollzogen in ihrer Versammlung am 5. d. M. die Neuwahl des Vorstandes. Es wurden gewählt: Piquich als erster, Weidler als zweiter Vorsitzender; Ränger als erster, Thomae als zweiter Kassierer; Eule als erster, Rertsch als zweiter Schriftführer; Weikstein und Haase als Revisoren; Groh und Stürmer zu Bibliothekaren, und Habitsch zum Zeitungsredakteur.

Der Verband deutscher Maurer hatte zum 4. d. M. drei Mitglieder-Versammlungen mit der Tagesordnung: „Die Wirkungen des Verbandes“ einberufen. In der Versammlung für den Westen und Schöneberg, welche im Lokal Königshof, Wilhelmsstr. 37, tagte, sprach an Stelle des am Erscheinen verhinderten Genossen Fritz Jubel das Mitglied Wilh. Schulz.

In der für Siedlen im Lokal Eichenhof, Wlacherstraße, tagenden Versammlung sprach Herr Herm. Silberstein. In dem interessanten mit Beifall aufgenommenen Vortrag legte der Redner dar, welche Erfolge die Arbeiter durch die gewerkschaftliche Organisation in den letzten Jahren auf den verschiedenen Gebieten errungen haben.

In der für den Wedding bei Bergemann, Pöfswallstraße 3, tagenden Versammlung sprach B. Fritsch. Derselbe schilderte in seinem Vortrag die Kämpfe der Arbeiter im Baugewerbe der Gegenwart. Er wies nach, welchen Einfluß das Arbeitgeberthum im Allgemeinen, und im Besonderen gerade im Baugewerbe hat.

Der Verein der Zementbranche beschäftigten Arbeiter hatten sich am 11. d. M. recht zahlreich im Saale von Wulle versammelt. Nach einem Vortrage des Maurers Silberstein über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses in einer Organisation beschloß man einstimmig, sich dem Zentralverband der deutschen Maurer anzuschließen, und zwar als Filiale IV.

Der Verein der Schuhmacher hielt am 9. d. M. eine gut besuchte Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand die Neuwahl des Vorstandes. In einigen einleitenden Worten führte zunächst Riederer aus, daß der neu zu wählende Vorstand wichtige Funktionen zu erfüllen hätte, indem an Stelle der bisherigen Agitations-Kommission, welche sich auflöst, der Vorstand die gesamte Agitation zu leiten hat.

Der Verband der Maurer (Zahlstelle der Puhler) hielt am 8. Januar eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung ab, welche vom Gelangverein der Puhler durch den Vortrag einiger Lieder eingeleitet wurde. Nach dem Bericht des Bevollmächtigten fanden in der verflochtenen Jahr 18 Versammlungen und 14 Vorstandssitzungen statt.

Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter. Zahlstelle Berlin IV. (Puhlerträger.) In der außerordentlichen Mitglieder-Versammlung am 2. Januar erstattete Wegner den Bericht über am 1. Januar d. J. in Wilmersdorf stattgefundenen Konferenz der Zahlstellen Berlin und der Umgegend.

Der sozialdemokratische Arbeiterverein in Spandau hielt in seiner Versammlung am Dienstag die Diskussion über den von Dr. Vorchardt gehaltenen Vortrag „Taktik und Endziele“ nach einer Einleitung durch Schröder fort.

Charlottenburg. Hier tagte am 10. d. M. eine Versammlung des Zentralverbandes der Maurer, in der Herr Herm. Silberstein, über die Taktik der Lohnbewegungen sprach.

Freie Kranken- und Begräbnis-Kasse der Schuhmacher und Berufsgenossen Berlin. Montag, den 16. Januar, Abends 8 Uhr, Alte Jakobstr. 7: Generalversammlung.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der deutschen Wagenbauer (C. G., Sitz Gotha, Berlin Bezirk I. Dienstag, den 17. Januar, Abends 8 Uhr, in Tiedel's Gefäßfabrik, Friedrichstr. 36 a: Mitglieder-Versammlung.

Freie Vereinigung selbständiger Barbier, Friseur und Perückenmacher. Montag, den 16. Januar, Abends 10 Uhr, bei Schäfer, Rosenkranzstr. 57: Generalversammlung.

Zentraler Kurnd für Arbeiter und Arbeiterinnen. Am Montag, den 16. Januar, Abends 9 Uhr, in der „Kunstschule“, Sonnenbäumstr. 20; Vortrag des Herrn Dr. Friedberg über: „Gründen, Erhalten, verschiedene Formen der Bewusstseinsbildung.“

Freie Vereinigung der Wadener. Heute, Abends 6 Uhr, Dragonerstraße 15 bei Lange: Zusammenkunft.

Vereinigungsberein Wilmersdorf. Heute Abends 8 Uhr im Englischen Hof, Neue Köpenickerstr. 3 (oberer Saal): Gesellschaftsabend. Gäste sind willkommen.

Charlottenburg! Naturprediger Johannes Gutzeit spricht am Montag, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Blumendahl“ über: „Gesundheitspflege der Kindeswelt. Uebersetzung zur Selbständigkeit.“

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten, bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort erteilt werden soll und die letzte Abonnementzahlung beizulegen. Fragen ohne solche Angaben werden nicht beantwortet und schriftliche Antwort wird nicht erteilt.

Die juristische Sprechstunde wird Dienstag, Donnerstag und Freitag Abends von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr abgehalten.

Waldenburg. Der Bericht über die Verhandlung ist viel zu spät eingegangen, als daß er noch gebracht werden könnte, nachdem wir von der Sache längst Notiz genommen haben.

H. R. u. M. Um in Berlin Oebamme zu werden, meldet man sich beim Bezirksphysikus Schulz am Tempelhofer Ufer 29; Frauen und dem Regierungsbezirk Potsdam, welche sich bei ihrem Kreisphysikus. Diese erste Meldung geschieht zum Zwecke der Vorprüfung und Untersuchung.

S. G. 75. 1. Kom vollenden 21. Lebensjahre ab. 2. Wer fünf oder mehr Kinder hat, 60 Jahre alt ist, bereits mehr als eine Vorwundtschaft führt oder schwer krank ist. - Marienburgerstr. 29. Ist verheiratet. - W. 18. Rein, ein Recht darauf haben Sie nicht, aber stellen Sie einen diesbezüglichen Antrag. - B. 29. Ja. - A. Admiralsstraße, Rein. - S. J. 27. 1. Ist nicht erforderlich, 2. Einigkeit. - J. J. 35. Das nach können Sie Revision beim Reichs-Versicherungsdienst einlegen. - A. P. 99. Ja. - Engel, Müllerstraße. Sie haben beide recht. - J. S. 76. Bedarf überhaupt nicht vollzeitlicher Gewerkschaft. - Wolgaststr. 3-1. Ja, aber auf Gefahr und Kosten des Werks. - Ist nicht verheiratet. - 2. 67. Sie brauchen nicht zu zahlen. - Spandau, W. P. Da Ihre Fragen nicht verständlich sind, kommen Sie mit dem Kontrakt in die Sprechstunde. - H. S., Charlottenburg. Ja.

